Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

...eint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis ...monatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus ge...cht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Post...ungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 226 (Erstes Blatt) — Samstag, den 25. September 1937 — 33. Jahrgang

Der erste Gruß

NSK Die eherne Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, die das freie, das einige, starke und in Schicksalsgemeinschaft schaffende deutsche Volk in der Glut von Not und Blut schmiedete, ist in einer Stadt ewige Gegenwart. Nicht Repräsentation hat Gesicht und Wesen dieser Stadt bestimmt. Eine Weltanschauung ist kein Schauobjekt; die Stätten ihres Reifens und Ringens sind Heiligtümer einer bekennenden Gemeinschaft. Aus Kampf und Opfer und der aus ihnen erwachsenen Verpflichtung sind die Formen und Werke geworden, die — erfüllt von Tradition und Mahnung — die Hauptstadt der Bewegung auszeichnen.

Am Anfang stand die Idee, der Mann, seine Gefolgschaft und die Parole des Kampfes: Alles für Deutschland. Das sagt München.

Am Anfang des Besuches von Mussolini, dem Gründer der faschistischen Partei und Schöpfer des neuen Italiens, steht München. Die Hauptstadt der Bewegung ist das Tor, durch das der Gast des Führers das Deutsche Reich betritt. Den ersten Gruß entbietet die Partei im Namen des Volkes.

Die Gemeinsamkeiten der Idee, des kämpferischen Ursprungs, der Haltung und der Erkenntnisse zweier Bewegungen, die neue Völker und neue entschlossene Kräfte im alten und zaudernden Europa schufen, finden in dieser Tatsache großartigen und bedeutsamen Ausdruck. In gegenseitiger Achtung und Bewunderung, in Freundschaft und im Bewußtsein ideenmäßiger Verwandtschaft und völkischer Eigenheit begegnen sich in diesem Gruß zwei Nationen auf einer Tribüne, die ihrer beider Wesen entspricht und würdig ist.

Auf dem Boden des Wachrufens der völkischen Kräfte, auf dem Podium der Absage an Schwächlichkeit, Feigheit, Niedertracht und Zerrissenheit, auf dem Kampffeld gegen Parlamentarismus, Bolschewismus und volksfremde Mächte, auf der Feldstatt totbereiter Männer, Auge in Auge mit dem Opfer, aber angesichts des Triumphes des Willens und der Unbeugsamkeit, empfängt der Führer des Nationalsozialismus den Duce des Faschismus. Das ist der Augenblick, der von den gegenseitig entgegengebrachten Empfindungen am klarsten zeugt, mit denen die zwei im Kampf gewordenen und in kämpferische Zukunft blickenden Völker sich verbunden fühlen.

Hinter dem Führer steht beim ersten Gruß seine erste Gefolgschaft, die Reichsleiter, Männer des Kampfes, der Tat, der Verantwortung — ein Wille mit dem, dem sie folgen, und denen, die sie führen. Die Abordnung der großen Millionengefolgschaft der aktiven Männer der Partei wird an Mussolini vorbeimarschieren. Zehn Jahre länger als der Faschismus gegen internationalen Verrat und die Feinde des Volkes um das eigene Vaterland zu kämpfen, war ihnen aufgegeben. Ihr längeres Ringen, das die Verschiedenheit der politischen Voraussetzungen forderte, hatte den gleichen Erfolg: Den Sieg der Idee, das Volk im nationalen und sozialen Glück.

Und wenn Mussolini den ersten Blutzeugen der Partei, die zum letzten Appell auf Ewiger Wache vereint sind, seine Ehrung erweist, wenn Bauwerke, die in steinerner Wucht und klarer Sprache den Sinn dieses Opfers als geistgebundene Schöpfung und Zeugnis des Lebens- und Kulturwillens in die Zukunft tragen, das Forum dieser Feierlichkeiten zwischen zwei Völkern bilden, dann wird man sich in beiden Nationen, dann kann man sich in der Welt der Bedeutung und Atmosphäre dieses ersten Tages einer geschichtlichen Begegnung und des Grußes der nationalsozialistischen Partei klar sein.

Aus dem Gruß der Partei sprechen die Erkenntnisse, die völkischen und politischen Gewißheiten, die sich die Träger zwei starker und selbstbewußter Nationen kämpfend erworben haben, die sie Tat werden ließen und die der Geschichte Europas entscheidende Bewegung gaben — Bewegung zu neuer Ordnung und zum Frieden: Daß Männer, die ihres ganzen Volkes wahre und verantwortungsbewußte Führer und Sprecher sind, Geschichte machen; daß Schicksalsgemeinschaft auf der Grundlage völkischer Art und Bestimmung Nationen zur Entfaltung ihrer Kraft, zu Wohlstand und in die Zukunft führt; daß starke Nationen, die einer Fahne folgen und einer Idee leben, Hort des Friedens und daß gegenseitige Achtung und Anerkennung unter den Völkern Garant erfolgreicher gemeinschaftlicher Arbeit am Wohl aller Völker sind.

Nach dem Empfang der Partei grüßt das Reich. Es ist der gleiche Handschlag.

W. Ritgen.

Im Brennpunkt des Weltinteresses

Während in Deutschland Führer und Volk mit stolzer Freude den Duce Italiens erwarten, während der Staatsbesuch in voller Oeffentlichkeit vorbereitet wird und mit einer nie erlebten Massenbeteiligung sich vollzieht, orakelt ein gewisser Teil der Auslandspresse, als ob es hier um einen Akt der politischen Taktik ginge. Die Verfasser solcher unzeitgemäßen Betrachtungen und Störungsartikel können es sich, wie es scheint, gar nicht vorstellen, daß ein Freundschaftsbesuch von Volk zu Volk mit einem so gewaltigen Widerhall in den beiden Ländern abseits aller Ideologien der Demokratien und der menschheitsseligen Völkerbündlerei Wahrheit, kontrollierbare Wahrheit ist. Sie haben es ja auch nie erlebt und konnten es nicht erleben, daß eine einzige große Via triumphalis, eine Triumphstraße des Friedens, von Hauptstadt zu Hauptstadt führe. Unerfindlich ist es ihnen, daß 44 Millionen jenseits und 70 Millionen diesseits der Alpen ein Fest der Gemeinschaft feiern, eingedenk der Schicksalsverbundenheit der beiden Völker. Für die anderen bedeutet die Reise eines Staatsmannes eben nur das eine: Auftakt zu einem Spiel im Hintergrunde, zu Geheimpakten oder was sonst in der Vergangenheit die Methode der Politik war, einer Politik ohne das Zeugnis und den Jubel des Volkes.

Und können die orakelnden Störenfriede es je ermessen, welcher Umbruch in ihrem eigenen Geschichtsdenken notwendig wäre, wenn sie überhaupt die Tatsache des Nationalsozialismus und des Faschismus so verstehen wollen, daß ihnen der Jubel in Rom, Florenz und Mailand und heute das festliche München kein Wunder und kein Rätsel ist? Die zahlreichen ausländischen Journalisten, die heute in München den Duce und mit ihm den Führer sehen können, sie werden ihren Zeitungen berichten, daß dieses Fest in München ein Fest der beiden Völker ist, ein Fest ohne Kulissengeheimnisse.

Es beunruhigt uns nicht, wenn jetzt die Neunmalklugen und Phantasiebegabten sich den Kopf über die italienischen und deutschen Staatsmänner zerbrechen. Es sind allwissende Leute, die heute schon über das berichten können, was morgen und übermorgen in München und Berlin erörtert wird. Zur ersten Aufklärung sei den hysterisch veranlagten Herren gesagt, daß Mussolini nicht nach München und Berlin fährt, um mit Hitler über das Wetter zu sprechen. Im übrigen pflichten wir dem „Giornale d'Italia" bei, das die Störenfriede energisch zurückweist und auf das unwandelbare Verantwortungsgefühl der beiden Staatsmänner hinweist, das ihnen das Recht gibt, geachtet, aber nicht verdächtigt zu werden. Es ist das Verantwortungsgefühl für den Frieden und die Freiheit der europäischen Völker.

München erwartet den Duce

Triumphfahrt des Duce durch Italien / Der Führer bereits in München / Die Hauptstadt der Bewegung ist gerüstet



Benito Mussolini (Scherl-Bilderdienst-M)

Feierliche Verabschiedung in Rom

Rom, 24. Sept. Mit aller Feierlichkeit, die die Faschistische Partei ihrem Duce beim Antritt seiner Deutschlandreise bereiten konnte, ist der italienische Regierungschef am Freitagmittag 12,20 Uhr von Rom abgereist.

Vor dem Bahnhof hatten Truppenabordnungen der gesamten hauptstädtischen Garnison und große Abteilungen sämtlicher faschistischen Organisationen Roms in Uniform mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Zehntausende waren zusammengeströmt, um dem Duce im Augenblick des Beginns seiner Deutschlandreise ihren begeisterten Gruß zuzujubeln, den Mussolini, dessen Wagen unter den Klängen der Giovinezza angefahren war, lebhaft dankend erwiderte. Die weite Bahnhofshalle, die über und über mit italienischen Trikoloren und Hakenkreuzfahnen geschmückt war, war für die Ausfahrt des Sonderzuges von den übrigen Zügen vollkommen geräumt worden, sodaß auch hier Tausende und aber Tausende zusammenkommen konnten, deren stürmischer Gruß unterbrochen von Heilrufen auf Hitler, auch hier dem Duce noch einmal entgegenbrauste. Auf dem Bahnhof waren sämtliche Regierungsmitglieder, die gesamte Parteihierarchie mit der Standarte, die Generalität der Garnison Rom und eine große Anzahl höherer Offiziere der Wehrmacht und der Miliz angetreten. Unter den Klängen der Giovinezza schritt Mussolini in Begleitung von Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Starace und dem Minister für Volksbildung Alfieri die Ehrenformationen der Wehrmacht und der Partei ab, um sich dann unmittelbar vor Abfahrt des Zuges in sehr herzlicher Weise von dem deutschen Geschäftsträger Baron von Plessen, der mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Botschaft auf dem Bahnhof erschienen war, zu verabschieden.

Zur Begrüßung Mussolinis waren außerdem auf dem Bahnhof erschienen der Stellvertretende Landesgruppenleiter Hetzinger mit den Politischen Leitern und vom Diplomatischen Korps der österreichische Gesandte Berger-Waldenegg, der ungarische Gesandte Baron von Villani und der nationalspanische Botschafter Garcia Conde.

Der aus acht Wagen bestehende Sonderzug setzte sich dann langsam in Bewegung, während die stürmischen Zurufe: „Duce! Duce! Duce!" und das Händeklatschen kein Ende nehmen wollten.

Die Tatsache, daß der Führer bereits das Manövergelände verlassen und sich nach München begeben hat, um bei den letzten Vorbereitungen für den Empfang in der Hauptstadt der Bewegung zugegen zu sein, wird als eine ganz persönliche Geste des Führers und Reichskanzlers für seinen italienischen Gast besonders hervorgehoben.

Stürmische Huldigungen für Mussolini

Der Sonderzug, der Mussolini nach München bringt, erreichte nach über vierstündiger Fahrt um 16,30 Uhr Florenz, wo dem italienischen Regierungschef während eines kurzen Aufenthaltes die aus Rom eingetroffenen telephonischen und telegraphischen Depeschen übermittelt wurden. Auf seiner Fahrt bleibt der Duce ferner durch Funksprüche laufend mit der italienischen Hauptstadt verbunden, wie ihm auch durch eine besondere telephonische Anlage die Möglichkeit gegeben ist, von jeder Station aus in kürzester Zeit mit jedem Ort des Landes in Verbindung zu treten. Der Sonderzug gleicht einem fahrenden Regierungsgebäude, in dem sich der Duce durch ein Telephonnetz sofort mit jedem der ihm begleitenden Minister in Verbindung setzen kann.

Wie in Florenz, so hatte sich auch auf allen anderen Bahnhöfen eine begeisterte Menge eingefunden, um dem Duce stürmische Huldigungen darzubringen, der, wie Agentur Stefani in ihren Berichten aus Florenz betont, „auf seiner Freundschaftsreise zur großen nationalsozialistischen Nation, die den gleichen Willen zur sozialen Ordnung und den gleichen Wunsch nach Frieden und die gleiche Reife zur geistigen und sittlichen Größe wie das faschistische Italien hat, von der Liebe des Volkes begleitet wird."

München am Vorabend des Besuches

(Von dem nach München entsandten Sonderberichterstatter des DNB.)

München, 24. Sept. München müßte nicht die Stadt der Deutschen Kunst sein, wenn es nicht zu einem großen Tage einen Empfang vorbereitet hätte, der auch die höchstgespannten Erwartungen übertreffen wird. Die Hauptstadt der Bewegung, die die Ehre hat, als erste deutsche Stadt den Führer des Faschismus, Benito Mussolini, in ihren Mauern zu sehen, hat nicht nur ein reichgeschmücktes und festliches Gewand angelegt, sondern darüber hinaus auch dem hohen Gast die Herzen weit geöffnet.

Schon am Vortage ist die Stadt nicht wiederzuerkennen. In den Hauptstraßen hat sich der Verkehr vervielfacht, einmal, weil der Empfangstag, der Samstag, ein Feiertag für die Bevölkerung Münchens ist, und weil tausend fleißige Hände, Künstler, Handwerker und Arbeiter im Begriff sind, den Straßen und Plätzen jenes geschlossene künstlerische Gesicht zu geben, das schon nach außen hin dem hohen Gast die tiefe und herzliche Freude der Münchener Bevölkerung kundtun soll. Zum anderen aber sind es die endlosen Scharen, die heute schon von nah und fern in München eingetroffen sind, um das Bild dieser in ein köstliches Kleinod verwandelten Stadt in sich aufzunehmen.

Das Heer der Journalisten

Bereits am Freitag war eine stattliche Zahl ausländischer und deutscher Journalisten, unter denen man die namhaftesten Federn des In- und Auslandes bemerkte, in München eingetroffen; besonders stark sind natürlich die italienischen Journalisten vertreten, die zum größten Teil in Uniform gekommen sind. Ihre Führung haben der Gesandte Rocco, der Leiter der Presseabteilung der Königlich-Italienischen Regierung, und Generaldirektor Cassini übernommen. Man sieht fast alle Chefredakteure der großen italienischen Zeitungen, den Präsidenten der Agentur Stefani, Morgagni, und den Presseattache der Königlich-Italienischen Botschaft in Berlin, Marchese Antinori, die alle im „Hotel Leinfelder" untergebracht sind.

Mit welcher Anteilnahme nicht nur die deutsche, sondern auch die gesamte Auslandspresse dem geschichtlichen Ereignis entgegensieht, läßt sich am besten in der eigens für den Mussolinibesuch eingerichteten Sonderpressestelle in der Karlstraße beobachten, die die Betreuung aller Pressevertreter und damit ein

Das Programm für den Besuch in München

München, 24. Sept. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Der Sonderzug mit dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini trifft am Samstag, 25. September 1937, um 10 Uhr ein.

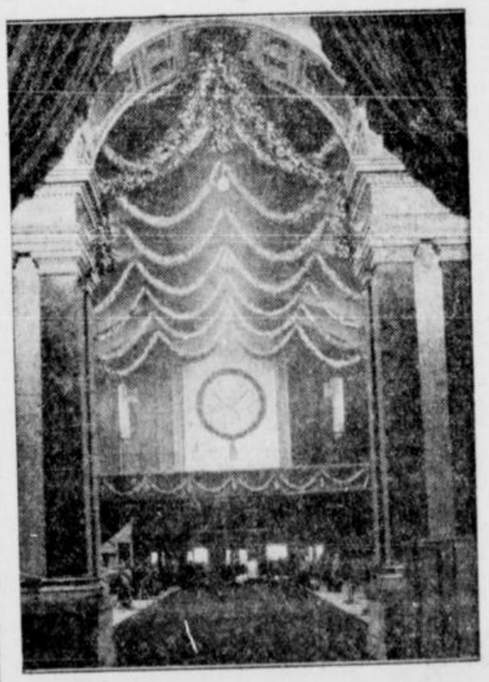
Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfängt in Anwesenheit der Reichsleiter der NSDAP. seinen Gast und fährt mit ihm durch das geschmückte München.

Um 11,25 Uhr fährt Benito Mussolini in Begleitung von Rudolf Heß zum Besuch in die Privatwohnung des Führers. Um 12,55 Uhr erfolgt die Auffahrt zu den Ehrentempeln am Königlichen Platz zur Kranzniederlegung. Um 15 Uhr Vorbeimarsch der Parteiformationen vor der Ewigen Wache.

Um 17,45 Uhr begibt sich der Führer mit Benito Mussolini in das Haus der Deutschen Kunst zur Besichtigung der großen deutschen Kunstausstellung. Anschließend findet ein Tee-Empfang statt, zu dem deutsche Künstler und Künstlerinnen eingeladen wurden. Um 18,50 Uhr geleitet der Führer den Duce zum Bahnhof.

Uebertragungen des italienischen Rundfunks von der Deutschland-Reise Mussolinis

Rom, 24. Sept. Der italienische Rundfunk wird ebenso wie der deutsche Rundfunk über alle Höhepunkte der Deutschlandreise Mussolinis durch direkte Sendungen aus Deutschland den italienischen Rundfunkhörern das unmittelbare Erlebnis der Aufnahme Mussolinis in Deutschland vermitteln. Die erste Uebertragung ist für Samstag, 9,45 Uhr, zur Schilderung des Empfanges des Duce in München angesetzt worden.



Münchener Hauptbahnhof festlich geschmückt

Zum Besuch des italienischen Regierungschefs Mussolini wurde auch der Hauptbahnhof von München festlich geschmückt. Unser Bild zeigt einen Blick in die Empfangshalle, an deren Stirnwand sich ein großes „M", die Initiale Mussolinis befindet. (Scherl-Bilderdienst-M)

ungeheures Arbeitspensum übernommen hat. Hier herrscht vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht ein Riesenbetrieb. Hier werden Auskünfte verlangt und gegeben, Ausweise und Wagenkarten ausgehändigt, Quartiere zugewiesen und Besichtigungen organisiert.

Führende italienische und deutsche Persönlichkeiten eingetroffen

Schon in der Frühe des Freitags trafen führende Persönlichkeiten aus der Bewegung, unter ihnen Reichsführer SS. Himmler, in München ein. Auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath kam in der Hauptstadt der Bewegung an. In den Mittagsstunden erschien der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, überall, wo man ihn erkannte, begeistert begrüßt. Ebenfalls am Mittag traf auch der Königlich-Italienische Botschafter in der Reichshauptstadt, Professor Dr. Attolico, in München ein und nahm im Hotel „Vierjahreszeiten" Wohnung. Hier schien der Treffpunkt der bisher eingetroffenen führenden Persönlichkeiten Deutschlands und Italiens zu sein, deren Zahl sich von Stunde zu Stunde vergrößert. Man sah hier neben den bereits Genannten auch den deutschen Botschafter in Rom, von Hassel, den deutschen Botschafter in London, von Ribbentrop, zahlreiche Reichs- und Gauleiter, Hauptamtsleiter und führende Männer aus den Kampfformationen der Bewegung.

Die Ausschmückung des Hauptbahnhofes

Erfreulicherweise setzte der Dauerregen, der in München in den letzten Tagen niederging, in den Mittagsstunden aus. Nun gingen die Münchener mit verdoppeltem Eifer daran, dem festlichen Gewand die letzten Nüancen zu geben.

Am Nachmittag wurde die Ausschmückung des Hauptbahnhofes zur Besichtigung freigegeben. Eine endlose Menschenschlange zog sich durch das Mittelportal, das in eine Ehrenhalle umgewandelt ist, zu dem Bahnsteig 8, auf dem der Sonderzug des italienischen Regierungschefs am Samstag um 10 Uhr einlaufen wird. Die Bahnhofshalle ist nicht wiederzuerkennen. Die eisernen Tragpfeiler sind vollkommen mit rotem Tuch verkleidet, die Aufbauten auf den Bahnsteigen unter frischem Tannengrün völlig verschwunden und die eiserne Dachkonstruktion unter den Fahnen Italiens und des Dritten Reiches verdeckt. Auch die den Gleisanlagen zugekehrte Innenseite des Bahnhofsgebäudes ist bis zur Dachkonstruktion hinauf in Tannengrün gehüllt, nur die klassizistischen Portale sind freigeblieben. Ueber ihnen sind goldene Fascio-Bündel und zwischen den Pforten hohe goldene Standbilder antiker Heldengestalten aufgestellt. Das eine davon zeigt Aristides, in der Hand die Tonscheibe, auf die er einem schreibunkundigen Bauern seinen eigenen Namen schrieb, als eine von seinen Feinden angezettelte Volksabstimmung die Verbannung dieser antiken Führergestalt verlangte — eine feine Satire, die daran erinnert, daß auch im klassischen Altertum die Demokratie nicht die glücklichste Staatsform war. Die Schalterhalle, durch die der Führer mit seinem Gast den Bahnhof verlassen wird, ist in drei Räume verwandelt worden, von denen der erste in zartem Mattlila und Silber, der große Mittelraum in Rostrot und Gold gehalten ist. Auch hier sind antike Skulpturen und auf schmalen Sockeln die Büsten römischer Cäsaren von Lorbeerbäumen flankiert aufgestellt. Wappentücher mit den faschistischen und nationalsozialistischen Symbolen hängen von den Wänden. Die Vorhalle und auch das Bahnhofssäußere ist wieder in Rostrot und Gold gehalten. Lorbeergirlanden ziehen die schlichten Linien des Baues nach.

Eine Triumphpforte von Haushöhe

Ueberwältigend ist der Blick auf den Vorplatz, der von zwei 16 Meter hohen Rutenbündeln beherrscht wird, die gewaltige Adler von 3,50 Meter Höhe krönen. Am Eingang der Schützenstraße ist eine Triumphpforte von Haushöhe aus Tannengrün errichtet, die auf der Vorderseite das Fascio-Symbol in Gold trägt. Rings um den Platz sind die Tribünenbauten errichtet. Am Abschluß der Schützenstraße leuchten vom Karlsplatz, dem „Stachus", her vier große mit Herbstlaub verkleidete Säulen herunter, auf deren goldenen Kugeln ein großes „M" prangt. Heute nacht wird zwischen diesen Säulen 11 Meter über der Straße noch ein gewaltiger Erntekranz von einem Durchmesser von nicht weniger als 6 Meter an starken Drahtseilen angebracht werden.

Sowohl die Schützen-, als auch die Neuhauser- und Kaufingerstraße sind einheitlich mit den italienischen und den deutschen Fahnen an den Häuserfronten und über die Straße hin geschmückt. Nur die Form der Fahnentücher wechselt auf diesem schnurgeraden Weg vom Bahnhof bis zum Marienplatz.

Der heitere Ton der Feststraße wird auf dem Wege zum Mahnmal der Bewegung in der Residenzstraße und der Hälfte des Odeons-Platzes durch einen dunkelbraunen Farbton abgelöst. Hohe Pylonen mit flammenden Opferschalen verstärken den würdigen Eindruck.

Das Prinz-Carl-Palais der Wohnsitz Mussolinis

Ganz in Rot leuchtet wie Blut die Ludwigstraße. Hinter einem zweiten Säulendurchgang ganz in Weiß und Gold die von-der-Tann-Straße, die zum Prinz-Carl-Palais, dem Wohnsitz des hohen Gastes während seines Münchener Aufenthaltes, führt. Der schlichte, in hellem Ocker gehaltene Palast mit dem Säulenvorbau ist zu beiden Seiten von mächtigen, viereckigen, tannenverkleideten Blöcken flankiert, die den geflügelten Pegasus tragen. Die Fortsetzung der Feststraße zum Haus der Deutschen Kunst hin erfreut sich des gleichen ungeheuren Zuspruches. Wieder ist die Ausschmückung vielfältig und eigenartig. Die Prinzregentenbrücke zeigt als zusätzlichen Schmuck Fabelwesen aus der klassischen Sagenwelt, während die Prinzregentenstraße, die zur Wohnung des Führers am Prinzregenten-Platz, einem schlichten Privathaus, führt, in pompejanischem Rot gehalten ist, das in Gold abwechselnd die Buchstaben SPQR (SENATUS populusque Romanum = der Senat und das römische Volk) von den Siegzeichen der altrömischen Legionen, den Buchstaben M und das Hakenkreuz trägt.

Einen Höhepunkt der Ausschmückung wird das die ganze Straßenflucht beherrschende Monument des Friedensengels bilden, das neben dem reichen Fahnenschmuck bei der Vorbeifahrt des hohen Gastes von einem Kranze girlandentragender junger Mädchen anmutsvoll belebt sein wird.

Ringsum vertiefen mächtige Feuerschalen die festliche Stimmung, die ihren Höhepunkt auf dem fast schmucklos gebliebenen Königlichen Platz mit den beiden Ehrentempeln, den prächtigen neuen Parteibauten und den ewigschönen Propyläen hat.

Das große Ereignis für London

London, 24. Sept. Für die Londoner Abendpresse ist die Abreise Mussolinis aus Rom nach Deutschland das große Ereignis. In riesigen Ueberschriften melden die Zeitungen die Abfahrt. Sie schildern dabei gleichzeitig, welche Vorbereitungen getroffen worden sind, um den Duce in München würdig zu empfangen.

Im übrigen widmet Randolph Churchill eine ganze Seite dem Festkleid der Stadt München. Der Artikel ist nicht frei von Gehässigkeiten. Besonders stellt Churchill die künstlerischen Leistungen des Dritten Reiches in München heraus. Als schönstes von all den neuen Gebäuden bezeichnet Churchill dabei das Haus der Deutschen Kunst.

„Ein wichtiges Ereignis"

Amerikanische Stimmen zum Mussolini-Besuch.

Neuyork, 24. Sept. Der bevorstehende Besuch des italienischen Regierungschefs in Deutschland und sein Zusammentreffen mit dem Führer Adolf Hitler findet in der Presse der Vereinigten Staaten große Beachtung. Bemerkenswert sind vor allem die Ausführungen in der „Newyork Times", in deren Leitartikel u. a. darauf hingewiesen wird, daß ungeachtet gewisser Meinungsverschiedenheiten in politischer Hinsicht zwischen England und Frankreich einerseits und Deutschland und Italien auf der anderen Seite diese vier Mächte heute mehr denn je einer allgemeinen Uebereinstimmung nahe seien. Die Ausschaltung Sowjetrußlands aus einer solchen Uebereinstimmung sei der konservativen Regierung Englands gar nicht ungelegen gekommen, die um eine solche Uebereinstimmung herbeizuführen, ihren starken Einfluß auf die französische Regierung geltend gemacht habe, um ein militärisches Engagement Frankreichs gegenüber den Sowjets zu verhindern. Im ganzen gesehen, meint das Blatt, arbeite die Zeit ja auch gegen die Sowjetunion.

Die Anerkennung Italiens als Mittelmeer-Großmacht durch England und Frankreich habe weit größere und tiefere Bedeutung als die bloßen Versuche, Italien zur Teilnahme am Mittelmeer-Patrouillen-System zu überreden. Die Tatsache, daß am Vorabend des Zusammentreffens des Führers und des Duce bessere Beziehungen zwischen England, Frankreich und Italien zustande gekommen seien, sei besonders bemerkenswert. Damit sei möglicherweise ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung eines Programms getan worden, das von Berlin und Rom befürwortet und von England bevorzugt werde und dem Frankreich, wenn vielleicht auch widerwillig, beipflichte.

Mussolinis Besuch im Rundfunk

Das Festprogramm für Samstag

Berlin, 24. Sept. Die Tage des italienischen Staatsbesuches stellen an den deutschen Rundfunk besondere Anforderungen. Er hat die Aufgabe, dieses bedeutsame geschichtliche Ereignis nicht nur den Volksgenossen im Reich zu vermitteln, die ganze Welt wird mit Spannung die Ereignisse verfolgen. Vor allem aber hat das italienische Volk den Wunsch, seinem Duce auf der glanzvollen Fahrt durch Deutschland so nahe wie möglich zu sein.

Der Reichsintendant hat deshalb für die Tage vom 25. bis 29. September angeordnet, daß sämtliche Ereignisse von allen Reichssendern unmittelbar und in allen Einzelheiten übertragen werden, unter Einsatz der besten Rundfunksprecher aus dem ganzen Reich. Die Berichte werden jeweils in ein großes musikalisches Rahmenprogramm eingeblendet, das als Gemeinschaftsleistung sämtlicher Reichssender mit den ersten Orchestern und hervorragendsten Künstlern bestritten wird. Das Programm steht die interessantesten und wertvollsten deutschen und italienischen Musikwerke vor, in allen Farben und Schattierungen, Volksmusik, Militärmärsche, Unterhaltungsmusik, Werke kammermusikalischen Charakters und große Orchestermusik. Dieses umfassende Musikprogramm soll den Hörern eine Vorstellung geben von dem Reichtum deutschen und italienischen Musikschaffens, wie von seiner absoluten Vormachtstellung im Musikschaffen der Welt. Besonderes Interesse werden u. a. die Werke finden, in denen deutsche Komponisten Italien und italienische Komponisten Deutschland zu gestalten versuchen.

Im Mittelpunkt steht das große Festkonzert aus Rom am 28. September, 21,05 bis 22 Uhr, unter der Stabführung von Exz. Pietro Mascagni. Es wirken mit: Benjamino Gigli (Tenor), Pia Tassinari und Lina Paglighi (Sopran) und Tancredi Pasero (Baß).

Die Reichssendungen aus München

Samstag, 25. September

6—8 Uhr: Reichssender Berlin: Frühkonzert.

8—10 Uhr: Reichssender: München: Unterhaltungskonzert.

Gegen 10 Uhr: Berichte von der Ankunft Mussolinis vom Empfang durch den Führer und von der Fahrt durch die Straßen Münchens.

10—11,30 Uhr: Reichssender Berlin: Militärmusik.

11,25 Uhr: Bericht über die Ankunft Mussolinis vor der Privatwohnung des Führers und Empfang durch den Führer.

11,30—13 Uhr: Reichssender Saarbrücken: Unterhaltungskonzert.

Gegen 12,55 Uhr: Berichte von der Kranzniederlegung Mussolinis an den Ehrentempeln.

13 Uhr: Reichssender Köln: „Aus der italienischen und deutschen Oper". — Deutsch-italienisches Unterhaltungskonzert.

14 Uhr: Reichssender München: Nachrichten.

15—16,30 Uhr: Reichssender Berlin: Militärkonzert.

16,20 Uhr: Berichte vom Vorbeimarsch der Parteiformationen vor dem Führer und dem Duce.

16,30—18,00 Uhr: Reichssender Hamburg: Deutsch-italienische Volks- und Unterhaltungsmusik.

Gegen 17,45 Uhr: Berichte vom Besuch des Hauses der Deutschen Kunst.

18—19 Uhr: Reichssender Leipzig: Festliches italienisches Konzert.

18,50 Uhr: Berichte von der Fahrt des Duce durch die Straßen Münchens zum Münchener Hauptbahnhof und Abfahrt des Duce.

19—20 Uhr: Reichssender Frankfurt: Unterhaltungskonzert.

20—20,10 Uhr: Reichssender München: Nachrichten.

20,10—22 Uhr: Reichssender München: Festliches Konzert.

22 Uhr: Nachrichten.

22,30—24 Uhr: Aus Rom oder vom Reichssender München: Festliches Konzert (Fortsetzung).

24—2 Uhr: Reichssender Stuttgart: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Ein Querschnitt zwischen 21 und 22 Uhr

Nicht alle Hörer diesseits und jenseits der Grenzen haben die Möglichkeit, die am Samstag laufend durchgegebenen Rundfunkberichte von den festlichen Ereignissen in München abzuhören. Der Reichsintendant hat deshalb bestimmt, daß im Rahmen des festlichen Konzerts vom Reichssender München zwischen 21 und 22 Uhr eine Zusammenstellung der im Laufe des Tages gegebenen Berichte gesendet wird.

Van Zeeland zum Rücktritt entschlossen

Brüssel, 24. Sept. Der Ministerrat begann Freitagnachmittag seine Beratungen über die Frage des Rücktritts des Ministerpräsidenten van Zeelands. Um 19,30 Uhr wurden die Verhandlungen bis 22 Uhr unterbrochen. Inzwischen wird der König den Ministerpräsidenten empfangen.

Wie bekannt wird, hat sich Ministerpräsident van Zeeland zum Rücktritt entschlossen, obwohl er von den drei Regierungsparteien gebeten wurde, an der Spitze der Regierung zu bleiben. Eine endgültige Entscheidung des Ministerpräsidenten dürften die nächtlichen Beratungen des Ministerrates bringen. Sollte van Zeeland auf seinem Rücktritt beharren, so wird ein Sozialdemokrat mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Als künftiger Ministerpräsident werden der Finanzminister de Man und der Außenminister Spaak genannt.

Deutsche Industriellen-Abordnung von Schuschnigg empfangen

Wien, 24. Sept. Die deutsche Industriellen-Abordnung besichtigte am Donnerstag die neue Wasserspeicheranlage der Gemeinde Wien.

Mittags fand dann ein Empfang beim Bundeskanzler Dr. Schuschnigg statt. Nachdem der Präsident der Reichsgruppe Industrie, Dierig, der österreichischen Bundesregierung dafür gedankt hatte, daß sie diesen Besuch ermöglicht habe, der starke Eindrücke von der Eigenart der österreichischen Industrie vermittelt habe, gab Bundeskanzler Schuschnigg seiner Freude darüber Ausdruck, daß die deutschen Industriellen sich von dem Schaffen der österreichischen Wirtschaft aus eigener Anschauung hätten überzeugen können. Der Kanzler verwies hierauf die großen Schwierigkeiten, die die österreichische Wirtschaftspolitik zu überwinden gehabt habe und die zum größten Teil überwunden worden seien.

Abschließend sprach er die Erwartung nach einer vorteilhaften Auswirkung des Besuches auf die beiden Volkswirtschaften aus.

Am Nachmittag hatten die deutschen Industriellen bei einem Tee im Industriehaus Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch mit einer großen Zahl führender Wirtschaftspersönlichkeiten Oesterreichs.

Eine Festvorstellung in der Oper vereinte am Abend die reichsdeutschen und die österreichischen Industriellen.

Die deutsche Abordnung setzte ihre Studienreise am heutigen Freitag in die verschiedenen Bundesländer fort.

Ein Bombenpaket

Rechtzeitig entdeckt.

Paris, 24. Sept. Wie dem „Petit Parisien" aus Le Havre berichtet wird, hat ein Mann, der die Kleidung eines Matrosen trug und nur einen Arm hatte, in einem Fleischerladen in Le Havre ein 1½ Kilo schweres Paket abgegeben, das eine Bombe mit geheimnisvoller Inschrift enthalten soll. Der Inhalt des Paketes wird zur Nachprüfung an das Artillerie-Laboratorium nach Paris gesandt werden.

Neue rätselhafte Explosion in Paris

Vom Täter fehlt jede Spur.

Paris, 24. Sept. Freitagfrüh kam es in einer Pariser Straße zu einer heftigen Explosion in dem Augenblick, als gerade die Straßenreinigung beginnen sollte. Die Untersuchung ergab, daß von unbekannter Hand am Rinnstein ein Metallkasten mit Paraffinöl und einigen Natrium-Stückchen, die in Papier eingewickelt waren, gelegen hatte. Der Kasten explodierte in dem Augenblick, als er von dem aus dem Reinigungswagen geworfenen Wasser bespritzt wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Eine Untersuchung ist in die Wege geleitet worden.

Das chinesische Hauptquartier erobert

Die Stadt Paoting im Sturm genommen / Heftiger Widerstand der Chinesen

Tokio, 24. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Die Stadt Paoting an der Peiping-Hankau-Bahn, ungefähr 150 Kilometer südlich von Peiping, wurde am Freitagvormittag von den japanischen Truppen gestürmt. Damit ist die wichtigste Stellung des chinesischen Verteidigungssystems südlich von Tientsin und Peiping gefallen.

Ueber die bereits kurz gemeldete Eroberung des chinesischen Hauptquartiers Paoting durch die japanischen Truppen sind inzwischen Einzelheiten bekannt geworden:

Während der japanische rechte Flügel bei der Verfolgung der in den letzten Tagen geschlagenen chinesischen Truppenabteilungen westlich und südlich von Paoting operierte und das Zentrum Reservestellungen einnahm, führten fünf Abteilungen des japanischen linken Flügels am Donnerstag [illegible] die vollständige Umzingelung der mit einer großen Stadtmauer umgebenen Stadt Paoting durch. Am Freitag begann dann im Morgengrauen nach einem heftigen Bombardement in einer Ausdehnung von 10 Kilometer der Angriff. Um 9,40 Uhr Ortszeit gelangten die stürmenden Japaner in den Besitz der Nordwestecke der Stadtmauer und um 10 Uhr besetzten sie das Nordtor und das Westtor.

Die Stadt Paoting wurde nach dem Abzug der ursprünglichen Garnison und der Flucht des größten Teils der Zivilbevölkerung von der als Elitetruppe bekannten 2. Division verteidigt, die ihren hartnäckigen Widerstand erst aufgegeben hat, nachdem sie eingesehen hatte, daß angesichts des japanischen Vormarsches über Paoting hinaus an eine Rettung der Stadt nicht mehr zu denken war.

Auch Tschangtschau gefallen

Tokio, 24. Sept. Am gleichen Tage, an dem die Japaner an der Peiping-Hankau-Bahn Paotingfu nehmen konnten, fiel auch an der Tientsin-Pukau-Bahn die wichtige chinesische Verteidigungsstellung Tschangtschau in ihre Hände. Die Kämpfe um diese Stadt waren durch Witterungsunbilden erschwert und hatten sich darum in die Länge gezogen.

Tokio, 24. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanische Marine teilt die erstmalige Bombardierung

---

In der Hauptrolle Charlotte Lenz

Roman von Roland Marwitz

Copyright by Verlag Knorr & Hirth GmbH., München 1937

6. Fortsetzung.

Alle paar Minuten blickte sie auf die Uhr, schließlich löste sie sie vom Handgelenk und legte sie neben die Fahrkarte. Es waren noch Stunden Zeit bis zur Abfahrt des Zuges, dennoch waren die Folgen unausdenkbar, wenn sie ihn versäumen würde . . . Die Kellnerin kam und legte Charlotte ein paar Zeitschriften hin, dann versuchte sie ein Gespräch. Ob sie eine bestimmte Grammophonplatte zu hören wünschte, ob der Herr, auf den sie warte, sich öfter verspäte . . . Charlotte wußte kaum eine Antwort und als die Kellnerin gegangen war, griff sie gehorsam nach den Heften, wie ein Kind nach den Schulbüchern. Es waren uralte Hefte, beschmutzt und befleckt, und in den Kreuzworträtseln standen falsche Lösungen. Dying without you, auch das war ein Rätsel. Sie vermochte nicht, es zu entziffern. Hastig ergriff sie ein anderes Heft und sah auf der Titelseite ihr Bild als heilige Johanna. War sie das wirklich? Hatte sie einmal die Johanna gespielt? Es mußte unendlich lange her sein, 100 Jahre oder 24 Stunden! Und noch einmal mußten 24 Stunden vergehen, ehe sie in London bei Peter Storkow war.

„Guten Abend, Charlotte," sagte plötzlich eine Stimme, die sie kannte. Sie blickte auf und es gab wohl keinen Zweifel, dieser große Mann mit den bleichen, eingefallenen Wangen und den tiefumschatteten Augen mußte Karl Wagner sein.

„Ich habe auf dich gewartet. Ich stand während deines Anrufs neben dem Mädchen und ich habe sie gehindert, dir den Koffer zu bringen. Sie ist ohne Schuld."

Dr. Wagner sprach ganz ruhig. Dennoch war Charlotte aufgeschnellt, sie warf einen schnellen Blick zum Ausgang der Nische und sah, daß es unmöglich war, an Karl Wagner vorbeizukommen.

„Vermutlich willst du mich jetzt internieren und auf meinen Geisteszustand untersuchen lassen, nicht wahr? Ich kann dir nur sagen, daß ich den ersten sich bietenden Augenblick zur Flucht benutzen werde." Auch sie war bemüht, ruhig zu sprechen, aber er mußte es ja hören, wie ihre Stimme zitterte. Vielleicht hätte sie weniger gezittert, wenn dieser Mann da nicht so blaß und verfallen ausgesehen hätte. Wo war der fröhliche Junge geblieben, der sich seines schönsten Spielzeugs freute?

„Wir wollen uns setzen, Charlotte," sagte Karl Wagner. „Ich habe dir deinen Koffer gebracht, hier ist er. Ich weiß, daß ich dich verloren habe, wenn ich auch nicht weiß, warum ich dich verlieren mußte."

Er ließ sich auf den Stuhl fallen und legte das Gesicht in beide Hände. Charlotte fühlte brennende Scham über ihre Worte, deren Anklage so ungeheuerlich gewesen war, daß Karl Wagner nicht nötig hatte, sich zu rechtfertigen. Plötzlich sehnte sie sich danach, Karl Wagners Haar zu streicheln, aber sie wagte es nicht. Eine Vagabundin, die im Begriff stand, zu einem Vagabunden zu laufen, hatte es verwirkt, trösten zu dürfen.

„Du brauchst dich nicht anklagen, Karl. Ich allein bin schuld. Ich weiß, wie sehr ich schuld bin."

Karl Wagner hob den Kopf. Seine Züge waren wieder gestrafft und beherrscht. Er hatte nicht geweint. Charlotte sah es und es tat mehr weh als alle Tränen. „Ich war nur ein wenig schwindlig, verzeih," sagte er und dann forderte er von der Kellnerin, die vielleicht schon lange am Nischeneingang gestanden hatte, einen Kognak. Er saß schweigend, bis das Glas gebracht war, dann leerte er es schnell.

„Liebst du einen anderen?"

Charlotte wußte keine Antwort. Liebte sie Peter Storkow?

„Nein," sagte sie, „ich liebe ihn nicht, aber er rief mich."

„Wer ist es?"

„Du kennst ihn nicht: Peter Storkow."

Karl Wagner blickte auf und Charlotte ertrug seinen Blick. Nie hatte sie Karl etwas von Peter Storkow erzählt, was wußte er überhaupt anderes von ihr, als daß sie eine gefeierte Schauspielerin war, die schöne Rollen gespielt hatte und auf die noch viele schöne Rollen warteten . . ? Hatte er je nach ihrem Leben gefragt, nach dem Weg, den sie kam, dem Ziel, das sie suchte? Er hatte es nicht getan und jetzt saß er dort wie versteinert, weil es eben nicht genügt hatte, eine Frau nur zu lieben und zu bewundern.

„Ich kenne Peter Storkow," sagte Dr. Wagner leise.

„Ich verstehe dich nicht, Karl."

„In den Nächten, in denen du bei uns in der Klinik lagst, hast du viel im Fieberschlaf gesprochen, Charlotte."

„Habe ich da seinen Namen genannt? Ich weiß nichts mehr davon."

„Aber ich wußte es und ich wollte es vergessen. Ich wagte nie, dich nach ihm zu fragen, denn ich fürchtete diesen Mann."

Er ist kein Mann, er ist ein haltloser, schwacher Mensch, kalt und ohne Herz, dachte Charlotte, ich werde nicht zu ihm gehen. Nichts zwingt mich, es zu tun. Ich habe andere Liebe gefunden, die Liebe Karl Wagners, der wahrlich ein Mann ist und der sich nicht vor einem Peter Storkow zu fürchten braucht.

Ich sterbe ohne dich; komm, komm, komm!

Sie zog das Telegramm hervor und legte es neben das leere Kognakglas.

„Ich liebe ihn nicht mehr, Karl. Ich habe ihn seit zwei Jahren nicht einmal gesehen, ihm nie geschrieben und keine Zeile von ihm empfangen, aber als wir uns trennten, gab ich ihm das Wort, zu kommen, wenn er mich riefe. Glaubst du, daß ich mein Wort brechen darf?"

„Nein."

Nichts war weniger zu erwarten gewesen als diese harte, kurze Antwort. Warum hielt er sie jetzt nicht, warum sagte er ihr nicht, daß nichts sie zwang, diesen Schrei dort auf dem Telegramm zu hören!

„Ich habe schon einmal ein Wort gebrochen, Karl."

„Heute?" fragte der Mann, der einmal ihr Verlobter gewesen war, und Charlotte konnte es nicht begreifen, daß sie noch vor Stunden bereit schien, Karl Wagners Frau zu werden. „Heute? Das zählt nicht, Charlotte. Das war kein Wortbruch. Als wir uns verlobten, warst du noch krank. Du glaubtest, mir dein Leben zu verdanken."

„Ich verdanke es dir, Karl!" rief sie erregt. „Wie du immer von mir denken magst, das sollst du wissen, daß ich es nie vergessen werde, daß ich dir mein Leben verdanke!"

Karl Wagner lächelte müde. „Nein, Menschen sind nur Werkzeug. Wehe, wenn sie vergessen, daß sie nur Werkzeug sind. Darum darfst du diesem Mann dein Wort nicht brechen. Es geht um sein Leben. Du mußte ihn gut genug kennen, um zu wissen, ob es wahr ist, was hier steht. Ist es wahr, so mußt du fahren, Charlotte."

Es ist wahr, wollte sie sagen, aber es war unmöglich, davon zu sprechen, wie es unmöglich war, daß Peter Storkow in seiner Sterbestunde lügen konnte.

„Ich liebe ihn nicht mehr, Glaube mir, Karl, daß ich ihn nicht mehr liebe!"

Er nickte nur. Ich glaube dir, sagte dies leise Nicken, aber liebst du denn mich? Was liebst du überhaupt?

„Es geht jetzt nicht mehr um Liebe, Charlotte, sondern um Hilfe. Wenn der Arzt gerufen wird, darf er auch nicht nach Liebe fragen, so wenig wie nach Dank. Jetzt bist du der Arzt, den man ruft, ein anderer kann vermutlich nicht mehr helfen."

Karl Wagner stand auf. Er legte ein Geldstück neben das leere Glas und schien nach einem Abschiedswort zu suchen.

„Du hast noch nie so mit mir gesprochen wie heute, Karl. Warum hast du es erst heute getan?" Sie griff nach seiner Hand und sie erschrak, als sie fühlte, wie kalt sie war.

„Weil ich es nicht konnte und morgen würde ich es wieder nicht können, Charlotte. So bin ich und du bist anders, und keiner weiß, warum es so ist."

„Kannst du mir verzeihen?"

„Ich habe nichts zu verzeihen, ich habe nur zu vergessen, Charlotte."

„Mich?"

„Ja, dich — wenn es möglich ist."

Es ist nicht möglich, dachte Charlotte, ach, warum ist es nicht möglich?! Auch ich wollte vergessen und nun ruft er mich zu sich mit einer Zeile und ich muß gehen. Selbst du, Karl Wagner, sagst, daß ich gehen muß!

„Leb wohl!"

„Leb wohl, Charlotte!"

Sie war zu ihm getreten, sie bot ihm ihre Lippen, aber er küßte sie nicht. Er wandte sich dem schmalen Gang zum Ausgang zu, ohne sich umzusehen. Das Grammophon spielte eine Tangomelodie, die Kellnerin summte sie mit und aus einer der Kojen klang unterdrücktes Gelächter. Charlotte war allein.

Draußen auf dem Bahnsteig rief man die Spätausgaben der Abendblätter aus, hohe Bogenlampen gaben ein unwahrscheinlich weißes Licht und auch die kleinen Deckenlampen brannten. Charlotte war allein im Abteil. Sie entfaltete eine druckfeuchte Zeitung und merkte erst, als sie die letzte Seite umschlug, daß sie keine Zeile gelesen hatte. Irgendwoher erscholl der Ruf „Einsteigen!" und der Zug begann langsam anzurollen.

(Fortsetzung folgt.)

10 Jahre Finanzdezernent in Herne

Am 26. September 1927 wurde Bürgermeister Meyerhoff in sein Amt eingeführt

Morgen sind es zehn Jahre her, daß Bürgermeister Meyerhoff, der Ende Juni 1927 als Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Sudkamp zum Finanzdezernenten der Stadt Herne gewählt worden war, in der Stadtverordnetensitzung in sein Amt eingeführt wurde und die schwere Bürde eines Finanzdezernenten in Herne übernahm. Damals begrüßte ihn die Rechte des Hauses als den Mann, der einer in der Interimszeit eingerissenen leichtfertigen Schuldenwirtschaft ein Ende machen würde, während die äußerste Linke ihn als Reaktionär und Spardiktator, der allen sozialen Fortschritt abwürgen würde, mit Mißtrauen und Kampfansage empfing. Demgegenüber erklärte Bürgermeister Meyerhoff in seiner Einführungsrede: „Ich habe nicht das Beste einer Partei, Wirtschaftsgruppe oder dergl. im Auge, sondern das Beste der gesamten Einwohnerschaft . . . Es wäre reizvoll, die Aufgaben des Finanzdezernenten hier zu besprechen, aber ich bin kein Freund von Programmen, die in festlichen Räumen entwickelt werden. Das Reden nutzt nichts, die Aufgaben sind in harter Tagesarbeit zu lösen . . . Die größte Freude jedes Menschen und des Kommunalpolitikers ist positive Arbeit, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Einrichtungen schafft. Eine derartige Arbeit bringt nicht nur den Ruhm des Geschaffenen, sie ist auch die innerlich beglückende. So muß der Finanzdezernent positiv eingestellt sein. Er muß sehen, daß die kulturellen Einrichtungen nach Möglichkeit bald geschaffen werden. Er muß nicht der Vater aller Hindernisse sein. Ich werde mich so einstellen. Doch gestatten Sie mir ein Aber: Er kann nicht das Unmögliche möglich machen. Jeder Finanzdezernent muß oft Nein sagen, öfter, als ihm lieb ist. Er sagte ja viel lieber Ja. Es wäre doch viel beglückender für ihn. Aber der Pflicht, Nein zu sagen, kann sich kein Finanzdezernent entziehen. Und ich werde mich ihr nicht entziehen, wo ich es für meine Pflicht halte. Ich sage nicht gern Nein. Daran bitte ich Sie, sich zu erinnern, wenn es sein muß, wenn die Finanzlage es nicht gestattet; dann muß man eben warten."

Diesen Grundsätzen ist Bürgermeister Meyerhoff in den zehn Jahren seiner Amtsführung treu geblieben. Er hat damals gewiß nicht geahnt, wie schwer sie werden würden. Zunächst war es für ihn keine geringe Enttäuschung, als er daran ging, eine Bilanz der städtischen Finanzen aufzustellen. In der Erinnerung aller derer, die damals in der Kommunalpolitik tätig waren, ist noch der schwarze Tag, wo er Magistrat und Fraktionsführer über die zerrüttete Finanzlage der Stadt ins Bild setze. Aber jeder weiß auch, mit welcher Entschiedenheit er von da ab einer weiteren Verschlechterung sich entgegenstemmte, wie er allen verstiegenen Ausgabeanträgen sein Nein entgegensetzte, wie er versuchte, Ordnung in die Stadtfinanzen zu bringen. Aber schon bald setzte die Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs, der Erwerbslosigkeit, der Steuerrückgänge, der ins Uferlose anschwellenden Wohlfahrtslasten ein. Immer wieder bearbeitete er die Etatsentwürfe mit dem Rotstift, um die Fehlbeträge zu verringern, immer wieder oblag ihm zu den Terminen der Unterstützungs- und Gehaltszahlungen die Sorge, wie er das Geld beschaffte. Es war ein verzweifelter Kampf. Es hat sich auch längst in der Bevölkerung herumgesprochen, was Bürgermeister Meyerhoff in jenen schweren Jahren geleistet hat. Allgemein ist die Stimme der Anerkennung, die seinem Wirken gezollt wird. Als dann nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus auch für die Gemeinden eine neue Zeit anbrach, als es auch für Herne nach und nach besser wurde, da setzte sich Bürgermeister Meyerhoff mit derselben Tatkraft für den Wiederaufbau ein. Wenn heute die Finanzlage der Stadt ganz erheblich gebessert ist, wenn wir der Zeit nicht mehr fern sind, wo er auch wieder einen ausgeglichenen Haushaltsplan vorlegen kann, wenn trotz allem so manches an Notstandsarbeiten und Verbesserungen im Stadtbild erreicht werden konnte, dann ist das neben dem des Oberbürgermeisters und der Regierungspolitik sein Verdienst.

So steht Bürgermeister Meyerhoff nach zehnjähriger, unter schwierigsten Verhältnissen geleisteter Arbeit da als ein Mann von allgemeiner Wertschätzung, die er nicht gesucht, sondern durch stille Arbeit und durch seine menschlichen und Beamtenqualitäten, vor allem durch seine Zielsicherheit, Festigkeit, Offenheit, Selbstlosigkeit und von Verständnis für die Nöte der Bürgerschaft getragene Aufgeschlossenheit errungen hat. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange für das Wohl Hernes zu arbeiten und auch die Früchte seiner Arbeit in Gestalt gesunder Stadtfinanzen reifen zu sehen.

Wann können Steuern erlassen werden?

Der Grundsatz der gerechten und gleichmäßigen Behandlung aller Steuerpflichtigen macht eine für alle Steuergesetze gültige allgemeine Gesetzesbestimmung nötig, die die Handhabe besitzt, um unbillige Steuerergebnisse im Billigkeitswege zu mildern oder zu beseitigen. Aber diese Bestimmung, nämlich § 131 der Reichsabgabenordnung, gibt, wie Oberregierungsrat Dr. Enlert vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung" hervorhebt, keinen Rechtsanspruch auf Steuererlaß. Andererseits gibt sie den Behörden nicht nur Befugnis zu einem Erlaß von Steuern, sondern auch zu Billigkeitsmaßnahmen jeder Art. Eine Unbilligkeit ist allerdings nur anzunehmen, wenn die Fortführung des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebes erheblich gefährdet wird, oder wenn die Bestreitung des notwendigen Lebensunterhalts vorübergehend oder dauernd gefährdet wird. Ob diese Voraussetzungen vorliegen, ist eine Tatfrage, die Enlert nach nationalsozialistischer Weltanschauung beantwortet wissen will, d. h. nach dem Grundsatz: Alles ist richtig, was dem Volksganzen nützt, und alles ist falsch, was dem Volksganzen abträglich ist. Bei einem Steuerpflichtigen mit großem Einkommen oder mit Vermögen kommt daher nach seiner Meinung ein Billigkeitserlaß überhaupt nicht mehr in Betracht, soweit er nicht besonders angeordnet ist.

Dr. Enlert nennt auch einige Grundsätze aus der Praxis des Billigkeitsverfahrens. Rücksichtnahme ist danach bei Antragstellern geboten, die für den Lebensunterhalt einer kinderreichen Familie zu sorgen haben oder sich in der Kampfzeit durch stärksten Einsatz für das Dritte Reich besonders verdient gemacht haben. Bei Juden ist strengster Maßstab anzulegen. Der Steuerpflichtige muß eines Steuererlasses würdig sein. Bei Nachforderung von Steuern, oft für viele Jahre, nur weil gewisse Buchführungsvorschriften (z. B. bei der Umsatzsteuer) nicht beachtet worden sind, oder weil durch Betriebsprüfung höher zu veranlagende Steuerverhältnisse festgestellt wurden, wird ein Entgegenkommen dann gerechtfertigt sein, wenn durch die Steuernachforderung der Betrieb oder der Lebensunterhalt des Pflichtigen erheblich gefährdet wurden. Steuerforderungen, die auf offenbar unrichtiger Gesetzesanwendung durch das Finanzamt beruhen, sind im allgemeinen zu erlassen. Bei unwirtschaftlichen, lebensunfähigen Betrieben soll ein Erlaß versagt werden; was im Wirtschaftsleben unheilbar krank ist, bedarf keines Schutzes.

Vertrauensarchitekten der DAF

NSG. Reichsleiter Dr. Ley hat durch eine Anordnung die Möglichkeit geschaffen, die bei der DAF tätigen freien Architekten durch die Bezeichnung „Vertrauensarchitekten der DAF" zu ehren. Die Architekten werden hierfür von den jeweiligen Amtsleitern vorgeschlagen und von Professor Speer bestätigt, dem gleichzeitig für alle Bauvorhaben der DAF fachliche und personelle Oberaufsicht übertragen ist.

Mangel an Laderaum auf dem Kanal

Kohle und Schiffe bevorzugen Duisburg-Ruhrort. – Die Kohlenmehrförderung kam der Reichsbahn zugute

Die Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne berichtet

Die Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne, an der Herne bekanntlich mit 3 Zehntel des Stammkapitals beteiligt ist, legt jetzt den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1936 vor. Dieser läßt als Wesentliches erkennen, daß der Umschlag zwar sehr erheblich war, aber unter dem des Jahres 1934 blieb und keinen Schritt hielt mit der starken Steigerung der Kohlenförderung im letzten Jahr. Darüber führt des Jahresbericht aus:

Die Kohlenförderung im Ruhrbezirk stieg 1936 von 97,6 auf 107,4 Millionen t, also um 10 v. H. Bei den an unsere Häfen (Ost- und Westhafen) angeschlossenen Zechen stieg die Förderung von 9,49 auf 9,96 Millionen t, also um 5 v. H. Die Belebung des Kohlenabsatzes brachte unserm Umschlagbetrieb im Westhafen aber keine Steigerung. Unter Mitberücksichtigung des Umschlags von 84 245 t Kohlen und Koks vom Lager im Westhafen wurden 2 350 000 t umgeschlagen gegen 2 333 000 t im Jahre 1935 und 2 466 000 t im Jahre 1934. Das sind nur 0,7 v. H. mehr als 1935. Bleiben die vom Lager verladenen Mengen unberücksichtigt, so ergibt sich sogar ein Rückgang der Kohlenverladung von 67 264 t, d. i. um 3 v. H.

Dieses ungleiche Verhältnis zwischen Brennstoffumschlag und Förderungssteigerung ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Abweichend von den früheren Jahren wurden weit größere Mengen Kohlen auf dem Eisenbahnweg (die Reichsbahnwagengestellung für Brennstoffe stieg um 11 v. H., also noch um 1 v. H. mehr als die Kohlenförderung) und sonderbarerweise auch von den an den Rhein-Herne-Kanal angeschlossenen Zechen nach Duisburg-Ruhrort gefahren (dort wurden 1936 18 v. H. mehr Brennstoffe umgeschlagen als 1935). Angeblich soll dies auf Anforderung der Kundschaft an die Beschaffenheit der Kohle und die Notwendigkeit der Mischung zahlreicher Sorten in weit größerem Umfange als früher zurückzuführen sein. Ein erheblicher Verladerückgang trat weiter bei den Zechen Hannibal und Hannover durch Hüttenselbstverbrauch ein.

Außer in diesen Ursachen sieht der Geschäftsbericht den Rückgang darin begründet, daß die Streckenaufträge dringlicher behandelt werden als die Aufträge über den Wasserweg, weshalb die Reedereien und Privatschiffer, um ihren Betrieb wirtschaftlich zu gestalten und möglichst viel Reisen auszuführen, ihre Fahrzeuge vom Kanal fernhalten und sie in Duisburg-Ruhrort laden lassen, wo, wie gezeigt, genügend Lademengen zur Verfügung stehen.

Es ist zwar festgestellt, daß die Verbraucher nach wie vor größten Wert auf die Kübelverladung und den Kübelumschlag, wie er im Wanner Hafen besteht, legen, weil die hierdurch gewährleistete schonende Behandlung der Kohle die längere Beförderungszeit verschmerzen läßt, aber es ist den Kohlenverbrauchern nicht möglich, die gecharterten Fahrzeuge in den Kanalhäfen vorzulegen.

Im Osthafen, wo 92 186 t Güter (darunter 20 000 t von einer Bochumer Zeche in Kraftwagen angefahrene Kohle) umgeschlagen wurden, ist eine Steigerung des Umschlages um 45 v. H. eingetreten, doch sind damit die Umschlagsmengen aus den Jahren 1925—28 noch lange nicht erreicht.

Im Wechselverkehr mit der Reichsbahn wurden 378 276 t ab- und zugefahren, was gegen 1935 eine Steigerung um 30,5 v. H. bedeutet. Diese Steigerung liegt hauptsächlich in der Abfuhr von Kohle und Koks vom Lager im Westhafen und in der stärkeren Verfrachtung der Stickstoffwerke begründet.

Der Lagerbestand von Kohle und Koks im Westhafen ging im Laufe des Jahres von 134 282 auf 24 373 t zurück.

Neu angeschafft wurden ein Wippkran für das Norduser des Binnenhafens mit einer Tragfähigkeit von 12 t und einer Ausladung von 27 Mtr. im Werte von 262 000 Mark und eine Heißdampf-Lokomotive im Werte von 131 000 Mark.

Im Osthafen siedelte sich die Rheinschiffahrt-AG. vorm. Frendel, Mannheim an und errichtete ein Lagerhaus.

Der Geschäftsbericht befaßt sich auch mit den sozialen Maßnahmen und der Förderung der Bestrebungen der DAF und zählt das in dieser Hinsicht Geschehene auf.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt in Einahmen und Ausgaben mit rd. 1 764 000 Mark ab. Von den Einnahmen wurden 804 000 Mark für Betriebsausgaben einschl. Löhne und Gehälter verausgabt, 392 000 für Zinsen, 490 000 Mark für Zuweisungen an Fonds (davon 456 000 Mark an den Erneuerungsstock). Es bleibt ein Reingewinn von 71 342,67 Mark, von dem 70 000 Mark als Gewinnanteil auf die beiden Gesellschaftsstädte entfallen und 1342,67 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Eröffnung des WHW in Westfalen-Süd

Eine festliche Kundgebung in Dortmund unter Mitwirkung der Westfälischen Chorgemeinschaft.

NSG. Die NS-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk konnten in den vergangenen Jahren im Gau Westfalen-Süd auf stolze Leistungen zurückblicken. Diese soziale Gemeinschaftsleistung wird auch im kommenden Winter keine Minderung erfahren; denn bereits jetzt werden die Vorbereitungen für das kommende WHW eifrig betrieben, und die Opferbereitschaft unserer südwestfälischen Volksgenossen wird auch im kommenden Winter gleich groß sein. Das Opfer für das WHW ist Arbeit an einem schönen Deutschland und einem gesunden Volk. Wer wollte darin zurückstehen?

Die Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38 findet am 10. Oktober, 17 Uhr, auf einer großen Kundgebung in der Westfalenhalle in Dortmund statt. Auf ihr spricht der stellv. Gauleiter Vetter, und der Beauftragte für das WHW Westfalen-Süd, Parteigenosse Hütwohl, wird den Rechenschaftsbericht des WHW 1936/37 erstatten. Die Veranstaltung wird in einen festlichen Rahmen gespannt sein durch Darbietungen eines aus 500 Sängern bestehenden Chors unter Leitung von Musikdirektor Lamberts, Dortmund, von vier Musikzügen westfälischer SA-Standarten unter Leitung des Musikreferenten der SA-Gruppe Westfalen, Obersturmführer Fred Schmidt (Bochum) und von 100 Fanfarenbläsern der Hitler-Jugend.

„Intellektuelle"

Gegen eine gefährliche Verwechslung von Begriffen, die häufig mit der Anwendung der Bezeichnung „Intellektueller" erfolgt, macht die Reichszeitung der Hitlerjugend „Die HJ." in einem Leitaufsatz Front.

Sie weist darauf hin, daß es nicht halb so viel „Intellektuelle" gebe, wie leichtsinnig mit diesem Wort bezeichnet worden seien und daß deshalb vorsichtiger mit diesem schimpflichen Wort umgegangen werden müsse. Die Kameraden sollten sich merken, daß nicht alle, die den Dingen ihres Lebens, ihrer Umwelt und des zeitlichen Geschehens auf den Grund gehen, „Intellektuelle" seien. Menschen, die dauernd dieses Wort im Munde hätten, seien nicht selten selbst einer persönlichen Denkarbeit unfähig. Der Nationalsozialismus habe vor vier Jahren den Kampf gegen die wirklichen Intellektuellen führen müssen, die mit ihren Gedanken, die sie in Kaffeehäusern geschwätzt hätten, die Welt vergifteten und denen die Spielerei mit Gedanken eine perverse Liebhaberei war. Diese wirklichen Intellektuellen seien samt ihren irreführenden Lehren zum Teufel gejagt. Die wenigen, die noch hier und da unbeachtet von der Welt herumkrebsten, könne man in ihrer Einsiedelei verkommen lassen. Wir müßten uns aber hüten, fortan Menschen, die weiter denken und mehr wissen als der Durchschnitt, als Intellektuelle zu bezeichnen. Aus dem Kameraden, der mit wahrer Leidenschaft bastelt, werde vielleicht einmal ein hervorragender Techniker, aus dem anderen, der sich in seinem Laboratorium verkriecht, unter Umständen ein bedeutender Chemiker. Man soll diese Kameraden nicht mit dem Zuruf „Intellektueller" stören, wie wir überhaupt sehr sparsam sein müßten mit diesem Wort, denn es schade mehr, als es mit ihm wirklich noch zu vernichten gebe.

Der Herbst ist da!

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Der Herbst ist da!

Der Herbst ist da! Das merkt ein jeder
Da draußen und auf dem Katheder,
Der Bauer, der den Samen sät
Und schon um sechs nach Hause geht,
Der Mann, der an dem Pulte sitzt
Und nicht mehr bei der Arbeit schwitzt,
Der Kaufmann, der im Laden steht
Und schon um sechs das Licht andreht,
Der Winzer, der die Trauben pflückt
Und diese in die Kelter drückt,
Der Jäger, der im Jagdgebiet
Die ersten fetten Hasen sieht,
Die Frau, die für ihr Wirkungsfeld
Die Kohlen und den Koks bestellt,
Das Fräulein mit der zarten Haut,
Das schon den Winterpelz beschaut,
Die Tante, die den Onkel fragt,
Was er zum Wintermantel sagt,
Der Onkel dann, der sich bemüht
Um bares Geld und um Kredit.

Der Herbst ist da! Die Vögelscharen
Beginnen südwärts nun zu fahren,
Der Hamster, der sich eingedeckt,
In seiner Vorratskammer steckt,
Die Raupe nun ein Röllchen webt,
Worin sie dann als Puppe lebt,
Die Biene, die so fleißig war,
Vertröstet sich aufs nächste Jahr,
Der Maulwurf, der den Bau durchging,
Probiert den ersten Engerling,
Die Mücke uns nicht ferner sticht,
Weil sie ja bald den Hals sich bricht,
Der Spatz betreibt die Straßenjagd,
Doch zahlt er keinen Pfennig Pacht,
Kein Brummer mehr am Fenster brummt,
Die ganze Sippe ist verstummt,
Der Frosch läßt auch das Quaken sein,
Geht tiefer in den Teich hinein,
Der Dachs in seine Höhle kriecht,
Wo er schon bald im Schlafe liegt.

Der Herbst ist da! Ein jeder Baum
Beginnt nun seinen Wintertraum,
Auch jeder Strauch verliert sein Kleid
Mit seiner grünen Herrlichkeit,
Die Blümlein schlafen langsam ein
Im letzten milden Sonnenschein,
Die Aepfel leuchten gelb und rot,
Sie sind der Kinder liebstes Brot,
Die Birnen, butterweich und schlank,
Verzehren sie mit heißem Dank,
Die Beeren sind schon umgebracht,
Sofern man sie nicht eingemacht.
Was heute noch im Felde steht,
Der Ernte bald entgegengeht,
Dann schlafen Wald und Feld und Flur,
Die Wiese und die Herbstnatur,
Dann ist die Welt so öd' und leer
Und alles dünkt dem Herzen schwer,
Doch bleibt der grüne Tannenbaum
Der Kinder süßer Weihnachtstraum.

2. Die Kartoffelernte.

Die Kartoffel, einst verpönt
Und verachtet und verhöhnt,
Heute wird sie hoch geachtet
Und als täglich Brot betrachtet.

Wenn man sie im Frühjahr pflanzt
Und im Loche gut verschanzt,
Dann kommt Leben in die Knolle
Und der Keim entsteigt der Scholle.

Wenn die Sommersonne glüht
Und hernach die Staude blüht,
Können Früchte auch entstehen,
Denen wir den Rücken drehen.

Diesen Früchten, giftig-grün,
Gelten niemals unsre Müh'n,
Aber wohl den Wurzelknollen,
Die wir später essen wollen.

Wenn der Herbst dann langsam naht,
Wissen wir schon guten Rat,
Denn des Herbstes beste Gaben
Werden nunmehr aufgegraben.

Säcke stehen auf dem Feld
Reihenweise aufgestellt,
Alle bergen schöne Knollen,
Die dann in den Keller rollen.

Dank und Freude, Glück und Lust
Füllen dann des Landmanns Brust,
Strauch und Laub sucht er zusammen
Und entzündet Feuerflammen.

Wieder mal sind wir so weit
Mit dem Schluß der Erntezeit,
Darum lodern denn auch heuer
Wieder die Kartoffelfeuer.

3. Die Traubenernte und St. Matthäus (21. September).

„Wenn St. Matthäus weint statt lacht,
Er aus dem Wein oft Essig macht." —
Wenn diese Regel richtig ist,
Und wenn man ihren Sinn ermißt,
Dann müßte man der Ansicht sein,
In diesem Jahr gäb's Essigwein.

Am Dienstag war es, Regenschauer
Beständig lagen auf der Lauer,
Zuweilen kam ein kalter Guß
Und weckte Aerger und Verdruß,
Doch kam auch klarer Sonnenschein,
Der renkte alles wieder ein.

Nun hat Matthäus zwar geweint
Und war somit den Winzern feind,
Dazwischen hat er auch gelacht
Und Schlimmes wieder gutgemacht.
Was wird der Winzer nun wohl denken,
Wird er sich freuen oder kränken?

Macht wohl ein kleiner Regenschauer
Den Rebensaft für immer sauer?
Und kann ein milder Sonnenschein
Dem Rebensaft nicht dienlich sein?
Drum, Winzer, stöhnt nicht hinterher,
Macht nur die alten Fässer leer!

4. Tag- und Nachtgleiche.

Um sechs Uhr geht die Sonne auf,
Beginnt sodann den Tageslauf,
Derweilen bleibt sie munter
Und geht um sechs Uhr unter.

Die Nacht ist nun dem Tage gleich
In unserem Erd- und Lichtbereich,
Zwölf Stunden Licht und Wonne,
Zwölf Stunden ohne Sonne.

Am Nordpol aber tiefe Nacht,
Die mit dem Frühling erst erwacht,
Ein halbes Jahr ganz ohne Sonne!
Der Siebenschläfer: Welche Wonne!

5. Ein alter Bauer simuliert.

Achtzigmal ist's schon geschehen,
Daß ich einen Herbst gesehen,
Achtzigmal sah ich das Sterben
Und die Blätter gelb sich färben.

Achtzigmal in meinem Leben
Sah den Lenz ich sich erheben,
Achtzigmal sah ich die Blüte
Und des Frühlings milde Güte.

Wieviel mal werd' ich noch feiern
Frühlingsfest mit Ostereiern?
Wieviel mal dem Erntesegen
Einen Kranz zu Füßen legen?

6. Sommerschlußgedanken.

Nun ist der Sommer schon vorbei,
Die Hitze und die Schwitzerei,
Und vielen sagt nun das Gefühl,
Die Tage werden wieder kühl.

Der Sommer war ein Sonderling.
Der manchmal lauter Grillen fing,
Der manchmal tolle Sprünge machte
Und nicht an seine Pflichten dachte,
Der wie ein Rüpel sich benahm
Und oft aus der Verfassung kam.

Der Sommer war ein Unikum,
Er bog das Wetter oft herum,
Er hüllte oft den Sonnenschein
In Nebel oder Wolken ein,
Er hatte oft ein Interesse
Für Kühlung und für große Nässe,
Dann ging er wieder ins Geschirre
Und brachte eine große Dürre.

Der Sommer gab den Diplomaten
Gelegenheiten zu beraten,
In London oder in Paris
Man immer „neue" Wege wies,
Auch Moskau mengte sich dazwischen,
Um so im Trüben mal zu fischen.
Es wurde in den vielen Wochen
Im Diplomatenton gesprochen,
Man drehte alles her und hin,
Doch dunkel blieb der Rede Sinn.

Wir warten auf das Fazit nun,
Doch gibt's noch immer viel zu tun,
Wann sehen wir das Ende
Nach dieser Sommerwende?

Vor- während und nach dem Rasieren überzeugt Sie
PALMOLIVE-Rasierseife
Mit dem handlichen Bakeliteholter 60 ₰

Aus und für Herne

Zum Sonntag.

Albrecht Dürer, der große deutsche Meister, hat einmal zwei Hände, arm und abgemagert, demütig gefaltet und aufwärts gerichtet, zu Papier gebracht und darunter die Worte geschrieben: „Betende Hände".

Wenn wir dieses Meisterbild ansehen, so ist es, als wenn diese Hände erzählen würden von schwerer Menschenarbeit, von Kampf und Leid. Mit aller Innigkeit deutschen Wesens hat hier der große Künstler das Sprechen des Menschen mit seinem Gott dargestellt.

Gebet soll nicht das Herunterleiern vieler Worte sein, sondern eine schlichte, innige Aussprache des Menschen mit seinem Schöpfer. Ob es eine Bitte ist oder ein Dank oder ein Lobgesang, immer ist es die Brücke, die hinüberführt in das unbekannte Land der Gottheit und unserer Sehnsucht. Die unzähligen Kirchen und Dome in deutschen Landen sind solche steingewordenen Lobgesänge und Gebete. Und wenn es am Sonntagmorgen von allen Türmen in ehernen Zungen singt, so ist es zum Allerhöchsten Lob und Preis.

„Betende Hände" nannte Meister Dürer sein Werk. Er hat dabei wohl daran gedacht, wie oft im Menschenleben Tage kommen, wo sich die Hände von selbst falten. Seien es Oelbergstunden oder solche der Freude, wo wir Gott danken wollen.

Eine Welt von Sorge und Klage, aber auch von Jubel und Freude und Dank ist schon über diese Brücke ins Jenseits gegangen. Und viel Segen schon kam wieder herüber für den einzelnen Menschen und für ein ganzes Volk, für den Alltag und für den Sonntag, für schwere Stunden und für Zeiten des Glückes. Die Sprache des Menschen mit seinem Herrgott hat schon manche Arbeit leichter gemacht, manches Leben froher und manchem Alltag das Grau genommen und manchen Sonntag zum lichtesten Sonnentag geschaffen.

* * *

Die Berufserziehungsarbeit der DAF

Wieder ein umfassender Lehrplan für den Winter.

Wie wir erfahren, bereitet die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, für das Winterhalbjahr 1937/38 einen umfassenden Lehrplan für die theoretische und praktische Weiterbildung aller Schaffenden Volksgenossen vor. Namhafte Lehrkräfte, in der praktischen Arbeit stehend oder auf Grund ihrer früheren Tätigkeit mit dieser vertraut, wurden bereits verpflichtet. Der gedruckte Lehrplan erscheint in den nächsten Tagen und ist bei der Kreiswaltung der DAF, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, Schulstraße 28, Zimmer 16, erhältlich, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

* * *

Keine Rabattgewährung auf Festpreise.

Aus der Ortsgeschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird uns mitgeteilt:

„Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt in einem Bescheid an die Reichswirtschaftskammer fest, daß auf Waren, für die ein Fettpreis angeordnet worden ist, Rabatte nicht gewährt werden dürfen. Der Sinn der Festpreisanordnung gehe dahin, eine Abweichung weder nach oben noch nach unten zuzulassen. Das Rabattgesetz stehe dem nicht entgegen, denn es habe nicht den Zweck, die Erlaubnis zur Rabattgewährung gesetzlich zu verankern, sondern Auswüchse des Rabattwesens zu verhindern. Es stehe daher weiteren Einschränkungen der Rabattgewährung nichts im Wege."

* * *

Achtung, Eigentümer von Kraftfahrzeugen!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Der Eigentümer eines Kraftfahrzeugs muß der Zulassungsstelle Anzeige erstatten, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug veräußert, es umbaut oder außer Betrieb setzt. Zieht er mit dem Fahrzeug in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsstelle, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbrief und -schein und in den amtlichen Karteien zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Aenderungen am Fahrzeug vorgenommen werden, z. B. der Motor ausgewechselt, der Aufbau geändert, zu einem Kraftrad ein Beiwagen beschafft wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbrief vorzulegen. Wird das Fahrzeug — nicht nur vorübergehend — außer Betrieb gesetzt, so sind Kraftfahrzeugbrief und -schein abzuliefern.

Ohne pünktliche Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die richtige Führung der Kraftfahrzeugkartei bei den Behörden nicht möglich. Nachlässigkeit der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß daher streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bis 6 Wochen. Jeder deutsche Eigentümer eines Kraftfahrzeuges sollte aber aus eigenem Antrieb diese Pflichten gegenüber dem Staat, der den Kraftfahrverkehr sorgfältig fördert, erfüllen.

* * *

Die Ost- und Westpreußen-Frauenhilfe Herne-Mitte

beging ihr Herbstfest.

Ein vollbesetzter Saalbau Strickmann zeugte am Donnerstag nachmittag vom blühenden Leben innerhalb der Frauenhilfe des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne-Mitte. Man feierte das traditionelle Herbstfest, welches diesmal, davon zeugte schon das Garbenbündel auf der Bühne, mit der Feier des Erntedankfestes verbunden war.

Die Einleitung der Festlichkeit gab der Marsch „In Treue fest" durch die Kapelle Zimmer. Den Prolog, gesprochen von Frl. de Vegt, folgte die Ansprache der Frauenhilfe-Leiterin Frau Krone, die die Vertreter der Ortsgruppen der heimattreuen Ost- und Westpreußen von Herne-Nord und -Sodingen, des Ostbundes, weiter zweier Wanne-Eickeler Landsmannsvereine, des Schützenvereins „Freischütz" und auch Damen der NS-Frauenschaft Herne-Mitte willkommen heißen konnte. Frau Krone schilderte dann die Treue der Ost- und Westpreußen zu Volk und Vaterland. Die Grüße des Bundes und des Hauptvereins, dessen zweiter Vorsitzender er ist, übermittelte der Landsmann Bibris. Gleich der Frauenhilfe sehe der Hauptverein ein besonderes Bestreben darin, den bedürftigen Mitgliedern jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Der tatkräftigen Leitung der Frauenhilfe spreche er den wärmsten Dank des Hauptvereins aus.

Im nun folgenden Unterhaltungsteil genoß man schöne Musikstücke sowie Vorführungen auf der Bühne, die Volkstänze, Blockflöten-Solis, Rollschuh- und Matrosentänze und u. a. ein kleines lustiges Theaterstück „Fräuhein Aengstlich verreist". Auch ein Kaffeetrinken war im Programm verzeichnet und man sprach Kaffee und Kuchen reichlich zu. Eine Verlosung rief ebenfalls große Freude bei den Gewinnern hervor. In der Schlußansprache würdigte der 1. Vorsitzende des Hauptvereins, Landsmann Ruhwald, das schöne Programm, das sich in den Dienst des Hauptzieles des Bundes gestellt habe: Der Pflege der Landsmannschaft und der Verbundenheit mit allen deutschen Volksgenossen, der heimatlichen Sitten und Gebräuche sowie des Schutzes der deutschen Ostgrenze.

* * *

Eine Internationale Leistungsschau des Friseurhandwerks

findet in der Zeit vom 10.—12. Oktober 1937 in Berlin statt. Die Bedeutung, die diese Veranstaltung im Auslande genießt, geht schon daraus hervor, daß sich bisher Mannschaften aus 14 ausländischen Nationen zur Beteiligung am internationalen Mannschaftsfrisieren gemeldet haben. Auf dieser großen Leistungsschau, die hervorragendes Können erster Meister zeigt, dürfte die Teilveranstaltung „Film und Bühne", bei welcher die Maskenbildner ihre Kunst vorführen, von besonderem Interesse sein. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird außerdem den Wanderpreis des Deutschen Handwerks stiften. Da diese Leistungsschau von außerordentlicher Wichtigkeit und Bedeutung ist und daher mit einer Verknappung der Eintrittskarten zu rechnen ist, wollen sich Interessenten bis spätestens 4. Oktober bei der Kreiswaltung der DAF, Herne, Schulstraße 28, melden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

* * *

Ferner auf der Ausstellung „Schaffendes Volk"

Unter den Hunderttausend, die am Mittwoch die Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf besuchten, befanden sich auch viele Herner. Sie waren zumeist morgens um 9.15 Uhr mit dem Verwaltungssonderzug der Reichsbahn von Wanne-Eickel aus bei 60prozentiger Fahrtvergünstigung nach Düsseldorf gefahren. Von Duisburg ab mußten sich viele Zusteigende in dem gefüllten Zuge mit Stehplätzen begnügen. Als man in Düsseldorf ankam, marschierten gerade die Hitlerjugend und das Jungvolk auf, denn es wurden 100 junge spanische Falangisten erwartet, die man später auch mit Gesang durch das Ausstellungsgelände marschieren sah. Nachdem man vieles Schöne in den Ausstellungshallen gesehen und auch dem Vergnügungspark einen Besuch abgestattet hatte, freute sich alles auf das großartige Feuerwerk, das man dann gegen 21.45 Uhr als die „Goldfront von Niederkassel" aufleuchten sah. Die Raketen legten sich wie ein Goldvorhang über den Rhein. Mit dem Abschießen von Goldpalmen begann das herrliche Schauspiel. Die Hauptsensation war das Aufleuchten der venezianischen Wunderblume „Königin der Nacht", an der 10 Tage gearbeitet worden war. Etwa 2500 Raketen gingen in die Luft. Man sah weiter ein herrliches Silberlicht, dann Wasserfallbänder sowie ein Trommelfeuerwerk von Mörsern und Batterien. Nach diesem Erlebnis ging es gegen 22.45 Uhr heim, und zwar wieder mit dem Verwaltungszug, aus dem man in Wanne-Eickel frohgelaunt ausstieg, um nach kurzer Endfahrt Herne zu erreichen. Es sei noch erwähnt, daß man im Hauptrestaurant der Düsseldorfer Ausstellung auch einige Herner Gasthausangestellte sah, die ihrem Können bei der Bedienung internationaler Gäste, die sich anläßlich der Tagung von „Wasser und Gas" zahlreich eingefunden hatten, alle Ehre machten.

* * *

Reisen im Herbst

Leuchtende Farben in der Landschaft.

Wie jede Jahreszeit ihre Vorzüge hat, so auch die Zeit des Spätsommers und Frühherbstes. Sie ist die Zeit der Farbensinfonie in der Landschaft, die Zeit der letzten Ernte und der Weinlese. Tage köstlicher Ruhe beschert sie uns an der See, in Bergen und Tälern, in Luftkurorten und Bädern. Doch diese Ruhe artet keineswegs in Langeweile aus. Man braucht nicht etwa zu fürchten, mutterseelenallein in der deutschen Landschaft umherwandern zu müssen, sondern wir staunen, wie viele Feriengäste unterwegs sind.

Das ist das Glück der deutschen Gaue, daß sie zu jeder Jahreszeit mit einer Ueberfülle an Naturschönheiten aufwarten und voller Sehenswürdigkeit stecken, die immerfort wechseln. Sind es nicht mehr Schneeglöckchen und Krokus, die auf den Alpenwiesen uns entzücken, so erfreuen wir uns am Herbstenzian, an den großen Sternen der Silberdisteln am Sonnenhang, wenn wir zu den Berggipfeln hinaufsteigen. Es gibt kein deutsches Reisegebiet, das nicht auch im Herbst seinen Segen über uns ausschüttet: Seebäder der Nord- und Ostsee, die Heilbäder, in denen jetzt die Zeit der Traubenkuren beginnt, Luftkurorte, Mittelgebirge und Alpentäler, sie alle locken und warten mit ihren Freuden auf.

Im deutschen Weinland findet man fröhliches deutsches Volkstum bei Wein- und Winzerfesten. Wie hier die Reifezeit des Weines die Landschaft bestimmt, so sind es in den Mittelgebirgen die farbenbunten Wälder, in den deutschen Alpengauen die Wetterbeständigkeit und Klarheit der Sicht, die Gipfelwanderungen so besonders lohnend machen. Ueberall aber findet man auch im Herbst freundliche Aufnahme. Nirgends herrscht Ueberfüllung, aber ebensowenig bedrückende Einsamkeit. Ueberall findet man ermäßigte Preise für Unterkunft und Verpflegung und auf der Hin- und Rückfahrt keine überfüllten Abteile. Darum gilt auch für die herbstliche Zeit für jeden, der es ermöglichen kann, der alte Ruf: „Hinaus in die Ferne!"

* * *

Uebungsflüge der Zugvögel

Die Zugvögel machen jetzt ihre Uebungsflüge. Vergeblich hat man bisher das Geheimnis des Vogelfluges zu ergründen versucht. Wieviele haben das Rätsel zu lösen versucht, daß die gefiederten Geschöpfe nach monatelanger Abwesenheit das gleiche Dach, den gleichen Baum stets wiederfinden. Wir grübeln und rechnen, stellen Statistiken auf und schreiben dicke Bücher, weshalb und warum die kleinen und großen Vögel alle so weite Wege wandern und im Frühling sie wiederum zurücklegen, um ihr altes Nest neu zu bauen. Wir vermögen immer nur zu erkennen, daß unserem Forschen und Wissen Grenzen gesetzt sind, die wir nicht zu überschreiten vermögen, so sehr wir uns auch mühen mögen.

Auf den Telegraphendrähten hocken die Boten des Frühlings und jetzt die Boten des Herbstes wie Notenpunkte, sammeln sich immer wieder neu, um eines Tages ihre weite Reise gegen Süden anzutreten. In streng geordneter Flugreihe üben sie tagtäglich, bis es endlich so weit ist und der letzte Aufbruch erfolgen kann. Auf den Wiesen und auf den Dachfirsten halten die Störche ihre Musterung ab. Wenn man Glück hat, kann man zuweilen einen munteren Gesellen der Vogelwelt beobachten, den Buchfinken, wie er sich in großen Schwärmen zusammenfindet. Zwar hat es noch eine gute Weile, bis er uns verläßt, aber er trifft seine Reisevorbereitungen rechtzeitig, denn es ist ein gar weiter Weg nach Südeuropa oder gar nach Nordafrika, und es will alles wohl überlegt sein. Mitte, manchmal Ende Oktober, bricht die Sippe der Buchfinken auf. Bis dahin ist der Tisch der Heimat noch reichlich genug gedeckt. Andere Finken und Ammerarten schließen sich bei der Wanderfahrt gen Süden ihr an. Die Gemeinschaft der Finken ist so stark, daß sie diese auch im fernen Lande beibehalten und auch geschlossen in die deutsche Heimat zurückkehren. Allerdings eilen im Frühjahr die Männchen um ein bis zwei Wochen voraus und treffen schon rechtzeitig im März hier ein. Sind dann die Weibchen nachgekommen, so geht es an den Nestbau und dann ist es so weit: „Die Finken schlagen, der Lenz ist da!"

* * *

*** Vorbereitungen zum KdF-Volksfest.**

Für das zum nächsten Wochenende geplante große KdF-Volks- und Erntedankfest werden jetzt schon auf dem Schützenplatz die Zelte aufgebaut. Gestern ist damit begonnen worden.

*** Das Löwen-Baby bereits eingegangen.**

Die Freude über den Zuwachs im Löwenzwinger des Gysenberger Tierparks war leider nur von kurzer Dauer. Das junge Tier ist inzwischen bereits an Lebensschwäche eingegangen.

*** Lichtbildervortrag im Reichskolonialbund, Ortsverband Sodingen.**

Heute abend veranstaltet der Ortsverband Sodingen des Reichskolonialbundes im Kasino Mont-Cenis einen Lichtbildervortrag über unser früheres Deutsch-Ostafrika. Gaustabsleiter im R. K. B. Schmitz, Dortmund, der Ostafrikakämpfer unter Lettow-Vorbeck war, wird über das Thema sprechen: „Deutsch-Ostafrika, wie wir es erwarben, kolonisierten und verteidigten".

*** Gruß dem Alter.**

Der Invalide Michael Grossek, Mittelstraße 16, feiert heute seinen 74. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

*** Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Gustav Bosbach und Frau Elisabeth, geb. Kadenbach, Mühlenkampstraße 37, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Gleichzeitig sind sie 25 Jahre Bezieher des Herner Anzeigers. Dem treuen langjährigen Abonnenten und Silberpaar zu ihrem Ehrentage auch unserseits herzlichen Glückwunsch.

*** Eine Dezimalwaage, die den Constantinern besonders viel sagt.**

Die blühende Schweinezucht in der Kolonie Constantin hat einen neuen Beruf ins Leben gerufen. Ein Mann sucht mit einer Dezimalwaage die einzelnen Schweinehalter auf und wiegt von Zeit zu Zeit das Lebendgewicht der Borstentiere. So ist festgestellt worden, daß im Durchschnitt die Schweine in 24 Tagen 50 Pfund zugenommen haben, das sind je Tag etwa 2 Pfund. Die meisten Borstentiere haben bereits ein Gewicht von über 2 Zentner zu verzeichnen.

*** Ein Motorrad bestohlen.**

In den späten Abendstunden des 22. d. M. wurde von einem Motorrad, welches vor der Wirtschaft Schoppe, Herne, Bahnhofstraße, stand, der Bosch-Aku gestohlen.

Wir alle danken dem Führer

am 3. Oktober 1937 auf dem Bückeberg! Du darfst nicht fehlen! Melde Dich sofort zur Teilnahme bei der zuständigen „KdF"-Dienststelle!

*** Ein parkendes Motorrad angefahren.**

Großes Pech hatte gestern morgen ein Metzger-Lieferwagen, als der die Kurve an der Sparkasse zum Wochenmarkt nehmen wollte. Er fuhr dabei einem an der Sparkasse parkenden Motorrad in die Seite und beschädigte es schwer.

*** Vom Sauerl. Gebirgsverein.**

Alljährlich wenn sich der Wald mit bunten Farben schmückt, lädt der Sauerländische Gebirgsverein zur Beteiligung an der Heldengedächtnisfeier auf dem Kohlberge bei Dahle-Altena ein. Es werden zwei Sonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung ab Bochum und Dortmund gefahren. Der Dortmunder Zug fährt durch das schöne Hönnetal nach Neuenrade (2,10 Mark), der Bochumer Zug nach Werdohl (2,40 Mark). Anschlüsse 60 Prozent Ermäßigung. Meldungen, auch von Nichtmitgliedern, werden von der Herner Geschäftsstelle Max Anderssen, Freiligrathstr. 21, entgegengenommen, Schluß am 4. Oktober, nachmittags.

*** Gautagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.**

Am 9. und 10. Oktober führen der Gau Westfalen-Ruhrgebiet und Hessen-Nassau des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ihre vierte Gautagung in Wiesbaden durch. Am Sonnabend abend findet eine öffentliche Kundgebung in dem Saal des Oberlyzeums am Boseplatz statt, und am Sonntag wird im nassauischen Landesmuseum die Ausstellung „Das Ehrenmal der Deutschen Front" eröffnet.

*** Semper-talis-Bund, Bezirk Industrieland.**

Die Kameraden des alten Ersten Garde-Regiments zu Fuß und der aus ihm entstandenen Truppenteile werden Pfingsten 1938 250jähriges Regimentsjubiläum feiern, bei dem keiner der alten Kameraden fehlen darf, der noch mit Liebe an seine Dienstzeit — sei es im Frieden, sei es im Kriege — zurückdenkt. Wer sich bisher noch nicht dem Semper-talis-Bunde angeschlossen hat, melde schriftlich unter Angabe seiner Kompagnie und seines Jahrganges der Bezirksgeschäftsstelle Industrieland (Kamerad Karl Dröge, Bochum, Ulmenallee 18), ob er an der Jubiläumsfahrt teilnehmen will.

Stadt Wanne-Eickel.

KdF-Betriebssport marschiert

Bisher 1000 Teilnehmer.

Es ist erfreulich und zugleich erstaunlich, wie schnell sich der KdF.-Sport in Wanne-Eickel entwickelt hat. Noch vor kurzem konnten wir erst über die Gründung von Betriebssportgemeinschaften und dem ersten Uebungsbetrieb berichten. Nun sind bereits 8 Betriebssportgemeinschaften gegründet worden, die bislang schon 1000 Volksgenossinnen und Volksgenossen als Mitglieder verzeichnen. Nach diesem guten Anfang wird die Zeit nicht fern sein, daß sämtliche Wanne-Eickeler Betriebe über eine Betriebssportgemeinschaft verfügen. Während die größeren Betriebe eigene Uebungsgemeinschaften und besondere Uebungsstunden haben, erfolgt bei den kleineren aus organisatorischen Gründen eine Zusammenfassung. Die Gesamtleitung der sportlichen Veranstaltung liegt in Händen des KdF.-Sportwarts Sportlehrer Wessels. Neben der Auflockerung und Straffung der Glieder durch fröhliches Turnspiel wird die Erringung des Reichssportabzeichens erstrebt. Ein leerstehender Saal soll voraussichtlich zu einer Turnhalle umgewandelt werden, um jederzeit, auch in den Wintermonaten, einen geregelten Ablauf des Sportbetriebes zu sichern.

Frohe Fahrt der Schillerschule. Eine schöne Fahrt mit dem Dampfer und zu Fuß machte die Schulgemeinde der Schillerschule zur Lippe. Rektor E. Hoppe hatte die Leitung der Schulwanderung übernommen, die mit dem Dampfer über den Rhein-Herne-Kanal nach Lippoldbauen führte.

Teilsperrung der Dorstener Straße. Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Kanalisationsarbeiten ist die südliche Fahrbahnhälfte der Dorstener Straße in Wanne-Eickel (Reichsstraße 226) zwischen Schwerin- und Ostitraße, und zwar in 5 Teilabschnitten von je 100 Meter, vom 4. Oktober bis zum 4. Dezember 1937 für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt. Eine Umleitung ist nicht erforderlich. Der Verkehr wird einseitig durchgeschleust.

Hohes Alter. Den 78. Geburtstag beging die Witwe Margarete Hanke, Alte Kolonie 5. — Gleichzeitig feierte Christian Wiesel, Pionierstraße 42, seinen 72. Geburtstag.

Zugelaufen. Bei der Polizeiverwaltung sind 2 Hunde (Bernhardiner und Schäferhund) als zugelaufen gemeldet worden. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 11 des Verwaltungsgebäudes 2, Adolf-Hitler-Straße 67, geltend gemacht werden.

Mit der Reichsbahn nach Linz. Die Sonderfahrten unseres Eisenbahnervereins zum Rhein sind für die Wanne-Eickeler Eisenbahner immer ein mit großer Freude begrüßtes Ereignis. Diesmal hatten die Mitglieder und ihre Angehörigen Gelegenheit, einen interessanten Einblick in rheinischen Humor und die Stimmung des Winzerfestes zu tun, denn sie konnten an dem im benachbarten Honnef steigenden Winzerfest zahlreich teilnehmen, dessen Höhepunkt ein großer Winzerzug bildete.

Die Durchführung der Grundstücksverkehrsbekanntmachung

Der Reichs- und Preußische Ernährungsminister bezeichnet in einem Erlaß eine bessere Zusammenarbeit zwischen Genehmigungsbehörden und Siedlungsbehörden bei der Handhabung der Grundstücksverkehrsbekanntmachung als notwendig. Vor der Entscheidung über die Genehmigung von Grundstücksgeschäften, durch die Siedlungsinteressen berührt werden, soll die zuständige Siedlungsbehörde gehört werden. Sie soll insbesondere zu der etwaigen Notwendigkeit einer Siedlungsfrage sowie zur Frage des angemessenen Preises Stellung nehmen. Der letzteren Frage komme gerade mit Rücksicht auf die Landbeschaffung für Zwecke der Neubildung deutschen Bauerntums besondere Bedeutung zu. Es sei nicht notwendig, die Siedlungsbehörde zu jedem Grundstücksverkauf zu hören. Soweit es sich nicht um Verkäufe ganzer landwirtschaftlicher Betriebe handele, könne die Anhörung auf die Fälle beschränkt werden, in denen die Ausübung des siedlungsrechtlichen Vorverkaufsrechtes in Frage komme.

Personalakten kommen in die Archive

Der Reichs- und Preußische Innenminister hat einheitliche Bestimmungen über die Sammlung der Personalakten erlassen. Allen Behörden und Amtsstellen, die Personalakten führen, ist deren eigenmächtige Vernichtung untersagt. Sie sind grundsätzlich zur Abgabe der Akten an die zuständigen Reichs- und Landesarchivstellen verpflichtet. Diesen steht die Entscheidung darüber zu, ob die Personalakten dauernd aufzubewahren, zu vernichten oder noch karteimäßig auszuwerten sind. Abzuliefern sind die Personalakten aller Personen, die haupt- oder nebenamtlich im unmittelbaren oder mittelbaren Reichsdienst gestanden haben, insbesondere die Akten der Beamten, Lehrpersonen, Angestellten und Arbeiter einschließlich der Ruhegehaltsempfänger.



Praktische Herner VDA-Arbeit

Zum „Tag des deutschen Volkstums".

Gestern beging die Herner Frauengruppe des VDA im Saale Schlenkhoff den „Tag des deutschen Volkstums". Frau Kaiser begrüßte als Leiterin der Frauengruppe die Mitglieder, den Referenten der Veranstaltung, Dr. Schmiedel aus Dortmund-Hörde, und den Leiter der Herner VDA-Ortsgruppe, Runtemund, und gab dann einige Aufklärungen über die praktische VDA-Arbeit in Herne. Sie wies vornehmlich darauf hin, daß es ein Irrtum sei, wenn in der Oeffentlichkeit die Existenzberechtigung des VDA bezweifelt werde. Gerade der VDA habe eine sehr große Bedeutung für das Volksdeutschtum. An ihn klammerten sich die Schwestern und Brüder, die überall in der Welt eine neue Heimat gesucht, aber das Vaterland nie vergessen hätten. Es sei nun einmal die Bestimmung des VDA, fern aller Oeffentlichkeit in der Stille tatkräftig das Volksdeutschtum in der Welt zu fördern und zu unterstützen. Wenn Zahlen reden könnten, müßte man diese stille VDA-Arbeit hochachten. Frau Kaiser verlas dann einen ehrenden Aufruf des Ministers des Innern, Dr. Frick, zum „Tag des deutschen Volkstums", aus dem schon zur Genüge hervorging, welche Anerkennung das Dritte Reich dem VDA zollt. Es folgten dann Gedichtvorträge der Schülerinnengruppe des Herner VDA, wobei besonders Gedichte von Maria Kahle und Rosegger großen Anklang fanden. Unter der Leitung von Frl. Niklas sang der Schülerinnenchor ein volksdeutsches Lied. Der Referent der Veranstaltung, Dr. Schmiedel, sprach in fesselnder Weise über seine „Erlebnisse im Baltenland", wohin er 1931 mit einer Gruppe westfälischer und rheinischer Mädel gefahren ist. Er erzählte von den seit 700 Jahren oben am Finnischen Meerbusen Kulturarbeit leistenden Balten, die trotz wiederholter Schicksalsschläge an ihrem Deutschtum nicht verzweifeln. Er ging auf die politischen Ereignisse um 1918 im Baltenlande ein, wovon das jüngst erschienene Buch von Wrangel „Geschichte des Baltenregiments" packend zu erzählen weiß, das den Baltikumern, denen Albert Leo Schlageter mit Stolz angehört hat, einen Ehrenplatz einräumt, den man ihnen in der Systemzeit immer vorenthalten hat. So manche kleine Episode wußte er zu schildern, in der die stolze und trotzige Art des Balten charakterisiert wurde, der wenn auch enteignet und von seinen Gütern vertrieben, auf denen er auf eigene Kosten lettischen und finnischen Kindern Schulunterricht in ihrer Heimatsprache erteilte, in einer kleinen Hütte im Angesicht seines früheren stolzen Eigentums den Nacken nicht gebeugt hat. Immer wieder höre man aus dem Munde der Balten: „Vergessen Sie nicht den kleinen Streifen deutscher Menschen am finnischen Meerbusen!" Der Vortrag erfüllte die Zuhörer mit Stolz über diesen Menschenschlag, der trotz aller Anstürme gegen sein Volkstum der alte geblieben ist, wie er vor 700 Jahren war, als er hoch oben zum Norden zog, um Pionier- und Kulturarbeit zu leisten, ohne irredentistische oder pangermanistische Ziele zu verfolgen.

Die Leiterin der Herner VDA-Frauengruppe, Frau Kaiser, sprach dem Referenten den Dank der Zuhörer aus, und mit einem Siegheil auf den Führer der deutschen Geschicke klang der „Tag des deutschen Volkstums" im Herner VDA aus.

Aus der Geschichte des Strünkeder Archivs

Seine Vernichtung ein schwerer Verlust für die Heimatforschung

Die Heimatforschung in Herne ist deshalb besonders schwierig, weil alle örtlichen Archive so gut wie vernichtet sind. Die evangelische Kirchengemeinde hat in der Hauptsache nur noch die 1683 beginnenden Kirchenbücher. Es muß aber einmal ein inhaltreiches Kirchenarchiv dagewesen sein, denn im ältesten Kirchenbuch steht unter „Anschreibung derer Prediger in Herne": „Goswin Florens Hoffmann Von der gantzen gemeine berufen und 1729 d 1. Feb. zu Herne Eingekommen und die sämtlichen Acta davon finden sich in dem Kirchen Kuffer sub Titulo Acta und protocolla die prediger wahl und beruff betreffend". Danach wurde das Kirchenarchiv dem Gebrauch der Zeit entsprechend in einer Truhe („Koffer") aufbewahrt und bestand aus mehreren Abteilungen, von denen die eine die Predigerwahlen betraf (andere werden die Liegenschaften und Einkünfte, Schulfonds, Armenfonds, Ausleihungen von Geldern, Zinszahlungen, Kirchenrechnungen und andere kirchlichen Nachrichten betroffen haben). Von all dem, was in dem Kirchenkoffer war, ist nichts mehr vorhanden. Das heutige Kirchenarchiv enthält nur noch Kirchen- und Armenrechnungen von 1790 an, Lagerbuch u. a.

Auch das Stadtarchiv hat fast nur Sachen aus jüngerer Zeit. Als Grund dafür gibt Oberbürgermeister Schaefer in seiner Geschichte von Herne an: „Die früheren Akten sind um 1870 auf Schloß Strünkede der Vernichtung anheimgefallen." Daß sich das Archivmaterial der Gemeinde auf Schloß Strünkede befand, hängt damit zusammen, daß der Herr von Forell von 1851—1868 den Amtsbezirk Herne als Ehrenamtmann verwaltete, bis er 1868 Landrat des Kreises Bochum wurde. Im Jahre 1869 kam Amtmann Uhlenbusch nach Herne, der sein Büro im früheren Hause Nordmann (Ecke Steinweg und Rosenstraße) hatte.

Das Schicksal des Gemeindearchivs, das auf Schloß Strünkede vor 1870 der Vernichtung anheimfiel, hat gleichzeitig offenbar auch das Strünkeder Hausarchiv getroffen. Gerade der Verlust dieses Archivs trifft die Herner Heimatforschung sehr schwer, denn es ist überaus reichhaltig gewesen. Es muß Urkunden-, Brief- und Aktenmaterial in großer Fülle enthalten haben, das uns reichen Aufschluß hätte geben können über die jahrhundertelange Geschichte des Strünkeder Geschlechtes, seine Beziehungen zu Cleve (bzw. Preußen), Werden, Essen, Limburg und den Adelsgeschlechtern ringsum, seine Fehden und Kämpfe, seinen Reichtum und Untergang, seinen umfangreichen Besitz an Höfen und Kotten, den Strünkeder und Castroper Gerichtsbezirk, die Schicksale der Familie, der Burg und des späteren Schlosses, kurz hier wäre die Geschichte Hernes, seiner Familien und Höfe, seines kirchlichen und sozialen Lebens wie auch die Geschichte Strünkedes im westfälischen und niederrheinischen Raum zu erfassen gewesen.

Daß das Strünkeder Archiv sehr umfangreich gewesen ist, geht aus Briefen hervor, die Frhr. Johann Conrad von Strünkede im Jahre 1703 in der Frage der Lehnserneuerung an die Lehnsherrschaft in Styrum gerichtet hat. Am 29. Mai 1703 schreibt er der Gräfin von Limburg-Styrum, „die Vorm jahr auß forcht Vor den frantzosen nach Münster verflüchtete briefschafften" seien zum Teil wieder zurückgekommen, er habe sie nachsehen lassen, aber keine Nachricht über die Styrumer Lehen darin gefunden. Er mutmaße daher, daß dieses Material sich unter den Briefschaften befinde, die noch zurück seien. Da er aber „bey dieser ungelegenen saet Zeit mit den fährten (Pferden) nicht auffkommen kan, und die Registrirung der brieffe einen gantzen menschen auff etliche wochen erfordert", so bittet er, den zur Lehserneuerung festgesetzten Termin wenigstens um sechs Wochen zu verschieben. Am 12. Oktober 1703 hat der Frhr. von Strünkede seine „Verflüchtete brieffe wieder zur hand bekommen undt dieselben nachsehen lassen".

Aus diesen Bemerkungen geht klar die Existenz und der Umfang des Strünkeder Archivs hervor. Wenn ein Mann allein etliche Wochen Arbeit damit hat, die vorhandenen Briefe nur zu registrieren, so besagt das genug. Bezeichnend für den hohen Wert des Archivs ist auch die Tatsache, daß man es bei drohender Kriegsgefahr „ins Ausland" in Sicherheit brachte. (Die hier erwähnte Nähe der Franzosen hängt mit dem Spanischen Erbfolgekrieg zusammen.)

In gleicher Weise wurde das Strünkedische Hausarchiv rd. 60 Jahre später fortgeschafft. Das geht aus einem Briefe hervor, den am 3. Juni 1761 der Hoffiscal und Richter C. R. Frantzen, der nach dem 1750 erfolgten Tode des Frhr. Ludwig von Strünkede über dessen unmündigen Sohn zum Mit-Vormund bestellt worden war, von Hoerde aus an die Lehnskammer in Styrum schrieb. In diesem Briefe heißt es, „daß bey diesen Kriegeszeiten die in Sicherheit seyende Strünckedische Hauß-Briefschafften nicht so bald zur Hand gebracht und nachgesehen werden" könnten.

Die hier wiedergegebenen Nachrichten über das Strünkeder Hausarchiv sind indes nicht die ältesten. Im Jahre 1556 hat in einer Streitsache um die sog. „Arme Jacken Fischerei" in der Ruhr im Dorf Mülheim bzw. um eine damit in Verbindung stehende Lösesumme, die in der „Gerichtskiste" verwahrt wurde, der Pastor Matheus Bachelman aus Buer vor Notar und Schöffen zu Mülheim auf Ersuchen der Witwe von Limburg und Styrum über „etliche brieff vnnd segell hinder dem Strunckeschen enthalten" sowie „etlicher pennengen halber hinder dem Gericht Mülhem deponirt" ausgesagt und „van sich gezeuget, das er verruckter Zeit auff dem Hunse Strunckie etliche brief hait helffen examiniren vnnd lesen, er eyns Deils vnnd die Strunckesche anderteils, dar habe sy vnder anderen denselbe Brieff die Jacke fyscherie betreffendt derwegen die pennong deponirt, zue handen bekomen vnnd gelesen, das die Somme dairinne benennet vnnd specificiret stundt Sechshundert goltg".

Wir sehen hieraus, daß das Strünkeder Archiv auch Material des Styrumer Hausarchivs enthielt. Ja in einem datumlosen Schriftstück jener Zeit heißt es: „Item seget graff Jorgen das sy landt kundich vnd offenbaer das sienem alder vater (= Großvater) vnd vader milden gedacht(nisses) durch die Edel wolgeborn Sophie van Lymbg entfernt sein alle Siegel breue gerechtigkeit in das Huiß stirm vnd noch van den van Strunckt vurenthalden."

Die Sophie von Limburg war seit 1494 die Gemahlin des ungebärdigen Reiner von Strünkede, der sein Leben als Gefangener auf seiner eigenen Burg beschließen mußte. Wie sie Styrumer Urkundenmaterial nach Strünkede brachte, darüber liegt noch (im Archiv Mülheim) eine Urkunde vom 10. 2. 1497 vor, in der Junker Wilhelm von Limburg, Herr zu Styrum, vor Notar und Zeugen klagt, er habe seiner Tochter Sophie befohlen, etliche Kleinodien und Urkunden nach Essen zu bringen, um sie dort in der Kiste ihres Vaters zu verschließen. Sie habe aber statt dessen die Sachen zu „Renner von Strunct" gebracht. Er, der Vater, denke nicht daran, das gutzuheißen, und beschwört das.

So gibt es also eine Reihe nicht uninteressanter Einzelnotizen über das Strünkeder Hausarchiv. Für die Heimatforschung ausgewertet ist es nur einmal und zwar durch den westfälischen Geschichtsforscher von Steinen. In seiner Darstellung der Geschichte der Herrschaft Strünkede sagt er von dem Frh. Ludwig von Strünkede: „Er war ein besonderer Liebhaber der Geschlechtskunde und habe ich seinem unermüdeten Fleiße vieles zu verdanken." Auch die vielfachen Nachrichten in den Werken v. Steinens, die die Quellennotiz „Ar. Str." tragen, bezeugen, daß wenigstens er um die Mitte des 18. Jahrhunderts das Strünkeder Archiv für die Heimatforschung ausgenutzt hat. Wenn er auch bei weitem nicht erschöpfend sein konnte, sondern sich mit kurzen Nachrichten- und Tatsachenregistrierungen begnügen mußte, so hat er uns doch die einzige größere Nachrichtensammlung über die Strünkeder hinterlassen.

Daß bald nach seinem Studium im Strünkeder Archiv das Archivmaterial wegen der auch unser Gebiet heimsuchenden Wirren des Siebenjährigen Krieges in Sicherheit gebracht wurde, haben wir bereits erwähnt. Im Jahre 1778 ist es wieder auf Schloß Strünkede, denn damals schreibt der Advokat Krane in Recklinghausen für die Schwester Caroline des 1777 ohne Nachkommen verstorbenen Conrad Ludwig Freiherr von Strünkede an die Lehnskammer in Styrum: „Bis hiehin ist zu Strünkede noch alles versiegelt, und deswegen kann die Freyfräulein sich aus dasigen Briefschaften nicht informiren".

Eingehend wird noch einmal über das Strünkeder Hausarchiv gesprochen in dem Testament, das die Eheleute Hauptmann Friedrich von Forell und Adolphine Caroline von Pallandt-Osterveen am 16. September 1837, also vor nunmehr 100 Jahren, dem Gericht übergaben. In ihm heißt es: „Die Familien-Papiere, Familien-Portraits, erstere sofern sie nicht im gesetzlichen Gesinn Pertinenzen von Strünkede sind, erhält nach unserm beiderseitigen Tode unser ältester Sohn, der davon aber jederzeit seinen Brüdern Einsicht verstatten muß. Die als Pertinenz von Strünkede zu betrachtenden Papiere erhält selbstredend der künftige Besitzer dieses Gutes."

Im Jahre 1847 haben die Erblasser das Testament in einigen Punkten abgeändert. Hierbei wurde als Besitznachfolger auf dem Hause Strünkede der älteste Sohn Friedrich Adolph August Wilhelm Gottfried von Forell bestimmt, der noch im selben Jahre, da sein Vater starb, das Erbe antrat. Doch bezüglich des Hausarchivs wird in dem Testamentsnachtrag nichts geändert, es war also noch da.

Wir berichteten schon, daß Oberbürgermeister Schaefer geschrieben hat, die früheren Gemeindeakten seien um 1870 auf Schloß Strünkede der Vernichtung anheimgefallen. Auch Pfarrer Dransfeld schickt seiner 1875 erschienenen Geschichte der evangelischen Gemeinde Herne die Bemerkung voraus, er habe leider nicht viel zu bieten, trotzdem er sich alle erdenkliche Mühe um die Sammlung des Stoffes gegeben habe. Das liege zum Teil daran, „daß eine große Menge von Akten, die auf dem Hause Strünkede mitbewahrt wurden, verloren gegangen ist".

Welcher Art dieses Verlorengehen bzw. Vernichten gewesen ist, ob es durch Brand oder absichtliche Zerstörung geschah, konnte bis heute noch nicht festgestellt werden. Und so müssen wir mühsam in anderen Archiven herumsuchen, ob wir wenigstens dort noch Material über die Strünkeder und Herner Geschichte finden. Erfreulicherweise ist der bisherige Erfolg dieses Suchens nicht gering.

Dr. Reiners.

„Hier Tokio! — Ist dort Herne?"

Von Herne aus Ferngespräche nach allen Erdteilen

Herne telefoniert mit aller Welt über das Ueberseeamt Berlin.

Es ist sehr lange her, als wir von unseren Verwandten aus Nordamerika den letzten Brief erhielten. Uns erschien es immer wie eine verklungene Sage, wenn Mutter von ihrer ältesten Schwester erzählte, die die Frau eines deutschen Fabrikanten dort sei, und noch ferner war uns die schöne Base Bary, an deren Reichtum und Schönheit wir nie glauben wollten. — Da rast eines Morgens bei uns merkwürdig laut das Telefon. „Hallo —ist dort?" Nummer und Namen werden genannt . . . „Sie werden aus Neuyork verlangt! Hängen Sie bitte ein, wir rufen wieder!" Ich schreie nach sämtlichen Familienmitgliedern — da, der schrille lange Ruf! „Ja, hier ist Mary, Eure Kusine Mary aus Nordamerika"! „Sag mal, von wo aus sprichst du denn?" „Von Neuyork natürlich, wir fahren morgen weiter!" Und nun hallt die Muschel von einer unbekannten Frauenstimme mit einem merkwürdigen Akzent wieder . . . — der Papa sei gestorben — die Fabrik sei verkauft — die Mama und sie wollen nach Deutschland kommen!

Beim Ueberseeamt Berlin, Winterfeldtstraße, hört man, umtickt und umknistert von allerlei Instrumenten, an denen die Beamtinnen sitzen, Genaueres über die Art dieses Wunders. Die Funkferngespräche nach und von Uebersee gehen alle durch das Ueberseeamt. Beeilt ist die Station für die ankommenden, Nauen für die abgehenden Gespräche, die beide eine Drahtverbindung zum Ueberseeamt haben. An diese drahtlose Leitung kann jede andere ausreichende Leitung angeschaltet werden. In Deutschland ist das Netz so gut wie ausgebaut, daß jede kleinste Stadt Vierdrahtleitung hat und Berlin sie anschalten kann. Das Teilnehmernetz im Ausland ist jedoch lange nicht so gut ausgebaut. Das Gespräch kommt auch nur zustande, wenn die Verständigung einwandfrei ist. Das Ueberseeamt Berlin hat für die Funkferngespräche direkte Verbindung mit Tokio, Manila, Bangkok, Kairo, Buenos Aires, Rio de Janeiro, Lissabon. Nach Java geht das Gespräch über Amsterdam, nach Neuyork über London. Wenn aber Rio de Janeiro direkt mit Tokio sprechen will, so geht das Gespräch auch über Berlin.

Schulze aus Herne wünscht ein Ferngespräch mit Mister Wu-Tokio.

Nehmen wir an, Herr Schulze aus Herne will mit Mister Wu aus Tokio sprechen, so meldet er das Gespräch bei seinem Fernamt an, wie jedes andere Ferngespräch auch. Die Beamtin gibt die Anmeldung an das Ueberseeamt nach Berlin weiter, wo auf einem Gesprächsblatt die Anmeldung aus Herne verzeichnet wird. Das Ueberseeamt Berlin gibt die Anmeldung telegrafisch bzw. fernmündlich nach Tokio weiter. Tokio stellt die Verbindung mit Mister Wu her und teilt Berlin mit, daß der Teilnehmer sprechbereit sei. Das Ueberseeamt holt sich über das Amt Herne den Teilnehmer Schulz heran und schaltet dann die Leitung, nachdem die Verständigung ausprobiert ist, Schulze-Herne direkt an Tokio an.

Herne kann mit Tokio von 8 bis 13 Uhr, mit Buenos Aires von 13 bis 20 Uhr sprechen.

Doch sind solche Gespräche nicht zu jeder Zeit möglich. Zwar arbeitet das Ueberseeamt von 7 bis 23 Uhr durchgehend, aber die Ueberssee-Sprechzeiten richten sich nach Greenwich. Der Osten ist uns um 8 Stunden voraus, und Herne kann z. B. mit Tokio von 8 bis 13 Uhr sprechen; der Westen ist uns um 4 bis 5 Stunden nach. Herne kann mit Buenos Aires von 13 bis 20 Uhr telefonieren.

Und die Kosten? Die Gebühr für ein Dreiminutengespräch von Herne nach Buenos Aires beträgt 120 RM., nach Kairo 72 RM., nach Tokio 66 RM., nach Manila 86 RM., nach Bangkok 96 RM., nach Neuyork 69 RM., nach Mittelamerika etwa 77 RM., nach den Philippinen, den Sandwichinsel und nach Alaska 150 RM., Samstags und Sonntags sind wesentlich verbilligte Gespräche möglich; Weihnachten kann man ein verbilligtes Glückwunschgespräch führen.

Verschlechterung ausgeschlossen

Verstärkte Ueberwachung der Beitrags- und Leistungsgestaltung der Krankenkassen.

Auch die Beiträge zur Sozialversicherung sind Entgelte im Sinne der Preisstopperordnung, deren Erhöhung verboten ist, wenn nicht eine Ausnahmebewilligung erteilt wird. Das gilt auch für die nach der Reichsversicherungsordnung mögliche Erhöhung der Krankenkassenbeiträge. Eine Erhöhung liegt auch dann vor, wenn etwa Leistungen herabgesetzt werden. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb gemeinsam mit dem Reichskommissar für die Preisbildung das Verfahren für solche Fälle neu geregelt. Die Tendenz des Erlasses geht dahin, die Beitrags- und Leistungsgestaltung künftig noch stärker als bisher zu überwachen und im Interesse der Preis- und Lohnpolitik der Reichsregierung Verschlechterungen für die Versicherten auszuschließen. Der Erlaß bestimmt, daß die zur Entscheidung berufenen Stellen die Notwendigkeit von Beitragserhöhungen und Leistungsherabsetzungen besonders sorgfältig zu prüfen und dabei vor allem darauf zu achten haben, welche Ausgaben etwa im einzelnen die Maßnahme notwendig machen und wie sich die Ursachen dieser Ausgabensteigerungen beseitigen lassen. Wenn das Oberversicherungsamt dennoch beabsichtigt, dem Erhöhungsantrag bzw. Leistungskürzungsantrag stattzugeben, so sind die Vorgänge der zuständigen Preisbildungsstelle zu übersenden. Dabei ist eingehend zu begründen und zu belegen, daß die Maßnahme zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Krankenkasse notwendig ist. Dabei muß auch angegeben werden, ob und welche Maßnahmen getroffen werden sollen, um eine Verringerung der Ausgaben herbeizuführen. In ähnlicher Weise wird durch den Erlaß der Reichskommissar für die Preisbildung künftig eingeschaltet, wenn bei einer Berufsgenossenschaft oder sonstigem Träger der Unfallversicherung der für die Bemessung der Beiträge errechnete Umlagefuß, der Prämiensatz oder andere feste Beiträge erhöht werden sollen oder wenn der Gefahrtarif mit der Wirkung einer Erhöhung der Beiträge geändert wird. Ebenso ist der Reichskommissar für Preisbildung zu beteiligen, wenn infolge einer Vereinigung von Sozialversicherungsträgern eine Erhöhung von Beiträgen eintritt.



Zur Geschichte der Herner bodenständigen Musikkultur

Stadtverwaltung und Musikpflege. — Gründung einer Orchestervereinigung. Ein neuer leistungsfähiger Männerchor.

(Fortsetzung.)

Das dritte der städtischen Konzerte des Musikwinters 1924/25 ist ein Kammermusikabend des Dresdener Streichquartetts, das dem Herner Publikum am 23. Januar 1925 Schuberts a-moll-, Beethovens f-moll und Tschaikowskys d-moll-Quartett spielt. Acht Tage später (1. Februar) gibt der Frohsinn im Kath. Gesellenhaus ein Morgenkonzert im wesentlichen mit Volksliedern. Franz Schlüter führt mit dem Lyzeumschor und einem Laienorchester am 5. Februar „Der Rose Pilgerfahrt" auf. Ein Oratorium Händels „Acis und Galathea" hat der Städt. Chor für das vierte der städtischen Konzerte (3. März) studiert. Das begleitende Orchester setzt sich aus Herner Berufsmusikern und Musikfreunden zusammen. Es bietet am genannten Abend Händels „Concerto grosse Nr. 18".

Eine Reihe von Männerchorkonzerten folgt, wobei wir unter dem 5. März erfahren, daß die Zahl der Chöre in Herne durch den M. G. V. Sanssouci vermehrt wurde, der zu diesem Zeitpunkt bereits ein Jahr besteht. Am 10. April gibt die Sangeslust ein Konzert mit Arbeiten von Gallus, Bruch, Haydn und Cornelius. Die Sängervereinigung Harmonie hat für den 7. Mai das Westdeutsche Trio mit Steffi Koschate verpflichtet. Mit einem Gartenkonzert wartet der M. G. V. Frohsinn am 11. Juli auf. Der Herner Männerchor 1869 konzertiert mit Werken von Cornelius, Hiller, Bruckner und Schumann im 23. Juli und hat sich den Tenor Egbert Tobi (Düsseldorf) für das Konzert verschrieben. Das Doppelquartett Schlägel u. Eisen sieht man am 26. Juli auf dem Podium. Im Männerchorleben der Stadt wird der 10. August 1925 wichtig. Ein neuer leistungsfähiger Vokalklangkörper kommt dadurch zustande, daß die Sängervereinigung Harmonie und der Herner Männerchor 1869 sich verschmelzen. Der neue Männerchor nennt sich Herner Männerchor 1925. Er zählt 200 Sänger. Mit dem M. G. V. Germania gibt Hesselmann am 4. Oktober ein Morgenkonzert. Cariato Helbig ist der Violinsolist.

Durch die Stadtverwaltung angeregt, kommt im Spätsommer die Gründung einer Orchestervereinigung zustande. Vierzig Musiker finden sich unter W. Mehrmanns Stab zusammen. Am 16. Oktober dirigiert Mehrmann sie im ersten volkstümlichen Konzert bei Steffen. Auf der Vortragsfolge stehen: Schuberts „Unvollendete" und Griegs „Peer-Gynt-Suite I". Der Alt Anita Greve (Herne) ist für das Konzert verpflichtet. Professor Raatz-Brockmann singt im ersten städt. Solistenkonzert altitalienische Arien von Caccini, Caldara und Carissimi sowie Balladen von Schubert und Schumann. Mit Werken von Reger und Verdi tritt der Städtische Chor am 13. November vor das Publikum. Das Orchester Hagen und die Orchestervereinigung Herne versehen den Instrumentalpart. Aus Anlaß des 35-jährigen Bestehens veranstaltet der Pfarr-Cäcilien-Chor St. Bonifatius (80 Sänger!) am 15. November ein großes Chor- und Orchesterkonzert unter Brockhoff. Der Herner Männerchor 1925 gibt sein erstes Konzert am 18. November unter Lamberts (Dortmund). Das einzige Sinfoniekonzert des Jahres 1925 veranstaltet der M. G. V. Frohsinn mit dem Philharmonischen Orchester Gelsenkirchen und dem Sopran Else Suhrmann (Gelsenkirchen) am 13. Dezember. Bachs „Weihnachtsoratorium" wird am 18. des Monats als zweites volkstümliches Konzert vom Städtischen Chor geboten.

Nicht zu nennen vergessen seien die beiden Schülerkonzerte (Oberrealschule, Gymnasium) am 4. und 14. Dezember.

21 Konzerte zählen wir im Jahre 1925.

Dr. Sch.

Allein sein können . . .

Manche Menschen können es nicht ertragen, allein zu sein. Sie haben geradezu Angst davor, sich selbst überlassen zu bleiben und können gar nichts mit sich anfangen. Sie bedenkenn nicht, ein wie schlechtes Zeichen es für sie ist, daß sie sich in ihrer eigenen Gesellschaft langweilen. Denn anders ist diese Furcht vor der Einsamkeit nicht zu erklären.

Wer dazu neigt, immer Gesellschaft zu suchen und jede einsame Stunnde zu meiden, sollte sich einmal bemühen, etliche Stunden für sich zu bleiben und sich auf irgend eine Weise zu beschäftigen oder auch nichts zu tun und nur den eigenen Gedanken nachzuhängen. Denn das Alleinsein ist ab und zu unbedingt erforderlich zur Sammlung und Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts. So vieles dringt im Lauf der Tage auf uns ein, so manche Eindrücke kommen zu uns, ohne daß wir imstande wären, sie richtig zu verarbeiten, deshalb gehen wir über sie hinweg, schalten sie aus und vergessen sie. Wir bedenken nicht, daß wir uns dadurch ärmer machen.

In den modernen Stadtwohnungen ist sehr oft der Raum so beschränkt, daß die einzelnen Familienglieder auch bei gutem Willen nicht recht die Möglichkeit haben, allein zu sein. Das ist unbedingt ein großer Fehler. Denn jeder Mensch sollte, wenn er das Verlangen danach fühlt, auch die Möglichkeit haben, einige Stunden ungestört zu sein, sei es, um seinen Gedanken nachzuhängen, sei es, um zu lesen, zu schreiben oder auch zu schlafen. Der Schlaf aber wird oft dadurch gestört, daß die Häuser so leicht gebaut sind, daß man jedes Geräusch durch alle Wände hört und die Nachbarn nicht die genügende Rücksicht auf einander nehmen. Ein typischer Fall trug sich kürzlich zu. Der im Erdgeschoß wohnende Hausverwalter stellte seinen Lautsprecher mit solcher Tonstärke ein, daß man in der Wohnung darüber jeden Ton hörte und jedes Wort verstehen konnte. Auch ließ er ihn unbekümmert bei geöffneten Fenstern und Türen gehen, und zwar von morgens früh bis abends spät, so lange der Apparat irgendwelche Töne von sich geben wollte. In der Wohnung darüber wohnte ein Mann, der einerseits leidend, anderseits aber mit geistigen, d. h. Denkarbeiten beschäftigt war. Nachdem er die ruhestörenden und unaufhörlichen Geräusche jahrelang, wenn auch stöhnend, so doch wortlos ertragen hatte, bat er eines Tages den Hausverwalter, den Radio-Apparat auf Zimmer-Lautstärke einzustellen. Der Hausverwalter schnappte hörbar ein und stellte den Apparat überhaupt ab. Nach einigen Tagen aber machte er andern Hausgenossen gegenüber seiner Empörung Luft: „Wenn die Leute keinen Lärm vertragen können, müssen sie sich allein ein Haus bauen." Schade, daß niemand zur Stelle war, der diesem Unverständigen klar gemacht hätte, daß genau das Umgekehrte der Fall hätte sein müssen: nur wer sich nicht daran gewöhnen kann, auf andere Rücksicht zu nehmen, müßte allein in einem Hause wohnen, denn eine Hausgemeinschaft erfordert nun einmal, daß einer nicht unbedingt das tut, was ihm Spaß und Freude macht, sondern daß er auch ein wenig an den Hausgenossen denkt. Wo sollte es hinkommen, wenn jeder einzelne so laut schreien und lärmen wollte, wie er nur irgend kann? Wie schädlich der ständige Lärm für unsere Nerven ist, kommt uns meist gar nicht zum Bewußtsein, aber wir bekommen eine Ahnung davon, wenn wir dann in die Stille versetzt werden und fühlen, wie wohltuend sie für uns ist. In gleichem Sinne wirkt auch die Einsamkeit günstig auf Nerven und Seele ein. Wir sollten uns nicht so viel Mühe geben, jede freie Stunde irgendwie „auszufüllen", durch Vergnügungen und Zerstreuungen der verschiedenen Art, sondern wir sollten uns Muße gönnen, die für unsere Seele ebenso wichtig ist wie die Vitamine für unsern Körper. Wir brauchen ein Zu-uns-selber-Finden so nötig wie Sonne und Schlaf.

Hier geht es um den Käufer:

Lieben Sie Spitze oder breite Schuhe?

Konsumforschung auf neuen Wegen — Steckbriefe hinter dem Verbraucher

Ein Samstag-Nachmittag irgendwo in einer deutschen Stadt. Auf den Gehsteigen der Geschäftsstraßen wogt der Menschenstrom auf und ab. Langsam ist der Schritt, ruhig der Blick, der sich bald in dieses, bald in jenes Schaufenster vertieft, bis der Betrachter, angereizt von den geschmackvoll angeordneten Waren hinter der dicken Glasscheibe, seinen letzten inneren Widerstand gebrochen sieht, und, zum Kauf entschlossen, den Laden betritt. „Bitte schön, mein Herr, was soll es sein?" — „Gnädige Frau, Sie wünschen?" — unermüdlich ertönen diese Fragen hinter dem Ladentisch, unermüdlich werden die schönsten Dinge vor den Augen des Kunden ausgebreitet, bis er endlich seine Wahl getroffen hat und das „Kasse bitte!" die letzte Etappe seines Besuches abschließt.

Die wohlverpackte Ware unterm Arm, verläßt Frau Maier das Schuhgeschäft, den Wäscheladen oder die Buchhandlung, setzt sich in die Straßenbahn und denkt: „Nun hab' ichs hinter mir!" Und Herr Schulze, dem man es übers Gesicht ansieht, wie sehr er mit seinem Einkauf zufrieden ist, läßt sich vielleicht, bevor er sich zum Heimweg entschließt, noch rasch in einer Wirtschaft nieder, wo er schon, wie Frau Maier in der Straßenbahn, nach wenigen Minuten in eine interessante Unterhaltung gerät. „So, so, neue Schuhe haben Sie sich gekauft," erkundigt sich die Mitfahrerin der Frau Maier, „sagen Sie einmal, bevorzugen Sie spitze oder runde Kappen, braune oder schwarze Schuhe, glattes oder durchbrochenes Oberleder?" — Und das Gegenüber unseres biertrinkenden Herrn Schulze, ein Mann, der über alle Artikel des täglichen Bedarfs Bescheid weiß, interessiert sich besonders für die Frage, ob Herr Schulze lieber runde oder flache Zigaretten raucht, mit oder ohne Goldmundstück will er dazu noch wissen. Ob ihm Hemden mit angenähtem Kragen lieber sind und ob er bei den Krawatten großen Wert auf Buntheit legt.

Aber was ist das? Frau Maier hat es schon mit Staunen festgestellt und Herr Schulze schüttelt ebenfalls verwundert den Kopf, als der liebenswürdige Befrager schließlich ein Notizbuch zieht und eifrig darin zu schreiben beginnt. Sind sie denn „interviewt" worden? Sie, als einfache Käufer aus dem Volke? Wer kann an ihrem Urteil, ihrer Meinung und ihren Wünschen schon besonderes Interesse haben?

Das Barometer „Kauflust".

Nun, Frau Maier und Herr Schulze sind Du und ich, wir beide gehören zum unermeßlichen Reich der Verbraucher und haben eben, ohne daß es uns recht zum Bewußtsein kam, mitten aus unserem „Arbeitsgebiet" einen Stimmungsbericht gegeben. Natürlich waren wir an diesem Nachmittag nicht die einzigen, die den — Konsumforschern, denn um solche handelt es sich hier, Rede und Antwort stehen mußten; nein, an Hauptgeschäftstagen sind diese „Detektive der Wirtschaft", wie die Meute hinter ihren Opfern her, überall, selbst in den kleinsten Städten haben diese Leute ihr wachsames Ohr, sind sie doch Beauftragte des „Institutes für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware", einer noch jungen wirtschaftlichen Forschungsanstalt, die ihren Sitz in Nürnberg hat und mit Industrie und Handel engstens zusammenarbeitet. Hier werden alle Erfahrungen aus dem Verbraucherkreis gesammelt, hier kommt der Konsument zu Worte, ob er nun über eine gefüllte Börse verfügt oder jeden Pfennig zweimal in der Hand umdreht, bevor er ihn ausgibt, spielt keine Rolle. In den Arbeitsräumen des Nürnberger Instituts hängt unsichtbar das Barometer „Kauflust", dessen Zeiger bald auf „schön und heiter", bald auf „veränderlich" oder gar „Sturm" steht, je nachdem, wie sich die Laune der Käufermasse auf irgendeinen Verkaufsartikel gerade auswirkt.

Seine Majestät, der Konsument.

„Der wirtschaftlich ausschlaggebende Faktor", sagt Professor Dr. Wilhelm Vershofen, der Leiter der Anstalt, „ist der Konsument im Sinne des letzten Verbrauchers." Wahrhaftig, es hilft der Industrie nichts, mit Modeartikeln auf den Markt zu kommen, wenn man nicht weiß, wie sich auch der kleinste Verbraucher dazu einstellt, und niemand die Gewohnheiten des Herrn Schulze oder der Frau Maier kennt, die doch immerhin, mögen sie auch sonst sehr zurückgezogen hinter den Gardinen ihrer Mansardenwohnung leben, mit der Kraft ihrer sauer verdienten Groschen in der Wirtschaft ein Wörtchen mitzureden haben. Deshalb hat man das in der Welt einzigartig dastehende System der Konsumentenbefragung eingeführt, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung, die sich für diesen neuen Beruf besonders eignen, unterhalten sich mit dem Käufer im eleganten Straßenanzug ebenso wie mit Arbeiterfrauen aus dem Berliner Norden oder mit dem Bauern, der zum Markttag in die Stadt kommt. Jeder weiß Antwort auf die Frage „Was und warum bevorzugen Sie . . .?"

Tausende von Antworten gehen dem „Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware" in Nürnberg täglich zu, die nach den besonderen Wünschen oder Anregungen für jeden im Handel befindlichen Artikel genau geordnet werden. Unermüdlich sind die „Detektive der Wirtschaft" im ganzen Reich unterwegs, um die Stimmung des Käufers einzufangen. Oft beziehen sich ihre Fragen, die nach genauen Richtlinien gestellt werden, nur auf irgendeinen Markenartikel, der erst neu in den Handel gekommen ist, und von dem nun die Industrie wissen will, welchen Anklang er im Publikum findet oder welche Verbesserungen man in Verbraucherkreisen für wünschenswert hält. Ist aus den Stimmungsberichten der Konsumbefrager zum Beispiel zu ersehen, daß sich der größte Teil des kaufenden Publikums für breite Schuhkappen entscheidet, kann man sicher sein, daß die Schuhfabriken prompt sich danach richten, hat sich der Geschmack des Rauchers nach der runden Zigarette hin gewandelt, wäre es verkehrt, die Fabrikation nicht sofort darauf einzustellen. Ja, es ist eine große Macht, die das Reich des Verbrauchers ausübt, dem nun die moderne Forschung alle ihre Kräfte zuwendet.

Die tägliche Qual

Mit Klinge und Seife — Die Wissenschaft vom Rasieren

Es ist wohl unumstritten, daß jedes männliche Wesen das tägliche „Hobeln" des Bartes als eine der unangenehmsten Beschäftigungen bei der morgendlichen Toilette empfindet. Immer wieder kratzt das Messer, immer wieder blutet irgendwo die Haut und fast jedesmal bleibt hinterher ein unangenehmes Brennen und Spannen im Gesicht zurück. Wer sich aber die Mühe gibt, sich über die beste Technik dieser täglichen Beschäftigung ein klein wenig zu informieren, wird mit Erstaunen feststellen, daß diese erwähnten kleinen „Betriebsunfälle" keineswegs mit absoluter Notwendigkeit eintreten müssen.

Da kommt zuerst das Kapitel des Einseifens. „Gut eingeseift ist halb rasiert", lautet ein Spruch, den jeder Friseurlehrling gleich in den ersten Tagen seiner Lehre zu hören bekommt. Das Einseifen hat eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: Erstens das Alkali der Seife weicht die Barthaare auf. Zweitens die Schlüpfrigkeit der Seifenlösung läßt die Klinge leichter über die Haut gleiten, und drittens die Steifigkeit eines richtigen sahneartigen Schaumes hat die Aufgabe zu erfüllen, um Umbiegen der Haare vor dem Messer zu verhüten. Deshalb soll man auch bei der Wahl der Rasierseife sehr vorsichtig sein. Eine gute Seife, einmal aufgetragen, bleibt lange feucht und ergibt einen Schaum, der aus kleinen, eng beieinanderliegenden Bläschen besteht. Nur ein solcher Schaum kann die erwähnte erforderliche Steifigkeit besitzen.

Sehr zweckmäßig ist die Rasierkreme, bei der kein Einseifen mehr nötig ist. Man streicht sie direkt auf die nasse Haut auf und rasiert sich, ohne sich vorher mit dem Pinsel eingeseift zu haben. Benutzt man aber Seife, so muß man sich mindestens drei Minuten lang einseifen. Drei Minuten sind jedoch eine lange Zeit, sie sind viel länger als man gewöhnlich glaubt. Es empfiehlt sich, die Dauer des Einseifens einmal mit der Uhr nachzuprüfen!

Auch das Wasser spielt beim Rasieren eine Rolle. Es soll warm sein, denn auch durch die Wärme wird die Haut aufgeweicht. Hat man aber nur kaltes Wasser zur Verfügung, so reibe man mit den Fingerspitzen die Haut, bis sie warm wird. Auch der Apparat mitsamt der Klinge soll kurz vor dem Rasieren in möglichst heißes Wasser gelegt werden, damit sich die Schneide dehnt.

Was die Wahl der Klingen betrifft, so ist es am besten, die einzelnen Abarten selbst auszubrobieren. Nicht jede Klinge eignet sich für jeden Bart. Dies gilt in besonderem Maße für die sog. extra-dünnen Klingen. Wichtig ist auch das Abziehen der Klingen. Ein mit einem Spezialapparat abgezogene Klinge kann 10—20mal so lange halten. Wer kein derartiges Gerät besitzt und sich auch keines anschaffen will, soll die Klinge dann wenigstens vor Gebrauch auf dem Handballen abziehen. Uebrigens haben die Klingen eine längere Lebensdauer, wenn man sie zwischendurch eine Zeitlang ausruhen läßt, da der Stahl die Fähigkeit besitzt, sich gleichsam selbst zu regenerieren. Es ist also zweckmäßig, immer abwechselnd zwei bis drei Klingen in Gebrauch zu haben.

Sehr wichtig ist, daß die Klinge im Apparat fest eingeschraubt wird, also nicht wackelt oder vibriert, da man sich sonst schneidet. Beim Rasieren selbst muß jedermann die für ihn passende Stellung ausprobieren. Häufig ist es sehr günstig, sich schräg über das Gesicht hinunterzufahren. Ausrasieren bedeutet, sich gegen den Strich rasieren. Zur Schonung der Haut ist es selbstverständlich besser, sich nicht auszurasieren. Wer eine sehr empfindliche Haut besitzt, rasiert sich besser täglich zweimal mit dem Strich, als einmal gegen den Strich. Und schließlich soll niemand versäumen, sich vor und nach dem Rasieren mit einer guten fetthaltigen Kreme einzureiben. Namentlich eine kurze Gesichtsmassage nach der Rasur beseitigt in vollkommener Weise das lästige Spannen der Haut.

Stimmt die Rechnung?

Ein Kapitel Mathematik für die Hausfrau — Die verzwickte Geschichte mit den Dezimalen

Es soll zuweilen vorkommen, daß Hausfrauen gegenüber technischen Dingen eine fast erschütternde Verständnislosigkeit an den Tag legen. Das zu bekritteln wäre verfehlt; denn es ist ihr gutes Recht, von all' den verzwickten Dingen, die sich beim Arbeiten technischer Hausgeräte abspielen, nichts verstehen zu brauchen. Was nützt es übrigens, wenn eine Hausfrau zwar die neuesten Theorien vom Wesen der Elektrizität beherrscht, aber nicht weiß, wie sie mit einem Staubsauger umzugehen hat? Ob er saugt, ob er gut oder schlecht saugt, welche Mundstücke sie hier und da zu verwenden hat und viele andere praktische Fragen sind viel wichtiger, als eine genauere Kenntnis von der Arbeitsweise des Gerätes. Und vor allem sollte jede Hausfrau einen wenigstens annähernden Begriff davon haben, was ihre Geräte an Strom verbrauchen.

Gerade hier trifft man aber oft auf die merkwürdigsten Ansichten und Meinungen. Meist glaubt die Hausfrau, ein Gerät, das mit glühenden Heizkörpern arbeitet, müsse im Verbrauch entsetzlich teuer sein. Eine einfache Rechnung zeigt, daß das keineswegs der Fall ist. Nehmen wir als Beispiel einen Brotröster von 300 Watt Stromaufnahme. Ein solches Gerät wird täglich vielleicht 10 Minuten lang gebraucht, also in sechs Tagen eine Stunde lang und hat dann 300 Wattstunden Strom verbraucht. Da der Monat 5 mal 6 = 30 Tage hat, so beträgt der monatliche Verbrauch rund fünfmal soviel = 1500 Wattstunden oder anderthalb Kilowattstunden. Bei 30 Pfg. für die Kilowattstunde macht das im Monat genau 45 Pfg. aus. Für viereinhalb Groschen wird also der Brotröster betrieben, täglich und in ausgedehnter Weise!

Ein anderes Beispiel: Die Kaffeemaschine. Sie hat etwa die gleiche Stromaufnahme wie der Brotröster, braucht jedoch etwas längere Zeit, im ganzen etwa 15 Minuten. Hier ist also, wenn man zweimal am Tag elektrisch Kaffee kocht, die volle Stunde schon nach zwei Tagen herum, und die Maschine hat dann 300 Wattstunden verbraucht. Da der Monat 15mal 2 Tage hat, so beträgt der monatliche Verbrauch 4500 Wattstunden oder 4½ Kilowattstunden. Bei einem Strompreis von 30 Pfennig sind das genau 1 Mark 35 Pfennige. Noch keine anderthalb Mark für täglich zweimal 6—7 Tassen Kaffee.

Ein weiteres Beispiel: Der Staubsauger. Er hat eine Stromaufnahme von etwa 150 Watt, und wenn er täglich eine halbe Stunde lang benutzt wird, beträgt der Verbrauch in zwei Tagen (in denen wieder die Verbrauchsstunde voll ist) genau 150 Wattstunden. Auch hier muß man, da der Monat 15mal 2 Tage hat, mit 15 multiplizieren und kommt dann auf einen Monatsverbrauch von 2½ Kilowattstunden, bei 30 Pfg. Strompreis also genau 67½ Pfennig! Mit anderen Worten: man kann heutzutage für wenig mehr als eine halbe Mark seine Zimmer in wirklich hygienischer Art, nämlich so, daß der Staub wirklich entfernt wird und nicht bloß von einem an einen anderen Fleck gejagt wird, sauber halten!

Zum Schluß noch ein Beispiel aus einem ganz anderen Gebiet: dem der Krankenpflege. Es gibt kaum eine Art und Weise, dem kranken Körper oder einzelnen erkrankten Gliedmaßen oder Körperpartien eine so gleichbleibende dauernde Wärme zuzuführen, wie es mit dem elektrischen Heizkissen möglich ist. Obgleich nun bei dieser Anwendung, da es um des Menschen höchstes Gut, die Gesundheit, geht, Kostenerwägungen nicht recht am Platze sind, ist es vielleicht doch ganz reizvoll, einmal auszurechnen, was das Heizkissen an Strom kostet, wenn es einmal eine ganze Nacht hindurch einem Kranken aufgelegt worden ist. Im Durchschnitt rechnet man bei einem regelbaren Heizkissen, das auf Stufe 2 geschaltet ist, mit einer Stromaufnahme von 15 Watt. Das Kissen würde also in 10 Stunden 150 Wattstunden oder bei 30 Pfennig Strompreis 4,5 Pfennig für Strom verbrauchen. Auch das ist gemessen an der oft erstaunlichen Wirkung ein durchaus geringfügiger Betrag.

Man sieht also, daß die Hausfrau sich in einfacher Weise über die Kosten ihrer Geräte unterrichten kann. Sie findet die Stromaufnahme auf dem sogenannten Leistungsschild der Geräte angegeben, sie kennt die Dauer der Benutzung aus der persönlichen Erfahrung, sie weiß, was sie für die Kilowattstunde bezahlen muß, aus den Rechnungen des Werks, und mit diesen drei Daten kann sie sich ganz genau ausrechnen, was jedes Gerät durchschnittlich im Monat kostet. Eine solche Kalkulation kann sehr heilsam und äußerst interessant sein, sie kann deutlich erkennen lassen, wo man sparen kann, sie zeigt aber auch, welche Geräte ohne allzugroße Mehrkosten viel häufiger benutzt werden können, als man es heute zu tun pflegt.

Gesunder Sport für die Frau

Körperliche Uebung erhält jung und geschmeidig.

Wer Sport treibt, erhält seinen Körper geschmeidig. Besonders für Frauen und junge Mädchen, die eine sitzende Lebensweise haben, ist deshalb die Ausübung irgend einer Sportart unentbehrlich. Natürlich soll Sport jeder Art immer so betrieben werden, daß man den Körper nicht überanstrengt. Man soll keinen sportlichen Ehrgeiz haben, etwa besondere Leistungen zu erreichen, denn dazu sind die allerwenigsten geeignet und berufen. Die große Mehrzahl aber soll gerade so viel Sport treiben und in solcher Form, daß es ihnen Freude macht und sie förmlich spüren, wie der Körper Mal für Mal gesunder und frischer wird.

Zu den allerbesten Sportarten für die Frau gehört unstreitig das Rudern. Wenn man nämlich auf die richtige Weise rudert, werden Arm- und Rückenmuskeln, Nacken, Bauchmuskeln und sogar die Beine in Bewegung gebracht und richtig geschult. Rudern ist deshalb als Sport dem Paddeln weit vorzuziehen, weil beim Paddeln die Beine stille gehalten werden und auch der Rücken nur einen geringen Teil der Bewegungen zu leisten hat. Einen durchtrainierten Körper bekommt man nur vom Rudern. Aber es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, ohne sachmännische Anleitung zu rudern, denn falsche Bewegungen sind schlimmer als gar keine. Man muß beim Rudern fühlen, wie sich die Rückenmuskeln bewegen und wie der ganze Körper mitarbeitet.

Auch das Rudern ist ein Vergnügen, das man im Anfang nur in kleinen Portionen genießen darf, schon weil man sich davor hüten muß, daß man an den Händen Blasen bekommt, weil das der Freude ein rasches Ende bereitet und eine unwillkommene Unterbrechung mit sich führt. Wer empfindliche Hände hat, muß also im Anfang sehr vorsichtig sein; meist härten sich die Hände mit der Zeit, so daß man sich dann ohne weiteres mehr zumuten kann.

Ein zweiter Sport, der eine ausgezeichnete Körperübung ist und wesentlich dazu hilft, Fettansammlungen zu beseitigen und Beine, Rücken und Bauchmuskeln zu stärken, ist das Radfahren. Besonders jetzt im Herbst ist das Radfahren ein besonders erfreulicher Sport, und ein paar Tage auf dem Fahrrad wirken Wunder. Alle Muskelschlappheit wird beseitigt. Man sollte es sich zur Gewohnheit machen, jeden Tag etwa eine Stunde zu radeln. Man nimmt sich dabei am besten irgend ein Ziel, damit man nicht das Gefühl hat, zwecklos in der Gegend herumzufahren.

Besonders gut als Sport ist für die Frau das Schwimmen, das ebenfalls alle Muskeln in Anspruch nimmt. Es ist etwas Köstliches und Erholsames, sich im Wasser richtig zu strecken und zu dehnen. Aber natürlich kommt das Schwimmen ja nicht für alle in Frage, weil oft eine Badeanstalt zu weit vom Hause entfernt ist, als daß man sie täglich aufsuchen könnte. Da ist ein Fahrrad schon zuverlässiger. Man kann es überall haben, es steht bei einem in der Wohnung, nimmt wenig Platz weg, und ist immer zur Hand.

Auf jeden Fall ist es ratsam, daß jede Frau, die sich irgend einem Sport zuwenden will, sich vorher von einem Arzt gründlich untersuchen läßt, und zwar vor allem Herz, Lungen und Nieren. Wenn aus Gesundheitsgründen irgendwelche Bedenken gegen die Ausübung eines Sports bestehen, so soll man darauf verzichten, dann bleibt einem immer noch, zu Fuß zu gehen. Und das „Gehen" ist im Grunde der edelste Sport, den ein Mensch überhaupt treiben kann. Spazierengehen und Wandern können nicht genug empfohlen werden. Sie wirken ungemein erfrischend und helfen uns gesund machen und gesund erhalten. Zudem ist das Gehen ein Sport, zu dem wir keine teuren Sportgeräte brauchen, und niemand kann sagen: ich kann es mir nicht leisten, zu gehen, weil es sich zu teuer stellen würde. Aber auch beim Gehen heißt richtig zu gehen etwas, was mancher Erwachsene erst lernen muß.

F. S.

Verbesserte Kochverfahren

Die Speisen behalten ihre frische Farbe — Sparsam ohne irgendwelche Beeinträchtigung.

Aus umfangreichen Untersuchungen an den Zähnen von Schulkindern wissen wir, daß die regelmäßige Zuführung von Kalk für den menschlichen Organismus notwendig ist. Zu den wichtigsten Kalkspendern gehört neben dem kalten Trinkwasser eine große Anzahl von Gemüsen. Dadurch aber, daß wir die Gemüse nicht roh essen, wird beim Kochprozeß der Kalkgehalt des Wassers und des Gemüses zum größten Teil ausgeschieden und demzufolge dem Körper vorenthalten. Ein Fortschritt in der Kochtechnik ist in den letzten Jahren darin zu erblicken, daß anstelle des Kochens mit viel Wasser das Dünsten und Dämpfen in stärkerem Umfange angewendet wird. Hierbei wird dem Kochgut so wenig wie möglich Wasser beigegeben, die verbleibende Flüssigkeit aber nicht abgegossen, sondern mit dem Kochgut verarbeitet. So wird wenigstens ein Teil des Kalkgehaltes für die Ernährung gerettet, während beim Kochen mit viel Wasser in der abgegossenen Flüssigkeit die wichtigen Kalkstoffe verloren gehen.

Neuere Untersuchungen über die Verbesserung des Kochverfahrens streben die Bindung des Kalks im Wasser und in den Nahrungsmitteln an. Durch einen Zusatz eines Nährschutzmittels in das Kochwasser wird erreicht, daß die Neigung zum Ausscheiden des Kalkes geringer wird und damit der Nährwert des Kochgutes steigt. Daß sich der Kalk beim gewöhnlichen Kochen aus dem Wasser tatsächlich ausscheidet, beweist uns der Ansatz von Kesselstein in Wasserkesseln und Kochtöpfen. Wenn also der neue in Anwendung kommende Nährschutz seinen Zweck erfüllen soll, muß die Bildung von Kesselstein gleichzeitig verhütet werden. Und das ist auch tatsächlich der Fall.

Der in Vorschlag gebrachte Hygro-Nährschutz hat äußerlich die Form einer kleinen weißen Tablette. Diese Tablette beeinflußt Geschmack und Farbe von Wasser in keiner Weise, sondern ist lediglich ein chemisches Mittel, durch das die Ausscheidung des Kalkes verhütet wird. Dieser Nährschutz hält die löslichen Kalk- und Mineralstoffe im Kochwasser fest, das Wasser behält seine Härte. Im harten Wasser behalten aber auch die Speisen ihre eigenen Mineralstoffe und geben sie nicht mehr an das Kochwasser ab, das oft in den Ausguß gegossen wird. Da das aus den Leitungen entnommene Trinkwasser verschiedener Härte ist, muß auch der Zusatz des Nährschutzes sich mengenmäßig nach der jeweiligen Wasserhärte richten. Eine Veränderung des Kochwassers geht nicht vor sich, sodaß die biologische Behandlung des Kochwassers jede ungünstige Nebenerscheinung ausschließt.

In der Praxis hat sich herausgestellt, daß die Anwendung der neuen Nährschutztabletten die Farbe von Kochgut verbessern. Außerdem hat man ermittelt, daß durch die Bindung des Kalkes im Wasser Aroma und Aussehen von Kaffee und Tee wesentlich verbessert werden. Man kann nach den bisherigen Versuchen beispielsweise 10—20 Prozent weniger Kaffeemehl verwenden, ohne daß die Güte des Kaffees hinter derjenigen zurücksteht, die man bei Verwendung von Wasser ohne Nährschutzsalz erhält. Diese Ersparnis ist geldmäßig um ein Vielfaches höher, als für den Nährschutz aufzuwenden ist.

Neue Kleider - neue Blusen für den Winter



1 Neue Sportbluse aus getupfter Waschseide, offen und geschlossen zu tragen. Man trägt meistens gedeckte Farben, wie Marine, Weinrot oder Braun. Erf. für Größe I: etwa 1,60 m Stoff 80 cm breit. Vobach-Schnitt 82755 Gr. I, III und V.

2 Ein entzückendes Blüschen aus weißem Mattkrepp mit Faltenjabot und angesetztem Gurtel. Passenärmel. Erforderlich für Größe IV: etwa 2,80 m Stoff 80 cm breit. Vobach-Schnitt 82328 Größe II und IV.

3 Sehr beliebt ist die dunkle Bluse aus Krawattenseide oder Krepp Satin, die sehr angezogen wirkt. Erf. f. Gr. O: etwa 1,80 m Stoff 96 cm breit. Vobach-Schnitt 82240 Gr. O und II.

Drei Stilarten gibt es für das brauchbare Tageskleid: die leicht glockige Form, das Modell mit Faltenrock und das knappe, enge Kleid mit Schlitz oder Falte. Hübsche modische Einzelheiten heben die neuen Modelle aus der Kategorie der „üblichen" Wollkleider hervor. Jedes ist auf seine Art apart in der Verarbeitung, Farbe und Material. Man ist darin von 9 bis 6 Uhr gut angezogen und kann durch modisches Beiwerk, Hut, Handschuhe und Tasche, mehr oder weniger elegante Effekte erzielen.

Neben dem Tageskleid behalten auch Rock und Bluse ihre Gültigkeit, denn im Haus und Beruf wirkt ein netter Blusenanzug immer korrekt! In diesem Winter sind es die Blüschen aus bunten Krawattenseiden, gemustertem Flanell und Waschseide, die unser Herz erobert haben. Sie werden zum gleichfarbigen oder helleren Wollrock getragen und sind in der Verarbeitung schlicht und sportlich. Sie geben auch dem beliebten Winterkostüm eine heitere Note!

4 Vornehmes Wollkleid in strenger Form aus holzfarbigem Krepp. Oben sind geknotete Blenden aufgesetzt, in die man ein blaues Taschentuch stecken kann. Erforderlich für Größe III: etwa 2,65 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 82765 Größe II und III.

5 Marineblau und Weiß, die klassischen Farben, für ein jugendliches Tageskleid mit Faltenrock. Weiße Blenden als wirkungsvoller Schmuck. Erforderlich für Größe II: etwa 3 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 82466 Gr. O und II.

6 Ein rostfarbenes Jackenkleid ist sehr schick für die ersten kühlen Tage. Später tragen wir es gern unter einem dunklen Wintermantel. Viel Steppereil Erf. f. Gr. II: etwa 2,60 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 82463 nur für Größe II.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers



Krokodilstränen — Photo Lueders (Deike M)

Ehepartner im Kreuzverhör

Zwanzig Fragen für häusliches Glück
Ein Rezept der englischen Psychologen

„Heiraten ist eine Kunst — aber man kann diese Kunst lernen," sagen die englischen Psychologen. Sie haben mit wissenschaftlicher Gründlichkeit einen 20 verschiedene Fragen enthaltenen Fragebogen zusammengestellt, den sich Brautpaare, ehe sie die Ehe eingehen, vorlegen sollen, um die gegenseitige Einstellung zu den Problemen des Lebens genau kennen zu lernen. Ob dieser Fragebogen wirklich ein Rezept für glückliche Ehen bedeutet, mag dahingestellt bleiben.

Die folgenden „20 Gewissensfragen" sollen Braut und Bräutigam vor der Hochzeit unabhängig voneinander beantworten:

1. Welche der folgenden Eigenschaften schätzt du am meisten an einem idealen Ehepartner? Treue und Gehorsam? Ergebenheit? Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit? Temperament? Persönlichkeit? Sinn für Humor? Kochkunst und Hausfraulichkeit? Geschäftstüchtigkeit? Ehrgeiz? Leidenschaft? Optimismus? Klugheit und gesunden Menschenverstand? Kinderliebe? Häuslichkeit?

2. Was erwartest du dir in erster Linie von einer idealen Ehe? Sicherheit? Kinder? Hilfe in deinem Geschäft? Leidenschaft? Bequemlichkeit? Kameradschaft?

3. Bist du der Meinung, daß eine Ehe sein sollte: Eine Partnerschaft, in der jeder 50 Prozent innehat? Eine Partnerschaft, in der der Mann dominiert? Eine Partnerschaft, in der die Frau dominiert?

4. Welchen Frauentyp bevorzugst du als Mann: einen lebhaften, lockeren, anschmiegsamen und anlehnungsbedürftigen Typ? Eine Frau, die dich bemuttert? Eine Frau, die weder zu mütterlich noch zu anlehnungsbedürftig ist?

5. (Für die Braut.) Welchen von den drei Männertypen — der Mann, der die Frau regieren will, der liebenswürdige Mann, bei dem die Frau tonangebend sein soll, der Mann, der seine Frau in jeder Hinsicht als 50prozentig gleichberechtigte Partnerin betrachtet — findest du am sympathischsten?

6. Welche Reihenfolge nehmen ihrer Wichtigkeit nach in deiner Auffassung von einer idealen Ehe die folgenden Eigenschaften ein: Soll der Ehepartner gleiche Interessen, gleichen Geschmack, gleiche Passionen haben wie du? Soll er sich nach Kindern sehnen? Soll er die notwendigen Mittel besitzen, um die Ehe wirtschaftlich zu sichern? Soll der Mann einige Jahre älter sein als die Frau? Sollen die Partner derselben Religion, derselben Rasse, derselben Nationalität angehören? Soll der Mann schlanker sein? Sollen die Partner politisch und weltanschaulich übereinstimmen? Muß das Einverständnis der Eltern vorhanden sein? Sollen die Temperamente gleichartig sein?

7. Bist du der Meinung, daß Kinder willkommen sind: bald nach der Heirat? Nach zwei oder drei Jahren? Nur dann, wenn die wirtschaftlichen Vorbedingungen gegeben sind?

8. Betrachtest du es als gerechtfertigt, keine Kinder zu wünschen, wenn in einer der beiden Familien eine Erbkrankheit herrscht? Wenn es beschränkte wirtschaftliche Verhältnisse schwierig machen, Kinder zu erziehen? Wenn einer der beiden Partner keine Kinder wünscht?

9. Sollen Kinder religiös erzogen werden? Sollen sie sich selbst, wenn sie erwachsen sind, ihre Religion wählen?

10. Zu welchen Zeiten willst du mit deiner Mutter, deinem Vater, deinen Geschwistern zusammen sein?

11. Welche Gefühle hegst du gegenüber deiner zukünftigen Schwiegermutter, deinem Schwiegervater, deinen Schwägern und Schwägerinnen?

12. Bist du der Meinung, daß man sich mit der beiderseitigen Verwandtschaft häufig, gelegentlich oder nur selten treffen soll?

13. Hältst du es für richtig, daß Frauen nach der Heirat ihre berufliche Tätigkeit weiter ausüben und finanziell vom Ehemann unabhängig bleiben sollen? Daß sie sich nur gelegentlich beruflich betätigen sollen? Daß sie sich ihren privaten Interessen weiterhin widmen sollen? Daß sie ihre gesamte Zeit den Kindern und dem Haushalt opfern sollen?

14. Hältst du es hinsichtlich der Wirtschaftsführung für besser, daß der Mann der Frau eine bestimmte Summe gibt, ohne sich um Einzelheiten zu kümmern, oder daß der Mann die Rechnungen bezahlt und der Frau täglich so viel Geld gibt, wie sie braucht?

15. Hältst du es für richtig, daß der Mann sofort nach der Ehe eine Versicherung abschließt oder daß er statt dessen seiner Frau die Möglichkeit gibt, sich selbst einen bestimmten Geldbetrag durch kluge Wirtschaftsführung zu ersparen?

16. Bist du der Meinung, daß zwei junge Leute, die heiraten sollen, sich vorher einer genauen ärztlichen Untersuchung unterziehen, wie es in Deutschland heute vorgeschrieben ist?

17. Hältst du es für gut, daß Frau und Mann einmal wöchentlich einen freien Abend für sich allein haben sollen (Stammtisch, Klub, Damenkränzchen usw.)?

18. Glaubst du, daß es gut ist, wenn Mann und Frau sich vorher auf die Ehe in jeder Hinsicht vorbereiten oder soll die Gestaltung des Ehelebens dem Instinkt überlassen bleiben?

19. Bist du der Meinung, daß eine Scheidung niemals zu rechtfertigen ist? Daß sie dann zu rechtfertigen ist, wenn keiner der Ehepartner glücklich ist?

20. Glaubst du, daß zwei Ehepartner vom Schicksal für einander bestimmt sein müssen? Daß sie sich aneinander gewöhnen können? Daß Kameradschaft auf die Dauer wichtiger ist als Liebe?

Zweifellos enthält dieser Fragebogen viele wichtige Eheprobleme, doch scheint es uns fast, als hätten die englischen Psychologen bei der Abfassung dieses „Kreuzverhörs" das Wichtigste vergessen, was für eine Ehe in den meisten Fällen ausschlaggebend ist: die Stimme des Herzens, die nicht lange fragt, wenn sie einmal Ja gesagt hat.

Die „Biene unter dem Hut"

Kleine Eigenheiten berühmter Leute.

In England gibt es eine hübsche Umschreibung des Wortes „Spleen". Man sagt: „Der hat eine Biene unter dem Hut". Auch der größte und berühmteste Mann hat sozusagen seinen „kleinen Narren", von dem er meist selbst gar nichts weiß und den die Umwelt mit einem verstehenden Lächeln in den Kauf nimmt. Der Spleen ist bekanntlich nirgendwo in so mannigfachen Arten vertreten, als in den angelsächsischen Ländern. Es gibt beinahe keinen populären Engländer, der nicht „irgendeine Biene unter dem Hut" hat.

Jedermann kennt zum Beispiel in London den berühmten Physiker Sir J. J. Thomson. Man sieht den bedeutenden Gelehrten niemals durch die Straßen gehen, ohne daß er sämtliche Laternenpfähle, die an seinem Wege liegen, berührt. Das ist ganz einfach seine kleine Schrulle, kein Mensch kreidet sie ihm an, man schmunzelt nur ein wenig, wenn der Gelehrte einmal vergessen hat, an einen Laternenpfosten hinzuklopfen und dann plötzlich jäh umkehrt, um das „Versäumnis" gewissenhaft nachzuholen.

Von Lord Beaverbrook weiß man, daß er geradezu „nervenkrank" wird, wenn Leute in seiner Nähe mit Kleingeld in der Tasche klappern. Lord Castlerosse hat die merkwürdige Angewohnheit, Personen, mit denen er verhandelt, bei einem Westenknopf zu fassen und den Knopf bis zum Ende der Unterredung nicht mehr loszulassen. Winston Churchill reißt von jedem Schriftstück, das ihm unter die Hände kommt, ohne es zu merken, die vier Ecken ab, auch wenn es sich um ein hochpolitisches Dokument handelt. Wenn man in den Akten des Auswärtigen Amtes ein Schriftstück ohne Ecken findet, weiß man sofort, daß es Churchill in der Hand hatte. Lord Hanworths spleenige Ordnungsliebe ist sprichwörtlich, er kann jemandem stundenlang nachlaufen, der ein offenes Schuhband hat, er fordert die Leute auf der Straße auf, ihre Kravatte ordentlicher zu binden oder er geht in ein fremdes Haus, um die Inwohner aufmerksam zu machen, daß die Türklinke geputzt werden müßte. Sir Austen Chamberlain lebt in ständigem Kampf mit seinen Manschetten, an denen er bei jeder wichtigen Besprechung hin- und herzerrt, um jeden Augenblick einen Marsch auf ihnen zu trommeln.

Charles Laughton spielt Eisenbahn

Sir Hubert Wilkins, der berühmte Polarforscher, pflegt vor wichtigen Entscheidungen seines Lebens Trompete zu blasen. Er versichert, daß nichts sein Denkvermögen so konzentrieren könne, als ein meisterlich gespieltes Trompetensolo. Wer hätte gedacht, daß der große englische Schauspieler Charles Laughton gerne — Eisenbahn spielt? Der Künstler hat stets eine kleine elektrische Eisenbahn mit Schienen und Bahnwärterhäuschen in seinem Koffer, und wenn er sich zerstreuen will, baut er diese ganze Herrlichkeit auf und unterhält sich ganz ernsthaft mit seiner Eisenbahn. Von Bernhard Shaw, dem irischen Dichter, ist es bekannt, daß er mit Vorliebe seine eigenen Bücher — antiquarisch kauft. Man sieht ihn häufig bei Antiquaren stöbern, und wenn dann ein Entdeckerlächeln über seine Züge gleitet, so hat er gewiß ein Werk aus seiner Feder entdeckt, das er zu jedem Preis erwirbt, um es seiner eigenen „antiquarischen Bibliothek" einzuverleiben. Amelia Mollison, die bekannte englische Fliegerin, führt zwar nicht mehr Buch über die Zahl der Kilometer, die sie in der Luft zurückgelegt hat, dafür zählt sie ihre Schritte, die sie täglich tut. Sie trägt einen eigenen mechanischen Schrittzähler bei sich, der ihr des Abends genau mitteilt, wieviele Schritte sie an einem Tage zurückgelegt hat.

Es sind natürlich durchaus nicht nur Briten, die eine „Biene unter dem Hut" haben. Fast jeder Weltberühmte hat seine kleine Eigenheit, deren Betrachtung recht ergötzlich ist. Wie seltsam mutet es beispielsweise an, daß Henry Ford, Amerikas Autokönig, bei allen Reisen stets sein eigenes Bett mit sich führt. Nicht etwa ein funkelndes Prachtbett, sondern ganz einfach ein graues Feldbett, in dem er zu schlafen gewöhnt ist. Die Argentina, die unlängst verstorbene spanische Tänzerin, liebte von all ihren Habseligkeiten besonders eine große sprechende Puppe, für die sie sogar im Hotel ein eigenes Bett mietet und mit der sie ganz ernsthafte Gespräche führte. Eine nicht minder merkwürdige Gewohnheit hat der berühmte ungarische Zigeunerprimas Magiary, der kein Konzert gibt, wenn sich unter den Zuhörern nicht seine zwei Freunde, Zigeuner aus der Puszta und Gefährten seiner Kindheit, befinden, die stets Freikarten erhalten und dem Meister, in der ersten Reihe sitzend, ein Gefühl der Beruhigung verleihen.

Der Ozeanflieger haßt den Fahrstuhl

Der große Schwede Sven Hedin schreibt seine Bücher und Aufsätze nur des Nachts. Und zwar darf, wo er auch arbeitet, niemals seine Lieblingslampe fehlen. Jean Cocteau, der französische Schriftsteller, pflegt, wenn er ein Kapitel eines neuen Romanes fertig hat, auf die Straße zu laufen, wildfremde Leute, mit Vorliebe Milchfrauen, Hausbesorger und Dienstmänner, zu sich zu holen, um den Erstaunten mit lauter Stimme seine Schöpfung vorzulesen und sie um ein Urteil zu bitten. Walt Disney, der Zeichner der Mickymaus, der mit seinen erfolgreichen Filmen der ganzen Tierwelt ein Denkmal gesetzt hat, lebt in einer ständigen Angst vor — Spinnen. Kaum betritt er irgendeinen Raum, sucht er ihn zu allererst gründlich nach Spinnen ab, erst wenn er sicher ist, keines dieser Tiere vorzufinden, beginnt er zu arbeiten. Nurmi, der berühmte finnische Langstreckenläufer, hat die Angewohnheit, stets am Rande des Gehsteigs zu schreiten, wobei er sich mit einem kindlichen Vergnügen bemüht, nicht auf den „Strich" zu treten, den der Einschnitt eines neuen Pflastersteines bildet. Greta Garbo pflegt in Gesellschaften unter dem Tisch heimlich die Schuhe auszuziehen, der furchtlose Ozeanflieger Lindbergh betritt keinen Fahrstuhl und der französische Politiker Herriot liebt Goethes Faust so, daß er niemals ausgeht, ohne ein Exemplar dieses Werkes in der Tasche zu tragen, während man Professor Piccard auch bei schönstem Wetter häufig mit einem geöffneten Regenschirm betrachten kann.

Pech

„Ich bin doch ein Unglücksrabe!"

„Wieso?"

„Nun ich bin zur Marine gegangen, um was von der Welt zu sehen, da stecken sie mich in ein Unterseeboot!"

*

Das teure Auto

„Nun, wie läuft Ihr neuer Wagen?"

„Ins Geld, alter Freund, stark ins Geld!"

*

Ersatz

„Was, du hast deinen Radioapparat verkauft?"

„Ja, ich bin vor kurzem Vater geworden!"

*

Darum

„Was, Sie trinken Bier, und dabei waren Sie doch bis jetzt im Verband der Antialkoholiker?!"

„Ja, das stimmt, aber ich konnte den Beitrag nicht mehr aufbringen!"

*

Richtiger Augenblick

„Ist die Pistole jetzt geladen?", fragte der Kunde in der Waffenhandlung.

Der Verkäufer nickt zustimmend.

„Und funktioniert sie auch einwandfrei?"

„Aber natürlich, mein Herr!"

„Na, dann nehmen Sie mal gleich die Hände hoch und geben Sie die Ladenkasse her."

*

Armer Kerl

Arzt: „Ihr Leiden ist ganz ungefährlich!"

Patient: „Ach, bitte, Herr Doktor, wollen Sie trotzdem eine recht bedenkliche Miene machen, damit meine Frau mich besser behandelt!"

In der Lüneburger Heide



Photo Seidenstücker (Deike M)

So nebenbei erzählt

Aus der Sammelmappe des Lebens
Schicksale und Schnurrigkeiten

Die Rabenfeder des spanischen Majors

„00" mit Zierfischen. — Ein Gespäch mit dem Leiter des Stiftungswesens der Reichshauptstadt.

Im Jahre 1921 schloß in einem Berliner Krankenhaus ein Mann für immer die Augen, der seiner Vaterstadt testamentarisch ein Vermögen in Höhe von 10 Millionen Mark vermachte, das zur Verschönerung der Stadt, zum Bau von Denkmälern, Brunnen und Sportplätzen verwandt werden sollte. Daran wäre nun außer der Höhe der hinterlassenen Summe nichts Besonderes, aber das Testament knüpfte an das Vermächtnis die Erfüllung ganz bestimmter Wünsche, die nicht gerade alltäglich sind. Man kann gewiß noch verstehen, daß der Bau eines Stadions an einer vom Erblasser ausdrücklich bestimmten Stelle verlangt wird, merkwürdiger mutet schon der Wunsch an, vor dem Brandenburger Tor Flaggenmaste aufzustellen, an denen ständig, Tag für Tag und jahraus, jahrein Fahnen flattern sollen. Am kuriosesten aber erscheint die Sorge des Verstorbenen um die Anlage unterirdischer Bedürfnisanstalten. Diese sollten nicht nur in großer Zahl und in allen Stadtteilen errichtet, sondern allesamt so gebaut werden, daß die Leute, die sie aufsuchten, sich während ihres Aufenthaltes nicht langweilten und bei ihrer in aller Zurückgezogenheit ausgeübten Beschäftigung etwas Kurzweiliges vor Augen hätten . . . Und jener edle Stifter konnte sich nichts Besseres ausdenken, als daß in Augenhöhe von durchfallendem Tageslicht erleuchtete Aquarien eingebaut würden, in denen Gold- und Zierfische sich munter tummeln und aus dem Staunen nicht herauskommen sollten . . .

„Erbin unbekannt verzogen."

„Ja, es gibt schon merkwürdige Kauze unter den Erblassern", erzählt uns Stadtamtmann Stolp, der Leiter der Abteilung „Stiftungswesen" der Reichshauptstadt. „Eine der trotz ihrer Merkwürdigkeiten schönsten Stiftungen ist die des Ehepaares Lange-Schucke, aus deren Zinsen alljährlich drei Kaufmannstöchter ihre Aussteuer erhalten. Seit 1874, dem Todesjahr von Frau Lange-Schucke, bewerben sich jährlich etwa 40 junge Mädels um eine Brautausstattung. Natürlich ist es nicht leicht, die drei würdigsten herauszufinden. Ein besonders rührender Fall ereignete sich vor zwei Jahren. Die Wahl war auf ein Mädchen gefallen, das als Packerin in einem großen Warenhaus angestellt war. Die Benachrichtigung kam jedoch als unbestellbar zurück mit dem Vermerk „Erbin unbekannt verzogen". Nun entsannen wir uns aber, wo das Mädel beschäftigt war, und wirklich konnten wir sie dort erreichen. Mit Tränen der Freude nahm sie, eine Vollwaise, die in ganz kümmerlichen Verhältnissen mit ihrem Bruder zusammen einen Haushalt führte, das Geldgeschenk in Empfang. Noch nie hatte ich einen derartig überraschten und vor Glück fassungslosen Menschen gesehen, wie dieses Mädchen. Noch heute, da sie längst verheiratet und glückliche Mutter ist, bringt sie aus Dankbarkeit in jedem Jahre Blumen an das Grab ihrer Spenderin.



Hinterm Hause E. Ackermann (Deike-Mater)

Eine Reihe von Stiftungen fiel uns von Auslandsdeutschen oder Ausländern zu. Daß auch hierbei Merkwürdigkeiten vorkommen, beweist folgender Fall. Der spanische Major de la Torre hatte uns eine große Hinterlassenschaft versprochen. Er bestimmte unter anderem, daß in jedem Jahre ein junges Mädchen eine Aussteuer im Werte von dreizehn Unzen Gold erhalten solle. Bei seinem Begräbnis, so hatte er noch verlangt, sollte vor seinem Sarge ein toter Vogel einhergetragen werden! Als er gestorben war, führten wir wegen seiner Erbschaft über ein Jahr lang Verhandlungen mit der Botschaft und eines Tages überbrachte uns schließlich ein Kurier das Vermächtnis des Majors. Da wurden wir zunächst beglückt mit dem Kommandostab des Kriegsmannes, dann mit einem verrosteten Säbel, der dem alten Haudegen in mancher Schlacht gedient haben mochte, und zuletzt überreichte man uns ein geheimnisvolles Kästchen, das vermittels eines kleinen Schlüssels zu öffnen war. Aha, dachten wir, darin ist nun das eigentliche Vermächtnis enthalten, aus dessen Zinsen wir alljährlich gemäß dem Willen des Majors eine Braut ausstatten können! Zu unserem Erstaunen befand sich in dem Kästchen ein anderes, darin ein drittes und so ging es fort, bis schließlich sechs Schächtelchen vor uns standen. Das letzte war ganz klein und innen mit grünem Samt ausgeschlagen. Es enthielt — eine Rabenfeder, einen zerfallenen Schmetterling und einige Schlüssel. Das war nun die mit Spannung erwartete Hinterlassenschaft!"

Suppe, Pökelfleisch und Sauerkohl.

„Viele Stiftungen, die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammen, sind der Inflation zum Opfer gefallen. Eine davon hatten wir, obwohl sie keine eigenen Mittel mehr besitzt, ob ihrer Besonderheit und aus Anhänglichkeit an den Stifter, der einst Gutes gewollt hat, noch heute aufrecht. Im Jahre 1831 starb der Geheime Staatsrat Jean Baptiste l'Abaye, und vermachte uns ein Vermögen, das dazu bestimmt war, in jedem Jahre ‚100 gute Bürger' an seinem Geburtstage festlich zu bewirten, und zwar immer mit demselben Essen, bestehend aus Suppe, Pökelfleisch mit Erbsbrei und Sauerkohl, Kompott, Kaffee und Kuchen. Wörtlich heißt es in seinem Testament: ‚Da der Erblasser beständig Feind des Prunkes und der Pracht gewesen, so hat er 1817, als er 50 Jahre dem Staat gedient hat, sein Dienstjubiläum stillschweigend und ohne Bekanntmachung durch ein an die Armen gegebenes Mittagessen gefeiert. Er will daher, daß auf nämliche Art in jedem Jahr hundert Arme folgenderweise gespeist werden: jede Person für das Essen 12,5 Silbergroschen, zum Trinken 2,5 Silbergroschen, außerdem bar 15 Silbergroschen, zusammen 1 Thaler . . ."

Auch heute noch bekommen die Gäste 3 RM. in bar. Eine andere Bestimmung des Testamentes, daß einer der Nachkommen des Geheimrates anwesend sein und sich von der Güte des verabreichten Essens überzeugen sollte, konnte bis vor kurzem durchgeführt werden. Heute lebt zwar noch eine alte Dame seines Namens in München und erhält jedes Jahr die vorgeschriebene Einladung, aber sie schickt meistens nur einen herzlich gehaltenen Brief, worin sie wünscht, daß das Essen harmonisch verlaufen möge.



Weinlese (Deike-Mater)

Wie verbessere ich mein Gedächtnis?

Zähl- und Sprechübungen helfen weiter.

Viele Menschen sind mit ihrem Gedächtnis nicht zufrieden. Da gilt es in erster Linie sich einmal darüber klar zu werden, warum ein Mensch ein schlechtes Gedächtnis besitzt. Es liegt daran, daß er versäumt, die Sache, deren er sich zu erinnern hat, mit anderen Dingen in Zusammenhang zu bringen. Es wird ihm etwas berichtet, aber schon ist das Erzählte seinem Bewußtsein wieder entschwunden. Dies ist gleichsam auf einen Mangel an Organisation des Verstandes zurückzuführen. Der Verstand bedarf der Schulung, genau so wie die Hand. Wenn jemand eine Arbeit beginnt, bei der er dauernd die gleichen Bewegungen ausführen muß, so wird er sich dabei zuerst langsam und unter Umständen unbeholfen benehmen. Aber durch die Uebung wird seine Hand schließlich für ihre Tätigkeit geschult. Nicht anders liegt die Sache beim Verstand. Amerikanische Psychologen haben deshalb gewisse Uebungen ersonnen, die, wenn sie fleißig ausgeführt werden, einen günstigen Einfluß auf die Geistestätigkeit, wenigstens soweit es sich um die Erinnerungsfähigkeit handelt, ausüben.

Die erste Gruppe von Uebungen, mit denen man sich zunächst befassen soll, kann man als

Zahlenübungen

bezeichnen. Wir alle können von 1 bis 100 zählen. Nichts ist leichter als das. Aber wie schnell kann man rückwärts, von 100 bis 1 zählen? Man wird feststellen, daß es wesentlich länger dauert. Nachdem man dies genügend oft geübt hat, zähle man einmal so schnell wie möglich von 2 bis 100 unter Auslassung der ungeraden Zahlen. Dann übe man das Rückwärtszählen der gleichen Zahlen von 100 bis 2. Aber auch das ist noch zu einfach, deshalb soll die nächste Aufgabe etwas schwieriger werden. Und zwar zähle man die ganze Reihe vorwärts und rückwärts dekadenweise abwechselnd wie folgt: 2, 4, 6, 8, 10 . . . 100, 98, 96, 94, 92; 12, 14, 16, 18, 20 . . . 90, 88, 86, 84, 82, usw. Wahrscheinlich wird es gar nicht lange dauern, bis die Zunge ihren Dienst versagt . . .

Nun soll man versuchen, die Reihe von beiden Endpunkten aus abwechselnd vorwärts und rückwärts zu zählen: 2, 100, 4, 98, 6, 96 usw. Dies sieht leicht aus und ist auch leicht im Anfang, die Schwierigkeiten kommen erst, wenn man sich der Mitte der Zahlenreihe nähert! Beherrscht man nunmehr die verschiedenen Zweier-Reihen vollkommen, so wiederhole man dieselben Uebungen mit den Dreier-, Vierer-, Fünfer-Reihen usw. bis zu den Neuner-Reihen. Dann vermische man die Zahlen der Abwechslung halber ein bißchen, indem man zum Beispiel um je 2 aufwärts und um je 3 abwärts zählt: 2, 99, 4, 96, 6, 93 usw. Man übe unter allen Umständen bis zum Erfolg weiter, denn jeder einzelne kleine Schritt bringt einen dem guten Gedächtnis näher.

Der nächste Schritt besteht im Vorwärtszählen von zwei verschiedenen Zahlenreihen, wie z. B.: 2—4; 4—6; 6—9 usw., oder vielleicht 4—7; 8—14; 12—21. Es gibt hier unendlich viele Kombinationen, sowohl in aufsteigender als auch in absteigender Linie. Je mehr man sich mit solchen Kombinationen befaßt und sie übt, desto eher erreicht man das erste Ziel der Gedächtnisschulung, die „Gleichordnung von Denkvermögen und Stimme". Man muß zuerst lernen, die Zahlenreihe zu denken und dann sie auszusprechen.

Die nächsten Uebungen sind die sog.

Wortübungen.

Man soll auch hier wieder mit dem einfachsten beginnen und das Alphabet zahlenmäßig darstellen, indem man beispielsweise die Buchstaben der Reihe nach durch Ziffern ersetzt, wie 1 = A, 2 = B, 3 = C usw., bis man zu 26 = Z kommt. Man vertiefe sich so lange in diese Zahlen, bis jede Zahl automatisch die Erinnerung an den betreffenden Buchstaben wachruft. Dann kann man weiterüben, indem man kleine Sätze von den Wörtern in die entsprechenden Zahlen überträgt, z. B. 23 5 22 5 18 2 5 19 19 5 18 5 — 9 3 8 — 13 5 9 14 — 7 5 4 1 5 3 8 20 14 9 19?

Eine andere Art von Wortübungen ist folgende: Man bitte jemand, etwa die nachstehenden Wörter zu diktieren: Faktor, Niederschlag, Ende, Produkt, Bild, Maschine, Wohnhaus, Schuft, Fenster. Dann versuche man jedes Wort während des Diktats mit umgekehrter Buchstabenfolge niederzuschreiben, also statt „Faktor", „rotkaF" usw. Diese Uebung dient einem doppelten Zweck: erstens entwickelt sie die sog. Koordinationsfähigkeit und zweitens schult sie das Vorstellungsvermögen. Oder anders ausgedrückt: Man muß lernen, diese Wörter im Geiste vor sich zu sehen, bevor man sie in umgekehrter Buchstabenfolge schnell zu Papier bringen kann. Im Anschluß hieran lasse man sich zusammenhängende Sätze langsam diktieren und schreibe sie währenddessen in umgekehrter Buchstabenfolge nach, genau so, wie es mit der obigen Liste von Wörtern geschehen ist. Dann lese man die Sätze so schnell wie möglich vor. Solche Buchstabengebilde sehen etwa folgendermaßen aus: „neginejeid, eid, gnuheizrE sla gnutierebroV nessaffuo, netloh thein rum . . ." usw. Dann versuche man Sätze nachstehender Art schnell und fließend abzulesen. Sie sind gewöhnliche Sätze, in denen jedoch nur die einzelnen Wörter nicht durch Zwischenräume getrennt sind. „UnterGedächtnisversteht mandieFähigkeitzurReproduktion, dasheißtzurWiedererneuerungfrühererErlebnisseimBewußtsein. Werdendiese auch . . ." usw.

Dann bilde man

Sätze,

in denen jedes zweite Wort umgekehrt und jedes andere Wort richtig buchstabiert ist. „MantabschonleivGeld rüfIntelligenzprüfungentedenewchfreo,weileseid . . ." usw. Oder man nehme z. B. zwei kurze Reime, die allgemein bekannt sind, wie „Hänschen klein" oder „Kommt ein Vogel geflogen" und übe sich darin, einen dieser beiden Verse laut aufzusagen, während man gleichzeitig den anderen zu Papier bringt. Schließlich versuche man auch noch, den einen Vers zu lesen und gleichzeitig den anderen aufzusagen. Nur lasse man sich nicht dadurch entmutigen, daß man anfangs in vollkommene, hundertprozentige Verwirrung gerät . . . Wer sich die Mühe nimmt, die hier beschriebenen Uebungen unablässig zu wiederholen, wird eines Tages die Entdeckung machen, daß sich sein Gedächtnis tatsächlich wesentlich gebessert hat. Es sei abschließend noch betont, daß es sich hier nicht um bloße Versuchstheorien handelt, sondern um praktisch erprobte Verfahren, die bisher schon oft, insbesondere in den Vereinigten Staaten, positive Ergebnisse gezeitigt haben.

Anekdoten

Guter Rat.

Zu den Originalen Berlins zählte Karl Friedrich Zelter, der Freund Goethes und Direktor der Berliner Singakademie. Schon als Maurermeister wandelte er beinahe mehr in den Gefilden der Kunst als in den Baugruben seines erlernten Handwerks. Als Komponist und Begründer der Liedertafel machte er einen derartigen Eindruck, daß das Berlin des romantischen Zeitalters ohne ihn einfach nicht zu denken ist.

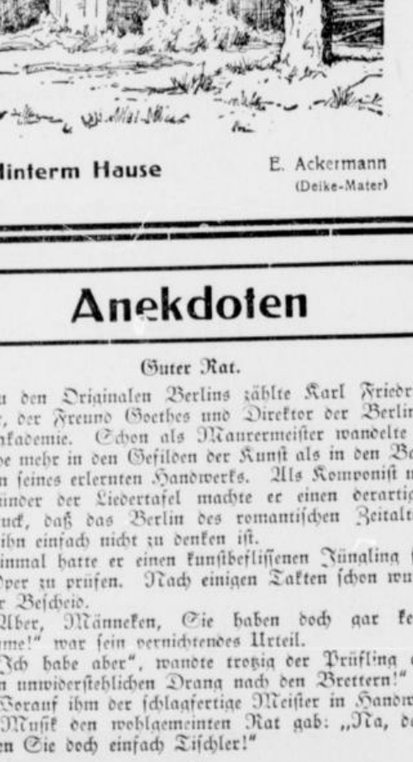
Einmal hatte er einen kunstbeflissenen Jüngling für die Oper zu prüfen. Nach einigen Takten schon wußte Zelter Bescheid.

„Aber, Männeken, Sie haben doch gar keene Stimme!" war sein vernichtendes Urteil.

„Ich habe aber", wandte trotzig der Prüfling ein, „einen unwiderstehlichen Drang nach den Brettern!"

Worauf ihm der schlagfertige Meister in Handwerk und Musik den wohlgemeinten Rat gab: „Na, dann werden Sie doch einfach Tischler!"

*



„Gehen Sie doch bitte weg, Herr, ich komme mir immer wie auf dem Standesamt vor!"

Das Hindernis im Auge des Reiters



vor und nach dem Sprunge.

*

Immer vorschriftsmäßig.

Der französische Oberst Beguelin wurde im Jahre 1798 von seinem Vorgesetzten, dem Marschall Bugeaud, vor der Truppe scharf getadelt. Der Oberst nahm deshalb wütend seinen Abschied und schrieb zugleich an den Marschall:

„Herr Marschall! Ich habe nur noch einen Wunsch, dem ich hier Ausdruck verleihen möchte: Sie und Ihre ganze Armee möchten schnellstens zum Teufel gehen!"

Kurze Zeit darauf erhielt der Oberst sein Schreiben zurück mit folgendem Vermerk: „Vorschläge betreffend Truppenverschiebungen können nur berücksichtigt werden, wenn sie auf Drucksache No. 134, in zwei Exemplaren ausgefertigt, an meine Operationsabteilung eingereicht werden."

*

Pariert.

Fremder: „Sagen Sie, lieber Mann, bei Ihnen hier im Dorf sticht wohl die Dummheit nie aus?"

Einheimischer: „Nein, es kommen ja immer viele Fremde hierhin!"

Minna.

„Minna, ich habe geklingelt, haben Sie es nicht gehört?"

„Nein, es fuhr gerade ein Lastauto vorbei!"

„Ich habe aber sechsmal geklingelt."

„Ja, es fuhren eben sechs Lastautos vorbei."

*

Glücklicher Lebensabend.

Vor reichlich einem halben Jahrhundert las in Genf der berühmte Naturwissenschaftler Leipert über Zoologie. Als Achtzigjähriger hielt er seine Abschiedsvorlesung.

Leipert gab seinen aufmerksamen Hörern einen Ueberblick über sein an Erfolgen so reiches Leben, das in erster Linie der Erforschung der Kleintiere gewidmet war.

„Ziehe ich das Fazit meines Lebens und Arbeitens", so schloß er, „dann kann ich mit Genugtuung feststellen: Der Traum meiner Jugend waren die Eingeweidewürmer, und den Abend meines Lebens verschönten mir die Wasserflöhe."

*

Irregeführt.



„In Ihnen habe ich mich getäuscht, Anna! Es ist ja unerhört, wie anspruchsvoll Sie sind — und als ich Sie engagierte, rochen Sie so bescheiden nach Veilchen!"



„Ist Ellinor eigentlich immer noch so hübsch wie vor vier Jahren?"

„Beinahe, aber sie braucht jetzt länger dazu!"

*

Der Berliner Dialekt.

Herr von Globig, der Königlich Sächsische Gesandte am preußischen Hofe der „guten, alten Zeit", kehrte einst von Dresden nach Berlin zurück. Um Mitternacht mußte er mit seiner Kutsche die Torwache passieren, wo ihn der dienstuende Wachunteroffizier pflichtgemäß nach Namen und Herkunft befragte.

„Ich bin der Königlich Sächsische Gesandte am Berliner Hofe, Globig." — Der wackere Unteroffizier, der den Gesandten nicht kannte, gab sich aber mit dieser Antwort nicht zufrieden.

Er fragte also noch einmal, und als er wieder die gleiche Antwort erhielt, polterte los: „Globb ick — globb ick — — det kann mir nischt helfen, wat Sie globen, mein Herr, ich muck janz jenau wissen, wer Sie in Wirklichkeit sind!"



zur Aburteilung ins Hauptquartier." „Die Tintenkleckser werden Ihn kassieren!" kommt es vom Bett her. „Ein Vorschlag: kehre Er in die Heimat zurück und gelobe Er auf Ehrenwort, nicht mehr gegen Preußen zu kämpfen! Oder zieht Er es vor, in unserm Spandau den Frieden abzuwarten?" „Dann hol's der Teufel!" bricht es aus Ferdi, „lieber nach Spandau." „Glaubt Er, daß sich dort sein Wunsch erfüllt, unsern Quängler und Leuteschinder von König zu Gesicht zu bekommen?" Saleder fährt entrüstet auf: „Das sagt ein Preuße über seinen König, der mir wie ein Kriegsgott ist?" Der Gescholtene setzt lächelnd eine Klingel in Bewegung. Der herbeieilende Diener zieht die Vorhänge von den Fenstern, ein Offizier tritt ein. Heiter ruft der General: „Dieser Leutnant da sehnt sich danach, in Spandau zu logieren. Er soll wie mein geladener Gast erachtet werden!" „Zu Befehl, Majestät!" dröhnt es hinter Saleder, der sprachlos in Habachtstellung erstarrt. Friedrich erhebt sich vom Lager: „Herr Feind, Er hat seinen Degen drangegeben, weil's Ihm nach meinem Anblick verlangte. Guck' Er sich satt, so sieht er aus, sein Kriegsgott in Unterhosen. Jetzt kehrtmarsch!" Ferdl zuckt unter dem Kommando zusammen, daß er im Gehen die Beine schmeißt wie ein Potsdamer Grenadier. Erst auf der Diele wird es ihm klar, daß er doch eigentlich hätte Hurra brüllen wollen.

Mubeida und die Reitstiefel

Von WERNER ZIBASO

Daß ich ausgerechnet in Kairo in den Bazar Muski ging, um Reitstiefel zu kaufen, war ein Irrtum, ich gebe das zu. Es gab keine hier, wenn man sich nicht mit ausgetretenen Lackballschuhen begnügen wollte. Dafür kam aber ein Schuhmacher herbei, um mich an einen dritten Kollegen zu empfehlen. Ein vierter Mann schloß sich für den Fall an, daß auch die neue Adresse nicht ausreichen sollte, während an der Ecke der Goldschmiedegasse noch ein fünfter Mann hinzukam, der sich als Dragoman ausgab und um jeden Preis einige Riechfläschchen abgeben wollte. Als die beiden nächsten Reitstiefeladressen gleichfalls versagten, waren wir ein Dutzend Mann und hatten die Straße für uns. Ein Rassim Pascha persönlich hätte nicht würdiger durch den Muski marschieren können . . .

Aber am nächsten Morgen war Mubaida da! Wie er die Adresse des Hotels und meinen Namen erfuhr, wird ewig unerfindlich bleiben — vielleicht durch den geheimen Nachrichtendienst der vereinigten Provisions- und Bakschischjäger des Muski. Die Lederproben hatte er gleich dabei, die Maße innerhalb einer Minute genommen . . . Nein, es war unmöglich, mit Mubaida über den Preis zu streiten. Ein ehrsamer Handwerker war er, kein Geschäftsmann und kein Betrüger, wie die anderen alle — wenn ich nur drei Pfund zahlen wollte, während sein äußerster Preis fünf Pfund war, nun so würde man sich in Allahs Namen einigen, vielleicht morgen bereits bei der Anprobe!

Doch der Mensch denkt, während Allah lenkt. „Ja, das Leder, Herr, beinah hätte ich das Leder vergessen!" drehte sich Mubaida erschreckt an der Tür um. Nur ein Pfund brauchte er dafür, dagegen ließ sich nichts einwenden. Erst drei Tage darauf kam er wieder. „Du siehst, Herr, wie schnell ich wiedergekommen bin!" sagte er, und der Glanz seiner Biederkeit erfüllte das Zimmer. „Schon in drei Tagen sollst du deine Stiefel erhalten, wenn Allah will — es ist nur wegen dieses Abdu, dieses Hundes, den Allah verderben möchte . . ."

Mit einem Mal waren alle Lichter in seinem Antlitz verblaßt.

Und Abdu schien in der Tat ein unerfreulicher Patron: ehe er nicht ein Pfund bar auf die Hand erhielt, wollte er die Bolzen für die Stiefel nicht liefern. Worauf aber in aller Welt soll man Stiefel spannen? Mubaida erhielt das Pfund und schrieb eine Quittung über die zwei Pfund Vorschuß. „Bis in drei Tagen also, oh Herr!" sagte er und ging.

Als sechs Tage ohne Mubaidas biedere Sonnigkeit leer und öde dahin gegangen waren, entschloß ich mich nachzusehen, ob ihm etwas zugestoßen war. In einer Sackgasse nahe dem Ortoidi Bag hauste er, der arme Mubaida, in einem Lehmbau, in das oben der Mond und straßenweit keine einzige Laterne mehr hineinschien! Mit Tränen in den Augen kam er hervor. „Oh Effendi — ich habe zu Allah gebetet, daß er dir zu deinen Stiefeln verhelfen möge, doch er hat mein Gebet nicht erhört, und Youssuff Ibrahim, der Hund, ist hartnäckig geblieben!"

Als ich nach wieder einer Woche Mubaida besuchte, war er untröstlicher denn je. „Du siehst, Effendi, wie ich an deinen Stiefeln arbeitete — beide sind sie nicht mehr da, aber was Riad Hassanein betrifft, dem ich sie zum Nähen gegeben habe, so ist er ein Halsabschneider, den Allah verderben möge: er will die Stiefel nicht eher herausgeben, als bis er ein Pfund erhalten hat." Sicher, man mußte dem halsabschneiderischen Hassanein ins Gewissen reden. Doch der zartfühlende Mubaida war nur unter großem Zögern damit einverstanden, mich zu Hassanein zu führen. Eine halbe Stunde mußten wir wandern, durch nachtdunkle Gäßchen und Höfe, ehe wir hielten. „Warte hier, Herr — ich kann Dich unmöglich in die schlechte Wohnung dieses Erbärmlichen führen!" sagte Mubaida voll Rücksicht und verschwand.

Als er zurückkam, hatte er nur den rechten Stiefel im Arm. „Allahs Zorn möge den Elenden treffen, doch er hat den zweiten Stiefel noch nicht fertig!" ereiferte er sich. Ich sprach ihm Mut zu und machte ein paar Schritte in die Dunkelheit hinein, hinter der sich Hassaneins Werkstatt verbergen mußte, denn es ist immer gut, zu einem rechten auch einen linken Stiefel zu besitzen. Doch Mubaida schien unsicher geworden. „Effendi", sagte er leise in dem finsteren Hof, aus dem mehr als ein Dutzend verfallener Treppchen ins Ungewisse kletterten. „Effendi, eben fällt es mir ein — der andere Stiefel ist ja bei mir, bei mir zuhause! —"

„Effendi", meinte er nach einer halben Stunde Weges plötzlich, „der linke Stiefel ist doch nicht in meinem Haus — mir fällt ein, daß ihn der Schuft Chama als Pfand zurückgehalten hat, der an der Moschee Mohammed Ali wohnt!" Die Moschee Mohammed Ali liegt am anderen Ende der Stadt. Und wer kann die Wege Allahs kennen, der harmlose Reitstiefel kilometerweit fliegen läßt, nur um seinen Diener Mubaida auf seine Standhaftigkeit hin zu prüfen? Hier konnte nur noch ein Wunder helfen. „Dann Ade —" sagte ich erschüttert und wandte mich allein zum Gehen, den rechten Stiefel fest unterm Arm.

Hat der Teufel die Schuhe behext, daß sie von einem Ende der Stadt zum anderen fliegen und niemals zur gleichen Zeit zu erblicken sind? Nur die Länge einer Wasserpfeife und ein paar weitere Pfund brauchte es, dann kehrte Mubaida zurück, um nicht nur den linken Stiefel, sondern auch die beiden Bolzen zurückfliegen zu lassen. „Und nun sage selbst, Effendi —" mahnte Mubaida vorwurfsvoll, „ging es nicht wunderbar schnell und habe ich Dich etwa belogen, als ich sagte, der Stiefel sei bei mir in der Wohnung? Erinnere Dich stets daran, wie ehrlich ich es mit Dir meinte, und wenn Du oder Deine Kinder Reitstiefel brauchen — hier hast Du meine Adresse!" Die Wege der Menschen sind wunderbar, und es gibt niemand, der sie ganz durchforscht hat.

Spuk in der Schenke

Von SOPHIE HOECHSTETTER

Schiller hatte eine Vorlesung beendet. Er schlug den Weg ins Mühltal ein, wanderte an der rauschenden Leutra entlang, kam zu einer Schenke an der Straße nach Weimar. Es reizte ihn plötzlich, einzutreten. Er dachte an die alten Tage in Bauerbach. Wenn er von dort Schwager Reinwald ein Stück gegen Meiningen begleitete, war er manchmal in eine Wirtschaft gegangen, im Gefühl, hier kennt mich keiner, auch die Wände sind fremd. In solcher Umgebung wird oft der Rechenschaftsbericht über das eigene Ich neu.

Schiller betrat ein altes stattliches Haus. Niemand saß in der Gaststube. Ein dunkler, hagerer Wirt fragte, ob Wein oder Bier gefällig sei.

„Bringt zwei Krüge von dem, was Ihr am liebsten trinkt!" antwortete Schiller und bat dann den erstaunten Mann an den Tisch.

„Auf unseres Herzogs Gesundheit!" hob Schiller den zinnernen Pokal mit Jenaer Wein. Und nachdem so der Form genügt, fragte er:

„Ihr habt einen Gewehrschrank, eine Mühle, eine Schenke. Da wisset Ihr so mancherlei. Könnt Ihr mir wohl sagen, warum der Mensch lebt?"

Der Müller, Jäger und Gastwirt, der noch seinen Soldatenschnurrbart in dem alternden Gesicht stehen hatte, antwortete:

„Weil's Vater und Mutter so wollten. Und weil doch schließlich jemand da sein muß für Wald und Feld, für Wild und Vieh, ja, auch für den lieben Gott!"

„Für den lieben Gott?"

„Sicherlich," fuhr der Wirt fort. „Gott hat seine Kurzweil an den Menschen. Er hat sie zu Aufsehern gemacht über Feld und Flur und Weinberg. Dazu sind wir da."

„Und nachher? Wenn einmal der Herr über Wald und Flur seinen Aufsehern den Lohn zahlt, was wird das sein?"

„Das haben dem Herrn doch schon die Pfarrer gesagt!" fand der Wirt und strich sich über den Schnurrbart.

„Ich möchte Eure Meinung wissen," beharrte Schiller.

„Mit Verlaub," sprach der Mann, „falls der Herr eine Viertelstunde warten mag, stehe ich wieder zu Diensten. Im Stall brüllen Kühe. Meine alte Mutter muß ihre Nachtsuppe haben. Knecht und Magd sind fort aufs Fest in Weimar."

„Geht nur." Schiller sprang auf, lachte, jäh bereit, den Wirt zu spielen. „Wenn ein Gast kommt, wo steht der Wein?"

Eine kleine Oellampe brannte in der fremden Stube. Schiller ging umher, streckte die Arme aus, bekam unbewußt die Geberden eines Schauspielers zu seinem inneren Monolog:

Was habe ich erreicht? Freundschaft und Liebe, holdeste Zeit.

Was habe ich gearbeitet? Ist es eine Saat, gesät von Gott, am Tage der Garben zu reifen, oder sind meine Hervorbringungen nur Gedanken, die der Sturm verwehen und im All verschellen läßt?

Habe ich mich allein herausgebracht als ein spekulativer und sieghafter Geist — oder habe ich mich vor meine Nation gestellt als ihr großer Zeuge?

Schillers Hände flatterten. Sein Mund bog sich wie im Schmerz.

Ich bin es Caroline schuldig, für meine Nation zu wirken. Sie ist's gewesen, die einst in dem stillen Tal von Rudolstadt mein Herz aufrief zu meinem Volke.

All meine Freunde, die mir ein so unendliches Vertrauen schenken, meine Frau, die meine Armut geteilt hat, haben ein Anrecht auf mich.

Ich muß ans Licht bringen, was in mir ruht. Ich habe eine andere Aufgabe, als Studenten in kleiner Stadt zu belehren. Die Welt ist das Forum für meine Rechtfertigung. Die Welt muß Werke sehen, nicht Schwärmereien und Anklagen.

Es war unsäglich still in der Gaststube. Vor den Fenstern lag die Nacht. Vielleicht betete Lotte jetzt mit den Kindern, betete zu dem Erlöser der Welt, die ihr eine Durchgangserscheinung, Schiller ein Forum war.

Der Wirt trat fast lautlos wieder ein.

„Nun, Herr Aufseher über Wald und Flur und Weinberg, habet Ihr Eure Antwort gefunden? Was ist nachher, wenn Gott seinen Arbeitern den Lohn auszahlt?"

Der Wirt blickte zur Seite.

„Bisher war's mir Lohn genug vom Leben, daß ich da bin. Gerade ich, der Goswin Immisch, gebürtig aus Dornburg. Darum hab' ich jetzt meine alte Mutter gefragt. Und sie hat gesprochen, in Jena gäbe es einen Mann, der habe den Blick in die Geisterwelt. Zu ihm möge der Herr gehen. Der Mann soll Schiller heißen, spricht meine Mutter."

Schiller entfloh der Gaststube. Unter der Türe besann er sich, daß er den Wein noch schuldig war, zog Münzen hervor, fügte einen Gruß an die Mutter Immisch bei.

Und dann lief er durch die Nacht, auf sich selbst zurückgewiesen.

(Wir entnahmen diese Szene dem neuen Werk der bekannten Dichterin Sophie Hoechstetter: „Caroline und Lotte. Roman um Schiller").



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 114 — 1937

Dueff mif Dorian

Roman von MARIA OBERLIN

(Nachdruck verboten)

„Wiedersehen! Vergessen Sie nicht: elf Uhr Kunsthalle. Neue Bilder von Pleß. Auch Plastiken. Sehr gute Sachen darunter."

„Werd' mir alles ansehen. Gute Nacht, Bruck!"

Noch auf dem Heimweg kreisen Johannas Gedanken um ihren Kollegen Bruck. Ach, was macht dieser feine Kerl nur aus seinem Leben! Wer schreibt so geistvolle, so funkelnde, leuchtende Berichte, wer hat so prachtvolle Wendungen und Erkenntnisse, so ein reiches Wissen, so viel zarte, rührende Menschlichkeit in seinen „Spaziergängen eines Einsamen?" Und so ein Mensch muß sich in diese Frau verlieben! Ausgerechnet Bruck, wär' zum Lachen, wenn es nicht so traurig wär'!

Das ist wirklich eine dunkle Sache mit dieser Liebe. Da ist auf der einen Seite Dr. Wilhelm Bruck, Sohn einer angesehenen Familie, eigentlich Kunsthistoriker, dem aber die Dozentur nicht zusagte, und der sich deshalb der Journalistik mit Haut und Haaren verschrieben hat, der nicht nur geschätzt wird wegen seiner kunstkritischen Essays, wegen seiner ausgezeichneten Schriften und Bücher über florentinische Kunst, sondern auch geschätzt wegen seiner zarten, feinen Skizzen aus dem Alltag. Anständiger Kerl, manchmal herb und verschlossen, manchmal menschenscheu und verbittert, dann wieder hinreißend froh und weltbegeistert wie ein Primaner, ein Mensch, den man schwesterlich zugetan ist.

Und auf der anderen Seite Mania Morenzo. Keine große Schauspielerin, keine Sängerin von Geschmack und Kultur, sondern dritte Tänzerin der Tanzgruppe des Stadttheaters und Statistin, die nur aus Abenteuerhunger zur Bühne kam. Klein, quirlig, rothaarig, große blaue Augen, ein niedliches Püppchen mit hoher, zwitschernder Vogelstimme. Gehirn wie ein Spatz, eitel, albern, auch im Ruf nicht ganz zweifelsfrei: geschieden vom Korrepetitor, einstige Geliebte des Tenors, Exfreundin des ersten Geigers. Und nun Brucks Liebe, über der er sogar seine Arbeit vernachlässigt. Große Liebe? Große Leidenschaft? Aber man sieht doch die Fehler des anderen, merkt doch, wie wenig er zu einem paßt, und das bißchen Erotik ist doch nicht alles im Leben!

Johanna Berke seufzt tief und erleichtert: gut, daß sie von solchen Erlebnissen verschont geblieben ist. Sie nähert sich ihrer Wohnung und freut sich auf ihr kleines Heim im barocken Stadtpalais, das von einem hohen Schmiedeeisengitter umgeben ist. Im weiten Halbkreis umzieht dieses Gitter den großen Bau, in der Mitte ist ein riesiges Einfahrtstor mit einem schönen Wappen, und dann kommt ein großer Hof mit holprigem Kopfsteinpflaster.

Der Eingang zum Haus ist nichts ohne Licht; zur reichgeschnitzten Haustür, die mit einem riesengroßen, schweren Schlüssel zu öffnen ist, führen vierzehn ausgetretene Sandsteinstufen. Von einer riesigen, hohen Halle, die mit grauen Steinplatten ausgelegt ist, und an deren Wänden Ritterrüstungen hängen, führen gewundene Holztreppen nach oben. Drei von den Zimmern im ersten Stock hat Johanna Berke, der uralten Gräfin zur Nieden, die eigensinnig den alten Bau zu halten versucht, abgemietet. Erst kommt ein kleiner Vorraum, in dem die alte Barockkommode steht, die sie einmal auf einer Auktion erworben hat. Sanft schimmert das edle, goldgelbe Holz, das Ruhe und Behagen verströmt. In der Ecke lehnt eine Standuhr aus einem westfälischen Bauernhaus mit bunter Malerei auf dem schwarzbraunen Holz.

Im Wohnraum steht ein langes, niedriges Buchregal, oben darauf ein mandelsgrüner Keramiktopf mit rostbraunen Blättern; Kiefernzweige mit roten Vogelkirschen leuchten am anderen Ende der kleinen Bibliothek. Auf dem Schreibtisch neben der Schreibmaschine liegt heute keine Post, stellt Jo — so nennen ihre Freundinnen und Freunde sie — bedauernd fest. Sie zieht die Vorhänge aus verblümtem Chintz vor die drei großen rundgeschweiften Fenster und streckt sich dann wohlig auf der Couch aus. Immer wieder empfindet sie Freude über ihr gemütliches Reich. Der Biedermeierkamin aus weißem Porzellan drüben in der Ecke strömt angenehme Wärme aus, von der Couch steht ein niedriger englischer Tisch mit dunkelbraun getönter Rohrplatte unter Glas, Rohrsessel mit braunen Samtkissen ringsum — jedes Möbelstück ist selbst verdient. Jo schnuppert: Was ist denn nur für ein seltsames Parfüm in der Luft?

Aus dem nebenliegenden Schlafzimmer, in dem ein großes grünes Schleiflackbett steht, ein grüner Kleiderschrank mit lustig gemusterter bunter Seiden-



Hier wachsen unsere Reben

(Deike-Mater)

gardine, ein hoher Stehspiegel, kommt leises, unterdrücktes Lachen.

Mit einem Satz springt Jo auf und sieht in ein lachendes Mädchengesicht, das hinter dem Bett hervorlugt: „Aurikelchen! Du! Nicht möglich?"

„Willst du jetzt nicht noch die geistreiche Frage stellen, wo ich herkomme?"

„Schön, ich will mir's verkneifen. Erlaube mir wenigstens die Frage: wie kamst du in meine Wohnung?"

„Die Tür deines Palazzo war offen. Wie ein Dieb auf den bekannt leisen Sohlen schlich ich nach oben, da stand eine herkulisch gebaute Frau, die deinen Vorsaal unter Wasser gesetzt hatte."

„Frau Marten, meine Putzfrau?"

„Alldieselbe! Sie schien mich wiedererkennen und ließ mich unvorsichtigerweise herein."

„Es soll ihr verziehen werden. Trotzdem muß ich jetzt fragen: Wie kommst du nach Deutschland? Ich dachte, du weihtest die Kinder deiner italienischen Marchesa in die Geheimnisse des ABC ein?"

„Kurze Geschichte, Jo. Will sie dir gleich erzählen."

„Sei nicht böse, wenn ich mich unterdessen bade und umziehe, Aurikelchen, aber ich muß um acht im Konzert sein. Willst du übrigens mitgehen? Ich hab' noch eine Karte frei."

„Danke, nein, Jo. Ich bin viel zu müde, die ganze Nacht durchgefahren."

„Nett, daß du gleich zu mir kamst. Kriegst auch gleich eine Erfrischung." Sie drückt die Hände der Freundin, streicht darüber und sieht der Pädagogin Dr. Margarete Kandner, von all ihren Freunden unbegreiflicherweise immer Aurikelchen genannt, nachdenklich ins Gesicht. „Blaß! Aurikelchen . . . doch nicht krank?"

„Aber nein! Nur von der Nachtfahrt so erschlagen."

Jo holt Obst, Keks, Südwein und Gläser.

„Feudales Mädchen!"

„Im Gegenteil. Er müßte eigentlich angewärmt sein — oder nein, trinkt man ihn nicht auf Eis? Ich weiß zu wenig von solchen Finessen. Schmeckt's?"

„Na, großartig!"

Während Jo sich umzieht, erzählt Aurikelchen. „Die Marchesa hat ihre Kinder in ein Pensionat gegeben. Da war irgend so eine verarmte Bekannte, die machte plötzlich ein Schulpensionat auf, und es gehört zum letzten Schrei der stolzen Römerin, daß ihre Kinder dort erzogen werden. Man hat mich mit allerlei schmeichelhaften Bemerkungen und einem halben Jahresgehalt entlassen."

„Schade!"

„Ja, ich bedauerte es auch sehr, man konnte viel lernen in dem gepflegten Hause, in dem bei Gastlichkeiten in 3 Sprachen gesprochen wurde."

„Und wie waren die Kinder?"

„Sehr nett und erstaunlich intelligent! Aber es hat ja keinen Zweck, Vergangenem nachzutrauern. Sag' mal, glaubst du, daß mir Frau von Nieden ein Zimmer abgeben kann? Ich will hierbleiben und an der Pestalozzischule hospitieren, sonst geht ja mein Anspruch auf eine Stelle verloren."

„Ein Zimmer ist leer. Das wirst du haben können, Aurikelchen."

„Fein. Und wie geht's dir, Jo?"

„Viel Arbeit und immer zu wenig Geld!"

„Die alten Leiden."

„Sie bedrücken mich augenblicklich nicht. Bin so froh, daß ich einen Beruf habe, der mir gefällt und der mir den Luxus einer eigenen Wohnung gestattet."

„Ist ja auch Grund genug zum Frohsein." Aurikelchen kuschelt sich in einen Sessel und fragt: „Du, Jo, wie ist das: kann ich heute bei dir übernachten, oder soll ich schon zur Gräfin hinübergehen?"

„Warte lieber bis morgen, die alte Dame ist sehr umständlich. Heute kannst du dir's gern bei mir bequem machen." Jo sitzt in einem langen Unterkleid aus brauner Seide da und näht den Bernsteinschmuck fester an den Abendschuh. Dann geht sie ins Schlafzimmer und macht sich ganz fertig.

Aurikelchen hat sich inzwischen im winzigen Badezimmer erfrischt und bleibt nun erstaunt vor der Freundin stehen. „Du siehst ja bezaubernd aus! Wie eine Dame von Welt."

„Es ist heute das Konzert der Saison, weißt du. Und heute morgen hat mich so ein arroganter Tenor reichlich von oben herab behandelt. Nun brauche ich diese Eleganz zur Neustärkung meines Selbstbewußtseins."

„Das kann ich verstehen. Du, das Kleid ist wundervoll!"

„Enttäuscht's dich sehr, wenn ich dir das Geheimnis verrate: selbst genäht."

„Alle Achtung! Wirklich, Jo, du siehst blendend aus — beinahe schön."

„Frechheit!" lacht Jo, steht da, stolz und schlank, umschmiegt von braunem Samt. Goldtopase funkeln an Hals und Handgelenk. „So, und nun Schluß mit dem Bewundern. Es ist wichtiger, daß ich jetzt Tee koche. Und du legst dich hierher auf die Couch, sie ist ganz bequem." Jo breitet eine bunte Leinendecke über den Tisch, holt Tassen, Teekanne und beginnt Toast zu rösten.

„Ach, erzähl' doch noch vom schönen Italien, Aurikelchen!"

Dazu ist die kleine Studienassessorin immer bereit. Sie erzählt in ihrer leichten, burschikosen und ein wenig boshaften Art vom ewigen Rom, von ihrer Tätigkeit bei der Marchesa Carandotta. Hinter ihren kleinen spitzen Bemerkungen steht eine leise Traurigkeit.

Sie sieht sich nachdenklich im Zimmer um. „Riesig gemütlich ist es bei dir, Jo. Eigentlich hast du's von uns allen am weitesten gebracht."

„Uebertreibe nicht! Aurikelchen . . . Weit gebracht! Was ist das schon? Eine verantwortungsvolle, oft gefährliche Stellung. Gelingt mir etwas daneben, bin ich schnell draußen. Ganz anders bei euch. Seid ihr einmal im Amt, dann ist's nach menschlichem Ermessen für immer. Das ist ein Unterschied, Aurikelchen."

„Wenn wir im Amt sind, ja, Jo — wenn? Ich wünsche mir ja nichts sehnlicher als das. Aber ob das Warten wirklich einmal ein Ende hat?"

„Aber sicher, Aurikelchen. Du hast ein bißchen die Nerven verloren, scheint mir. Schlaf' dich aus! Morgen ist's schon wieder besser. Du weißt ja, wir halten viel aus."

Das kleine Fräulein Kandner lächelt tapfer wie immer. Eine kleine Weile ist es still in dem großen Raum. Vom nahen Kirchturm schlägt es halb acht.

„Fein, da hab' ich noch 20 Minuten Zeit," sagt Jo und schenkt der Freundin Tee ein. „Nimmst du Rum, Aurikelchen?"

„Danke, Jo. Ja, gern. Es ist herrlich, daß ich bei dir sein kann. Weißt du, was dir zu deinem gut eingerichteten Hausstand nur noch fehlt? Ein Mann!"

„Soll das ein Witz sein, Aurikelchen? Warum denn?"

„Willst du eigentlich nicht heiraten, Jo? Du wirst schließlich auch schon 27."

„Komische Frage, mein Herz! Wie kommst du eigentlich darauf?"

„Als ich vom Bahnhof kam, sah ich Peter Berghammer im Vorbeigehen, er hat mich nicht erkannt. Da dachte ich: Ihr beide würdet gut zueinander passen."

„Unsinn, Aurikelchen! Da spielt dir deine Phantasie einen Streich! Peter denkt nicht an so etwas und ich auch nicht! Ganz einfach."

„Ich bin nicht so sicher, daß er nicht daran denkt, Jo!"

„Weil wir hin und wieder zusammen sind? Aber du kennst doch unsere alte Freundschaft, sie begann schon im ersten Semester. Wir haben zusammen gehungert, uns zusammen mit allen Problemen herumgeschlagen, über unsere Nöte und Kämpfe geklagt, über alle brennenden Fragen diskutiert — das bindet natürlich stark. Weißt du, Peters Art ist so klar und sauber, ich mag ihn wirklich gern. Aber deshalb brauche ich ihn doch nicht gleich romantisch zu lieben."

Aurikelchen stellte die Teetasse fort. „Du, Jo, eins wird mir immer klarer: daß unsere Generation entsetzlich viel falsch gemacht hat. Warum mußten wir ausgerechnet im Studieren das Heil der Welt sehen? Jetzt umsatteln ist natürlich kaum möglich." Das Gesicht ist auf einmal von schwerer Melancholie überschattet.

„Aurikelchen! Was ist denn nur mit dir los? Berufsjammer?"

„Mehr, Jo! Ganz nüchterne Erkenntnis: es war nicht das Richtige, was man tat."

„Aber Aurikelchen!"

„Ganz gewiß, Jo! Es mag ja Frauen geben, die in ihrem Lehrerinnenberuf aufgehen, alles Glück darin finden. Ich hab' eingesehen: ich nicht. Ich bin nur ein mittelmäßiger Pädagoge. Vielleicht könnte ich mehr leisten, wenn ich eigene Kinder hätte."

Jo sieht die Freundin an, als erblickte sie sie zum allerersten mal. So hat sie die kleine sarkastische Studienassessorin noch nie reden hören. Aurikelchen ist rot geworden, lenkt schnell ab: „Verrückte Einfälle hab' ich manchmal, ja? Hast recht. Ja, ich hab' wohl die Nerven verloren."

Irgend etwas in den Worten weckt verwandte Saiten. „Magst recht haben, Aurikelchen. Vieles war falsch. Aber vergiß nicht, in welche Zeit wir gestellt wurden! Als wir unser Studium anfingen, war Inflation und Nachinflation! Kein Geld. Ewiges Stundengeben, verstecktes Hungern, geben wir es doch offen zu. Um uns eine tolle Welt: Politik — ein verheddertes, unentwirrbares Knäuel. Riesenskandale! Betrügereien! Jazz und Expressionismus! Neue Sachlichkeit und atonale Musik! Freie Liebe und Nacktkultur! Blieb noch die Religion. In dem tobenden Wirrwarr ringsum wurde sie zum blassen Aestheticismus. Später wurde das wieder anders, sicher. Aber damals kam es uns doch so vor, als seien wir von einer unbekannten, gewalttätigen Hand in viel Dunkles und Trübes hilflos hineingeschleudert worden. Nun suchten wir einen Halt. Die Arbeit, das Studium — das war etwas Gerades, Nüchternes, Plastisches, Prüfung, Examen, Kolloquien, Klausuren — das waren saubere, herbe, anständige Dinge, auf die man losstreben konnte. Daß bei dem wilden Arbeitsfieber viel Gesundes, Natürliches zerbrechen mußte, war mir immer klar, Aurikelchen."

„Wir hätten wissen müssen, Jo, daß wir Frauen sind, anderen Bedingungen unterworfen, für andere Aufgaben bestimmt."

„Vielleicht wußten wir das ganz genau. Aber wir durften es uns doch nicht eingestehen! Es gab doch nur eins: uns eine Existenz zu erarbeiten, das Lebensnotwendige zu beschaffen. Wir gaben dem Leben einen hohen Wechsel: unermüdliches Arbeiten, Entbehrungen, Opfer, Verzicht auf das, was man als Frau vielleicht für Glück halten möchte. Das Leben löste unseren Wechsel nicht ein, oder nur, wenn es uns als Ausgleich eine Existenz zuwarf."

„Und uns zu müden Berufsfrauen machte."

„Vielleicht sind wir gar nicht müde, Aurikelchen. Und überdies wäre es sinnlos, das zu betonen. Ich bitt' dich, wie verkrampft, wie aussichtslos war damals alles! Wen hätten wir denn heiraten sollen, da du gerade davon sprichst? Einen von den Kommilitonen? Arbeitslos, arm, verzweifelt, wie wir selbst? Laß nur, Aurikelchen. Mag vieles falsch sein, aber wir haben uns tapfer durchgeschlagen, — das mußt du wenigstens zugeben — du und ich, viele Tausende mit uns."

„Ich geb' das schon zu, Jo. Ich sehe aber immer mehr ein, daß ich einfach nicht für das tauge, was ich mir selbst unter so großen Kämpfen erworben habe."

„Glaubst du denn wirklich, Aurikelchen, daß vom Heiraten die Seligkeit abhängt? Ich muß gestehen, ich könnte es nicht. Ich muß viel arbeiten, und um das zu können, brauch' ich meine ganze Kraft und meine ganze innere Ruhe. Das mag sehr egoistisch klingen, aber schließlich muß man verstehen können, daß ich endlich einmal — verzeih den banalen Vergleich — die Früchte meines Berufskampfes ernten möchte."

„Es käme auf den Mann an, der dir wichtiger wäre als deine Existenz und deine Erfolge, Jo."

„Ich wäre nicht froh über einen solchen Konflikt: Liebe ist immer Konflikt."

„Wenn man sie dazu macht, Jo . . ."

„Wir können wohl nicht anders, als sie problematisch sehen. Bitte, erinnere dich an unsere endlosen Debatten, als wir noch studierten. Wir sprachen über Sozialpolitik, über neue Kunst und alte Dichtung, über alle brennenden Zeitfragen. Selbstverständlich auch über das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Liebe, Leidenschaft, das große Gefühl — was war denn das für uns? Ein schöner Gesprächsstoff mit leicht pikantem Einschlag. Wir jonglierten mit all diesen Problemen, als wären es hübsche, leichte, bunte Bälle. Wir sezierten alles, bis wir alles und alles zersprochen hatten, auch die Möglichkeiten, uns selbst einmal bedingungslos einem großen Gefühl hinzugeben."

Sie hebt den Kopf und sieht die Freundin nachdenklich an, bevor sie fortfährt:

„Das war der größte Fehler, den wir machten und den wir unser ganzes Leben hindurch spüren werden. Wir haben jedes Gefühl mit so viel geistigem Ballast behängt, bis es eben kein Gefühl mehr war. Wir hatten seelisch so viel experimentiert, bis wir uns einfach nicht mehr von einem Empfinden besiegen lassen konnten. Wir waren so überfüttert mit Möglichkeiten und Erwägungen, daß jedes Gefühl schon starb, wenn es sich nur regen wollte. Und bei näherer Betrachtung war das bitter notwendig. Was hätten wir tun sollen, wenn wir uns mit einem bescheidenen Monatswechsel und all unseren Nöten auch noch den Luxus einer großen Leidenschaft hätten leisten wollen? Unmöglicher Gedanke. Arbeiten, bis man fertig war, das war unser großes Empfinden. Wir hatten Angst vor der Liebe, folglich kam sie nicht. Wir mußten sie haben, sonst wären wir beide in der tollen Zeit damals nicht zum Abschluß gekommen. Wir hatten nicht den Mut, Frauen zu sein . . . gut, ich gebe das zu. Aber wir durften es auch nicht, vergiß das nicht."

Aurikelchen zerbröckelte den Toast zu staubfeinem Krümel.

(Fortsetzung folgt.)

Wo die Liebe hinfällt . . . .

Von ALFRED LEIDIG

Er war mit einundvierzig Jahren noch unverheiratet, obwohl er weder geistige noch körperliche Gebrechen hatte und mit seinem Einkommen auch eine Familie auskommen konnte. Das Fehlen der Mutter in der Kindheit und das Aufsichselbstangewiesensein von frühester Jugend hatten ihn zu einem Menschen gemacht, der nicht unbedingt die Fürsorge einer Frau zum Leben brauchte. So entging ihm auch lange Zeit, als er eine neue Stellung als Musterzeichner angetreten hatte, wie entgegenkommend ihn die erste Kontoristin, eine etwa dreißigjährige Brünette mit wundervollen großen braunen Augen, behandelte.

Es bedurfte einer Inventuraufnahme, um in Tuchfühlung miteinander zu kommen. Bei der Kontrolle eines Regals machte sich in vier Meter Höhe eine warengefüllte Kiste selbständig und schien den unschuldigen Kopf des eifrig notierenden Mädchens als Landungsplatz gewählt zu haben. Der zufällig vorübergehende Musterzeichner riß die Bedrohte ziemlich unsanft aus der Gefahrenzone in seine Arme, wo sie sich sekundenlang wie betäubt und doch glücklich von dem Schreck erholte.

Der Zwischenfall hatte Nachwirkungen. Zunächst verlebten Retter und Gerettete nach Büroschluß angenehme Stunden in einem Kaffeehaus. Bald darauf sahen sie einen Film, dessen Held allerdings größere Kunststücke vollbrachte, als einen Mädchenkopf vor einem nichtigen Warenbehälter zu schützen, was beiden reichlich übertrieben erschien. Um so wohler fühlten sie sich anschließend in einem historischen Weinkeller, den sie schließlich mit dem Ergebnis verließen, daß sie einen Schwips hatten und Anne und Werner zueinander sagten.

Es kam ein Sonntag, der die Entscheidung bringen sollte. Werner war von Annes Mutter zum Nachmittagskaffee eingeladen worden. Ueber seine Zusage ärgerte er sich schon, als er sie kaum gegeben, und bereute sie geradezu, während er den Sonntagvormittag mit Vorbereitungen für den Besuch ausfüllte. Er bezweifelte plötzlich stark, daß er sich noch zur Ehe eignete. Warum hatte er sich nur in diese Sache eingelassen? Mußte er nicht befürchten, daß er sich nicht mehr anpassen konnte? Aber alle Erwägungen bereiten ihn nicht von der Verpflichtung, sein Versprechen zu halten und der Einladung Folge zu leisten.

Nachdem er seinen Blumenstrauß etwas steif überreicht hatte, überraschte ihn Anne mit der Mitteilung, daß ihre Mutter zu einer über Nacht erkrankten Schwester habe fahren müssen. Ob ihm das etwa unangenehm sei, setzte sie erstaunt und ein wenig verstimmt hinzu, als sie sein verdutztes Gesicht gewahrte. Nein, nein, im Gegenteil, beteuerte er und lachte, obwohl ihm nicht zum Lachen zumute war. Die mütterliche Anwesenheit bei zukünftigen Schwiegersohnes wäre immerhin weniger gefährlich für sein Junggesellentum, als das Alleinsein mit der ehebegeisterten Tochter.

Anne bewirtete ihren Gast mit Kaffee, Kuchen, Feuer für die Zigarre, Radiomusik und munterem Geplauder. Sie verstand es meisterhaft, die Annehmlichkeiten einer von liebender Hand betreuten Häuslichkeit ins rechte Licht zu setzen. Und als die Dämmerung ins Zimmer flutete, saßen sie dicht beieinander, sprachen wenig und sagten sich doch viel.

Mit einemmal verspürte Anne das Bedürfnis, eine Zigarette zu rauchen. Sie suchte die Schachtel ein Weilchen vergeblich, knipste, um besser sehen zu können, das elektrische Licht an — und zerstörte die Stimmung vollends. Jetzt erinnerte sie sich endlich, daß sie keine Zigaretten mehr hatte, und wurde trübselig.

Aber das sei doch gar kein Grund, Trübsal zu blasen, beschäftigte Werner die Betrübte und erklärte kurzentschlossen, daß er zum nächsten Automaten gehen und Zigaretten holen werde. Annes Einwand, daß das nicht nötig wäre, ließ er selbstverständlich nicht gelten und ging.

Automaten haben nun aber genau so wie Feuerzeuge den Fehler, manchmal nicht zu funktionieren. Werner fand den nächsten automatischen Zigarettenverkäufer von mehreren Rauchlustigen umlagert, weswegen er seine Schritte zur nächsten Gastwirtschaft lenkte.

Am Stammtisch wurde Skat gedroschen. Ein Liebespaar hatte schales Bier vor sich stehen. Hinter dem Schanktisch war keine Bedienung zu sehen. Da rief einer der Skatbeißenen, der sich über Mangel an Fett nicht zu beklagen brauchte, anscheinend erbost über die Störung: „Eva!" und wendete sich sofort wieder seiner aufregenden Beschäftigung zu. Eine Tür mit der Aufschrift „Privat" öffnete sich — und um Werner war es geschehen.

Er nahm Platz, woran er vordem nicht im Traum gedacht hatte, und bestellte ein Helles und einen Köbm. Der Eindruck, den die etwa Dreiundzwanzigjährige auf ihn machte, war auf jeden Fall so überwältigend, daß er einfach bleiben mußte.

Während Eva einschenkte und ihn bediente, hatte er Muße, sie zu beobachten, und er mußte sich gestehen, daß er alles reizend an ihr fand: den kleinen, leicht geöffneten Mund, die lachenden, hellblauen Augen, das seidigglänzende blonde Haar, die graziösen Bewegungen der schlanken Gestalt. Dieses Mädchen würde ich auf der Stelle heiraten, dachte er und wunderte sich nicht im mindesten über den schnellen Wandel seiner Anschauungen. Da gab es keine langen Ueberlegungen und Vorbehalte, keine Wenns und Abers, nur den Wunsch, Gutes tun und beschützen zu wollen.

Er erinnerte sich, daß er Zigaretten kaufen wollte, und ließ sich gleich zwei Packungen bringen. Als ich dabei ihre Hände berührten, durchfuhr ihn ein Glücksgefühl, das er bisher weder gekannt noch für möglich gehalten hatte.

Er bestellte einen zweiten Köbm und fragte so kühl wie möglich: „Würden Sie einen Likör mittrinken, Fräulein?"

„O, gern," lachte Eva, goß eine grüne Flüssigkeit in ein zweites Glas und sagte: „Zum Wohle!"

„Auf Ihre Gesundheit!" erwiderte Werner und trat zur Theke, weil er das Sitzen nicht länger aushielt. „Möchten Sie nicht das Radio einschalten?" fragte er; denn es herrschte eine Stille in dem Lokal, abgesehen von den Tischerrümmerungsversuchen der Skatspieler, daß man kein vernünftiges Wort miteinander sprechen konnte, ohne von jedem gehört zu werden.

Es ertönte sogleich ein flotter Marsch in ohrenbetäubender Lautstärke, was Werner durchaus angenehm war.

„Ich muß Sie bald wiedersehen," sagte er mit Wärme.

„Dem steht doch nichts im Wege," lautete die spitzbübische Antwort.

„Ich meine nicht hier," erklärte Werner zögernd, „sondern in einem Café oder wo man sonst angenehm ißt."

Eva legte die rechte Hand, an der ein Trauring glänzte, beschwichtigend auf seinen Arm und sagte eindringlich: „Sprechen Sie nicht so laut, mein Mann spielt drüben Skat!" Und sie wies mit den Augen nach dem Dicken, der sie vorhin gerufen hatte.

„Ach, Sie sind verheiratet," sagte Werner fassungslos.

„Ja," bestätigte Eva stolz.

In diesem Augenblick donnerte es vom Skattisch wütend: „Ich würde den Apparat an deiner Stelle noch lauter einstellen, Eva!"

Sie schaltete sofort leiser, ging dann zu dem Dicken, lehnte sich an und strich ihm beruhigend über seine ansehnliche Glatze.

Das war für Werner ein Grund, seine Zeche zu begleichen, sich flüchtig zu verabschieden und fluchtartig das Lokal zu verlassen.

Erwähnenswert wäre immerhin noch, daß Anne auch im dritten Jahr ihrer Ehe von Werner nie herausbekommen konnte, warum das Zigarettenholen an jenem Sonntagabend so lange gedauert hatte.

NACH EINER REISE

Von ANDREAS ZEITLER

Nun bin ich wieder daheim in der großen, nüchternen Stadt in der Ebene, wo ich meinen Arbeitsplatz habe, und die vielstimmige Melodie der Sommerreise verklingt hinter mir. Noch liegen auf meinem Tisch die kleinen Erinnerungsstücke, die ich aus der Ferne mitbrachte, damit sie noch ein wenig ihre freundliche Sprache in meinen Alltag hineinrede und mich dann und wann verlocke, während es hier zu herbsteln beginnt, von der genossenen Sommerluft zu träumen. Das braune Schneckenhaus, in dessen milchweiße Höhlung die Hand der Freundin den Abschiedsgruß schrieb, und der schmale, wasserkühle Stein mit den feinen Quarzschnüren, die eine rätselvolle Schrift über sein blasses Rot hinlaufen lassen, haben noch wie beim ersten Erblicken ihre ganze wundervolle Frische an sich und heben sich von den Mitbringseln früherer Jahre bedeutsam ab.

Aber dennoch sinkt mit jedem neuen Tage ein grauer Schleier unhörbar hinter mir nieder und verhüllt mit seinen dünnen, feinen Fäden unaufhaltsam das Bild des kleinen, weiß und rot getünchten Malerhauses am steilen Grashang, das bei jedem Näherkommen so gruhbereit und gastfreundlich über die Pracht der Sonnenblumen, Malven, Feuerlilien und Königskerzen des locker ummauerten Gärtchens hinweg dem Besucher entgegenblickte. Die altvertraute Umgebung, in der die Arbeit mich festhält und in der so viele frohe und trübe Geister, wenn sie geriet oder mißlang, ihren Reigen um mich geschritten haben, wird wieder mächtig, zumal auch sie — nicht nur, weil sie die Heimat ist — trotz ihrer Kargheit, ihrer schwächeren Farben und matteren Sonne das Herz zu ergreifen weiß.

Schon muß ich mich auf manches besinnen, wenn ich die Karten lese oder schreibe, die zwischen den Freunden am Berge und mir noch zahlreich hin und her wechseln und mich zuweilen an die Wellenringe über einer Wasserstelle gemahnen, wo ein Stein auf den dunklen Grund sank. Schon löse ich mich langsam aus der stürmischen Umklammerung der Erlebnisse und fange an, darüber nachzudenken, wie ich — nicht länger verliebt, sehnsüchtig, schwärmerisch im Vergangenen verweilend — mein städtisch-blasses Hier mit den frommen Geistern des ländlich-farbenstarken Dort ein wenig beleben und erregen kann.

Ich stelle mich in meine Stube und trachte nach einer neuen Ordnung meiner Bilder und Geräte: ich drücke eine frische Kerze aus honigbraunem, duftendem Bienenwachs in den alten Zinnleuchter, gebe der zegliosen Landschaft der Papiere, Zeitschriften, Bücher und Schachteln auf meinem Tisch andere Täler und Berge, rücke die Lampe hin und her und setze einen schönen Krug, der im letzten Winter hoch hinauf auf das Bücherbord und ins Dunkel geraten ist, dicht unters Fenster, wo das Licht auf ihn fällt und die großen, geballten Spätsommerwolken sich in seiner grünen Glatur spiegeln.

Ich tue noch allerlei, was wenig Sinn hat; bald stellt sich freilich heraus, daß ich damit nichts Besseres bewirke und alles recht und gut ist, wenn ich es so lasse wie es war. Dann lehne ich mich zum Fenster hinaus und betrachte mir — etwas betrübt, weil ich von der stillen Schönheit des Malerhauses droben in den Bergen so gar nichts zu mir hinunterzaubern kann — den verblühenden Garten zu meinen Füßen. Ich sehe die betagten Obstbäume an, die sich inmitten der hohen Häuser, an den Wurzeln von Steinen, in der Krone von Dünsten bedrängt, auch in diesem Sommer wieder redlich um ihre wenigen Birnen und Aepfel gemüht haben, und da wird es mir plötzlich leicht und froh ums Herz. Beschämt fühle ich, daß ich in Gefahr gewesen bin, einer guten alten Freundschaft die Treue zu brechen. Seid gegrüßt, liebe Gefährten dieses Sommers, eure klare, in sich ruhende Welt beschwert mich nicht mehr; ich habe ja selbst die meinige, kommt nur zu mir zu Gast!

Der feindliche General

Episode von FRITZ GEORG DIETRICH

Jahr um Jahr rollen die Kriegswürfel in Schlesien. Der Herbst geht zu Ende.

Die Kette der österreichischen Feldwachen zieht sich durch das Bruchgelände. Im Rittergutsschloß hat Oberst di Costa die Herren Offiziere zu seinem Namenstage geladen. Die Köpfe glühen bereits, doch Baron Saleder, der narbengeschmückte Leutnant, ist noch bei unheimlich klarem Sinn. Das Prahlen der Wortheiden widert ihn an. „Was schimpft ihr auf den Preußenkönig?" ruft er plötzlich vom Tafelende. „Das ist wenigstens ein Kerl und keine Kaiserliche Kriegskammer, die unserm Vorrücken Knüppel in die Beine wirft. Hol die Steißbocker in Wien der Teufel!" „Vorsicht, Baron!" mahnt es gedämpft neben ihm, „der Alte spannt schon auf dich." „Ist's nicht wahr, Kameraden," trumpft Ferdl Saleder auf, „mit dem zu reiten und dreinhauen, das wär a andere Lust, als sich hier vor dem bißl Winter verkriechen. Ich trink' auf den Fritz und wünscht' mir bloß, ihn amal zu Gesicht zu bekommen!"

Schweigen ringsum. Mit Zornblick erhebt sich der Oberst und verläßt, vom Adjutanten gefolgt, den Saal. Die Stühle um Ferdl leeren sich. Am Nebentisch versäßt der Rangälteste bereits ein Protokoll. Saleder hat an dem Wortlaut nichts zu beanstanden und lebt heiter seinen Namen darunter. Staunend sieht Ferdl, wie sich alle aus dem Festraum zurückziehen. Er bleibt und hängt den Degen ein. Nach einer Weile kehrt der Adjutant zurück. Der Baron geht ihm lachend entgegen. „Na, Spezi, hab' ich beim Alten angeeckt? Was schaut für mich raus'?" Die Haltung des bisherigen Freundes ist eisig: „Herr Leutnant Baron Saleder, ich habe den Auftrag . . ." Ferdl stutzt, an eine solche Möglichkeit kann doch niemand denken, aber der Blick des andern ist nicht mißzuverstehen. Die Hand des Barons bebt, als sie Degen und Orden übergibt, doch seine Stimme verrät keine Erregung: „Wo soll ich mich zur Verantwortung stellen?" Der Adjutant senkt den Ton: „Herr Oberst di Costa wünscht nicht, daß ein Offizier seines stolzen Regiments dem Kriegsgericht verfällt." Bedeutsam legt er eine Pistole vor den Baron. Gelassen klingt es zurück: „Bitte meinen gehorsamsten Dank für die Waffe auszurichten, aber ich entziehe mich keinem Urteil! Spricht es mir die Kugel zu, dann gut. Doch einer, den seit drei Jahren die preußischen Bohnen umpfiffen haben, ist sich zum Selbstmörder zu schade! Ich ersuche um Transport zum Hauptquartier." —

Die sechs Mann unter dem Wachtmeister ritten schon die zweite Nacht mit dem entwaffneten Leutnant. Das Tageslicht ist zu gefährlich, denn wenn auch vom Feinde nichts zu sehen ist, fürchtet man seine Nähe. In der diesigen Morgendämmerung taucht ein Gehöft auf. Saleder meint dunkle Gestalten darum zu erkennen, doch seine Warnung hat keine Geltung mehr . . . Mit gelockerten Pistolen, den Pallasch in der Faust, pürscht sich die müde Schar durch das Tor, krachend fällt es hinter ihr zu. Von Bajonetten dicht umstarrt, bleibt nur Ergebung. Mannschaften und Gäule werden abgeführt. Den wütenden Baron verwahrt man in der hochgelegenen einstigen Mägdekammer. Ein Umschauen aus dem Fenster überzeugt ihn, daß man den Beritt absichtlich durch die feindliche Stellung schlüpfen ließ, um ihn hier in die Falle zu locken. Kein Zweifel, daß die Preußen glaubten, wichtige Papiere erbeutet zu haben.

Eine Wache holt den Leutnant ins Vorderhaus. Offiziere begrüßen ihn stumm. Er wird in ein Zimmer des Oberstocks geführt. Die Fenster sind verhängt, neben dem Bett brennt eine Kerze, deren Schein auf die Kissen und ein scharfgeschnittenes Gesicht fällt. Staunend erkennt Ferdl das Altenstück, in dem der Liegende liegt. Ein Waffenrock an der Wand trägt die Generalsabzeichen. Der Diener zieht sich auf einen Wink zurück. Ohne aufzusehen, fragt der Leibende: „Leutnant Saleder, hat Er peziehret, was hier in protocollo behauptet?" „Ja, Euer Excellenz!" lautet die frische Antwort des in strammer Haltung Stehenden. Zwei große, helle Augen wenden sich ihm überrascht zu. Anbefangen fährt der Leutnant fort: „Aber ich sehe keine Schuld darin, auch als Feind einen Helden wie den Preußenkönig zu bewundern." „Man hat sich gedacht," wird er scharf unterbrochen, „wie schon mancher seiner Kameraden zu uns hinüberzuwechseln?" „Niemals, Excellenz!" braust Saleder auf. „Ich hatte der Kaiserin meinen Eid, auch wenn ich ohne Epaulette ins Feld zurückkehren sollte." „Gesetzt, wir schenkten Ihm die Freiheit, was gedächte Er dann zu tun?" „Meine Pflicht, Excellenz, zunächst dem Regiment die Nähe des Feindes melden, dann

Sport-Rundschau

Abschluß des ersten Meisterschaftsmonats

Westfalia Herne bei Borussia Dortmund. – Der VfB Börnig spielt endlich einmal daheim. – Volles Spielprogramm der Kreisklassen

Nun stehen wir schon vor dem vierten Meisterschaftssonntag, der zugleich den ersten Spielmonat abschließt. Hoffentlich fällt dieser Abschluß gut aus. Bisher konnten wir noch ziemlich zufrieden sein, wenn es auch in mancher Beziehung noch besser werden muß.

Unser Gauligist, Westfalia Herne,

hat sich jetzt anscheinend richtig gefunden, wie man aus dem 4:1-Sieg über Rotthausen vermuten kann. Nun trägt die Strünkeder Elf ihr drittes auswärtiges Spiel aus und muß zur Lenz-Mannschaft, **Borussia Dortmund.** Der Gang ist schwer, jedoch nicht hoffnungslos, es kann sogar ein Sieg heraus kommen, wenn man das Spiel des letzten Sonntags zeigt. Die Herner Hintermannschaft wird große Arbeit vorfinden, aber auch Lenz ist zu halten.

An der Schadeburg sah man den **VfB Börnig** schon einige Monate nicht mehr spielen, man wird deshalb das erste Treffen der Platzherren durch guten Besuch würdig umrahmen. Viel Boden ging schon verloren, viel ist aber noch zu gewinnen und muß gewonnen werden. Daher muß der Gast aus **Erle** geschlagen werden. Diese Klasse dürfte in **Union Gelsenkirchen** ihren Favoriten haben. Die Union griff am Vorsonntag ein und bootete gleich den Tabellenführer, **Delog Rotthausen,** aus. Stark zu beachten ist auch der **VfB Bottrop,** der ungeschlagen die Tabelle anführt. Hier wird man sich noch einige Sonntage abwartend verhalten müssen, denn auch **VfB Börnig, Gelsenguß, BV 12 Gelsenkirchen** und die **Gladbecker Vereine** wollen noch ein Wort mitreden. Also, VfB Börnig, nun los in alter Frische!

Drüber und drunter geht es schon jetzt in der

1. Kreisklasse.

Ein ungeheuer erbittertes Ringen hat gleich mit Beginn der Punktespiele eingesetzt. Sieben Herner Vereine ringen mit fünf „Ausländern", und davon hat es einer „gewagt", die Führung der Tabelle zu übernehmen. Es sind die traditionsreichen **Wanner Preußen.** Die Herner Meute wird gleich mächtig losiegen, um die Preußen von dieser Höhe zu stürzen, wir wollen hoffen, bald eine unserer Herner Mannschaften an dieser Stelle zu sehen, und auch die nächsten Plätze müssen erobert werden. **Constantin Herne** ist in dieser Klasse die große Ueberraschung. Der Neuling erfocht bisher sehr beachtliche Siege, hat sich also viel vorgenommen. Die Lehren der damaligen 1.-Kreisklassen-Zeit machen sich bemerkbar. Ohne Niederlagen wird es nicht abgehen, aber im Vordergrund sollten sie immer bleiben. **Germania Herne** ist der Geheimtyp vieler Herner Sportsanhänger, aber schwer, sehr schwer wird es den Germanen gemacht werden, denn schon der Name genügt, um alle Gegner zum höchsten Ehrgeiz anzutreiben. Alle würden es sich zur Ehre anrechnen, die Leute vom Bahnhof geschlagen zu haben. Und der Vorjahrsmeister **BV Herne-Süd?** Auch er ist erwacht und wird in den Tanz um die Spitze eingreifen, wie auch der **SpV Sodingen** weiterhin zu beachten ist. **Fortuna Herne** ist nicht in der Vorjahrsform, sollte sie sich endlich finden, so muß man auch die Holperheider beachten. Lediglich **Holthausen** kann nicht in Schwung kommen, jedoch ist der Weg noch recht weit bis zu dem Punkte, der über Meisterschaft und Abstieg entscheidet. Von den auswärtigen Mannschaften halten wir nur **Preußen Wanne** und **Phönix Bochum** für gefährliche Partner, alle übrigen dürften weniger gefährlich werden.

In der 2. Kreisklasse

lagen im Vorjahr vier Herner Mannschaften in Front. Das wird sich wiederholen können. Zwar hatte **Schwarz-Weiß Herne** schon die Führung, fiel aber am Vorsonntag auf den dritten Platz zurück, da sich die alte Unbeständigkeit wieder einstellte. **BfL Herne** dürfte ebenfalls nicht stark und erfahren genug sein, sich durchzusetzen. Die Mannschaft ist zwar ernstlich zu beachten, dürfte auch noch manchem Gegner die Punkte abnehmen, kommt aber selbst kaum für die Spitze in Frage. Ganz „daneben" ist **Hansa Herne.** Deren größte Sorge wird es sein, vom Tabellenende zu verschwinden. Ernstliche Anwärter sind in dieser Klasse noch: Constantin Bochum, Wanne 11 und der SpuSp Gerthe.

Die 3. Kreisklasse

setzt ebenfalls ihre Spiele fort. Der **SpV 16** griff am Vorsonntag ein, eroberte einen Punkt, wird sich auch ernstlich bemühen, weitere Lorbeeren zu ernten, und hat auch gewisse Aussichten dazu. Ein klares Bild wird man sich erst in einigen Wochen machen können.

In den einzelnen **Jugendklassen** werden die Diplomspiele auf der ganzen Linie fortgesetzt. Der Monatsabschluß wird uns also ein großes und umfangreiches Programm bringen.

An der Schadeburg kämpft der VfB Börnig gegen den Ex-Gauligisten Erle 08

Dazu noch vier weitere Spiele.

Zum Monatsabschluß hat die **Bezirksklasse** der Gruppe Gelsenkirchen zehn Punkte vergeben, wir wollen hoffen, daß sich darunter zwei Punkte für den **VfB Börnig** befinden, der nun endlich auf eigenem Boden spielt und sich dem Ex-Gauligisten **Erle 08** gegenüber sieht, welchen es zu bezwingen gilt. Es ist mit einem Sieg der Schadeburger zu rechnen, auf ihrem Gelände strauchelten schon größere Gegner. — **Gelsenguß** wird aller Voraussicht nach den **BV 12 Gelsenkirchen** ohne Punkte heimschicken. — Hart und unerbittlich wird in Bottrop (nicht Rotthausen) zwischen **Delog** und **VfB Bottrop** gerungen werden. Ob es Delog gelingt, die ungeschlagenen Bottroper zu Fall zu bringen und die vorsonntägliche Niederlage auszuwetzen? Wir halten es für möglich. — **Schwarz-Gelb Gladbeck** ist daheim sehr gefährlich, wird sich aber trotzdem der **Union Gelsenkirchen** beugen müssen. — **Westfalia Buer** hat auch auf eigenem Boden wenig Hoffnung, die **Gladbecker Sportfreunde** zu schlagen.

Die fünf Spiele der Bezirksklasse

VfB Börnig — Buer-Erle 08
Gelsenguß — BV 12 Gelsenkirchen
VfB Bottrop — Delog Rotthausen
Schwarz-Gelb Gladbeck — Union Gelsenkirchen
Westfalia Buer — Sportfreunde Gladbeck.

VfB Börnig — Buer-Erle 08.

Ein besonderer sportlicher Genuß steht uns an der Schadeburg bevor. Erle 08, dieser Name ist in Hernes Fußballgemeinde bekannt, und manche schöne, aber auch trübe Erinnerung taucht auf, vor allen aus den Zeiten der Erler Gauklassenzugehörigkeit. Die Herner Westfalen wissen ein Lied davon zu singen. Erle 08 stieg zur Bezirksklasse ab, hatte einen glänzenden Start, als die Mannschaft BV 12 glatt mit 6:2 schlug, aber schon folgten zwei Niederlagen von 1:2 und 0:1. An der Schadeburg wird es sich entscheiden, ob der Platzherr oder Erle 08 die dritte Niederlage erhalten wird, denn auch VfB Börnig verbuchte schon zwei Spielverluste. Knapp waren die Niederlagen der Börniger, 6:4 und 4:2. Wo liegen nun die Schwächen? Wir glauben an zu schwachen Trainingsbetrieb. Die Ausdauer war sonst eine der besten Eigenschaften des VfB Börnig, das scheint sich gewaltig geändert zu haben, da beide Spiele in der zweiten Spielhälfte verloren gingen; man kam also da nicht mehr so recht mit. Diese Tatsache müssen sich die Börniger einmal klar vor Augen führen und hier nach Abhilfe suchen. Hoffentlich kann man bei diesem Spiel gegen Erle einmal die komplette VfB-Mannschaft sehen, wir können uns dann auch an Ort und Stelle von der jetzigen Spielstärke der Börniger überzeugen. Ueberzeugen will sich auch der Anhang des VfB Börnig, der seine Elf schon lange nicht mehr daheim spielen sah. Ein gutes Spiel und ein schöner Sieg wären für den VfB Börnig die beste Empfehlung und dürften seinen Anhang stark vermehren. Wir selbst erwarten den VfB in bester Form und einen Sieg über die Mannen vom Erler Forsthaus.

Weitere Spiele der Bezirksklasse

Bochum:
SC Dahlhausen — Witten 92
Sportg. Wattenscheid — Preußen Bochum
Polizei Bochum — MBV Linden
Witten 07 — Westfalia Bochum

Dortmund:
BV Brambauer — TV Eickel
VfL Altenbögge — Alemannia Dortmund
Union Recklinghausen — TuBV Mengede
Sportfreunde Dortmund — SC Hörde

Münster:
BV Rheine — Preußen Münster
Vorwärts Gronau — Borussia Rheine
Titania Essel — SuS Hüls

Minden:
VfB Bielefeld — SpVg Gütersloh
Union Herford — SuS Herford
Arminia Bielefeld — SpVg Schildesche
Teutonia Lippstadt — Paderborn 08
VfL Geseke — SpVg Beckum

Sauerland:
SV Herdringen — TuS Milspe
VfL Schwerte — TRV Hagen 72
SV Hemer 08 — Union Halpe
DSC Hagen — SuS Menden 09
Sportring Gevelsberg — FC Schwelm 06

Siegerland:
Klafeld-Geisweid — RSV Lüdenscheid-Höh
TuS Eiringhausen — SV Jahn Werdohl
VfB Weidenau — SpVg Altenseelbach
BC Sportfreunde Siegen — RSV Eiserfeld

Wieder geht es um 12 Punkte in der 1. Kreisklasse

Lokaltreffen: Constantin Herne — Germania Herne, SpV Sodingen — BV Herne-Süd und Rasensport Holthausen — Teutonia Riemke. * Reichsbahn Wanne bei Viktoria Herne, Fortuna erwartet Jahn Holsterhausen.

Schon nach dem dritten Meisterschaftssonntag hat sich in der 1. Kreisklasse eine sogenannte Spitzengruppe gebildet. Ohne Verlustpunkte und Niederlage sind nur noch: **Preußen Wanne, Constantin Herne** und **Germania Herne.** Diese führen auch die Tabelle an. Ungeschlagen ist dann noch Siegen mit einem Verlustpunkt. Ob diese Spitzengruppe sich halten wird, bleibt abzuwarten, und schon am Sonntag kann es eine gewaltige Umwälzung geben, denn all die bisher genannten Vereine stehen vor schweren Spielen. Auf Constantiner Boden wird einer der Lokalrivalen zu Verlustpunkten kommen, denn hier messen die **Constantiner** ihre Kräfte mit den **Herner Germanen.** Es ist eine Kraftprobe besonderer Art. Wird Constantin sich halten können? Nach dem Verlust des verletzten linken Verteidigers dürfte es der Mannschaft schwer fallen. — Schwer werden es auch die **Wanner Preußen** haben. Obwohl sie auf eigenem Platz spielen, werden sie in Phönix Bochum einen äußerst spielstarken Gegner vorgesetzt bekommen. Sie haben also noch nicht gewonnen. — Für die Spitzengruppe entscheidend ist auch das zweite Herner Lokalspiel zwischen dem **SpV Sodingen** und dem **BV Herne-Süd.** Der Sieger dieser Begegnung wird einen großen Sprung nach oben machen. — **Viktoria Herne** enttäuschte am letzten Sonntag gewaltig. Auf eigenem Boden wird es besser klappen, aber schwer wird es ihnen bestimmt fallen, **Reichsbahn Wanne** zu schlagen. — **Fortuna Herne** hat es nicht so schwer, denn nach den bisherigen Leistungen beider Vereine müßte sie **Jahn Holsterhausen** schlagen können. — Als einziger Herner Verein dieser Klasse sollten die **Rasensportler** aus **Holthausen** nach auswärts. Doch ist in letzter Stunde das Spiel gegen **Teutonia Riemke** nach Holthausen verlegt worden, was die Situation der Holthauser etwas bessert. Wir sind über den Punktegewinn in den bisherigen Spielen erfreut, doch muß das anhalten.

Die üblichen sechs Spiele der 1. Kreisklasse

Constantin Herne — Germania Herne
SV Sodingen — BV Herne-Süd
Viktoria Herne — Reichsbahn Wanne
Fortuna Herne — Jahn Holsterhausen
Rasensport Holthausen — Teutonia Riemke
Preußen Wanne — Phönix Bochum

SC Constantin — SC Germania.

Dieser Großkampf steigt nun morgen in der Märker Kampfbahn. Der in den bisherigen drei Spielen siegreiche Neuling wird hier zu beweisen haben, daß seine Erfolge keine Zufälle waren. Wir sind überzeugt, daß der Platzbesitzer alles hergeben wird, um den Ortsnachbarn, den er bisher noch nicht besiegen konnte, endlich mal zu schlagen, um dann weiter mit an der Spitze zu bleiben. Chancen haben die Constantiner besonders auf eigenem Gelände, morgen bestimmt, und die Gäste, die trotz ihrer beiden Siege nicht so recht überzeugten, werden sehr schwer zu kämpfen haben, den Siegeswillen und die enorme Kampfkraft der Märker lahmzulegen. In Siegeswillen und Kampfkraft wird der Platzbesitzer den Gästen bestimmt überlegen sein, wenn auch die bessere Gesamtdurchbildung und vor allem die bessere Technik auf seiten der Germanen ist. Aber was nützt alles bessere Spiel und eine haushohe Feldüberlegenheit, wenn vorn im Sturm nicht aus allen Lagen geschossen wird? Tore haben bisher immer noch den Ausschlag gegeben. Wenn die Germanen daher morgen einen weiteren Sieg landen und nicht unangenehm überrascht sein wollen, muß die gesamte Elf voll und mit allem Ernst bei der Sache sein. Daß die Platzbesitzer ihr Fell so teuer wie möglich verkaufen, dürfte feststehende Tatsache sein. Es wird daher zu einer hartnäckigen Auseinandersetzung kommen.

SpV Sodingen — BV Herne-Süd.

Lokalkämpfe sind in dieser Klasse an der Tagesordnung und heben den Reiz der Punktespiele gewaltig. Einer der wichtigsten Lokalkämpfe steigt nun auf dem Gelände des SpV Sodingen. Hier stellt sich der BV Herne-Süd vor. Beide Mannschaften liegen in der Tabelle sehr gut. 4:2 Punkte hat der BV Süd, 3:1 hat Sodingen. Beide zählen also zur Spitzengruppe. Am Vorsonntag zeigten die Sodinger im Lokalspiel gegen Holthausen ziemlich schwache Leistungen, vor allen Dingen waren die Stürmer zu unentschlossen. Beim BV Süd war es besser gestellt. Nach dem schlechten Start warteten sie mit zwei beachtlichen Siegen auf. Alle Mannschaftsteile gaben Proben besten Könnens, und die Schußfreudigkeit des Sturmes war Südś beste Waffe, dieser Sturm schoß in drei Spielen 14 Tore, er muß also etwas können. Ebenso ist es mit der Hintermannschaft besser geworden. Der Sportverein Sodingen wird harte Arbeit verrichten müssen, wenn er seinen Gast besiegen will. Schon im Vorjahr mußte Sodingen beide Punkte auf eigenem Gelände abtreten und wurde auch in Süd geschlagen, allerdings immer nur mit einem Tor Unterschied. Knapp wird es auch diesmal enden. Wir glauben eher, daß der Sieg an die Süder fallen wird, welche in bester Verfassung sind.

Viktoria Herne — Reichsbahn Wanne.

Die Gegner dieses Spiels auf dem Viktoriaplatz an der Schleuse 7 sind bisher ziemlich vom Pech verfolgt worden, vor allem gilt das für die Reichsbahner, welche noch keinen Punkt verbuchen konnten. Geradezu vernichtend wurden die Horsthauser am Vorsonntag von Phönix Bochum geschlagen. Die Leistungen der Herner waren kläglich, sollten sich diese öfter wiederholen, so wäre es schlecht bestellt um Viktoria. Vor allen Dingen machen sich große Mängel in der Deckung und beim Torhüter bemerkbar. Hier muß unbedingt nach dem Rechten gesehen werden. Auch im Sturm war die Schußunsicherheit groß. Auf eigenem Boden haben die Horsthauser nun eine gute Gelegenheit, den schlechten Eindruck des Vorsonntags zu verwischen, der eigene Platz ist dabei ihre beste Stütze, die natürlich ausgenutzt werden muß. Die Wanner werden sich mit aller Gewalt einsetzen, denn es wird hohe Zeit, daß sie zu Punkten kommen, zu viel Boden ging schon verloren. Daher werden sich die Platzherren schon auf etwas gefaßt machen müssen. Wir lassen den Spielausgang wegen der Unbeständigkeit Viktorias vollständig offen.

Fortuna Herne — Jahn Holsterhausen.

Die Holperheider sind wieder auf eigenem Gelände, um dort die Niederlage des Vorsonntags auszuwetzen. Zwei Niederlagen und ein mehr als glücklicher Sieg sind die bisherige magere Ausbeute Fortunas. Krankte man im Vorjahr an der Torwartfrage, die inzwischend glänzend gelöst ist, sind es nun die schwachen Stürmerleistungen, die den Fortunen Sorge machen. Der Fortgang des Mittelstürmers macht sich sehr empfindlich bemerkbar, bisher konnte man diese Lücke nicht ausfüllen, und es wird auch noch etwas dauern,

Karlchen und der Dortmunder Lenz

Als der blondschopfige Borusse sein Länderspieldebüt gab. * Im Spiegel der Kritik. * August hat jetzt den „zweiten Wind". * Ein reizvolles Duell. * Bleibt Westfalia Tabellenführer? * Börnigs erstes Heimspiel. * Guter Start der Herner Kreisklasse.

Also, warum nicht gleich so . . .? Das war für Karlchen mal eine angenehme Ueberraschung, diese schönen, runden vier Törchen, die der Westfalia-Sturm den Rotthausenern am Sonntag ins Netz ballerte. Also verlernt haben sie das Schießen denn noch nicht, die Strünkeder, man muß sie bloß ein bißchen in die Rippen stoßen, dann . . . Aber Karlchen will den Tag nicht vor dem Abend loben. Es muß sich ja erst noch zeigen, ob die in der Gelsenkirchener Vorstadt so plötzlich wieder zurückgekehrte Schießfreudigkeit des Herner Sturmes von Bestand ist oder ob es sich hier lediglich um ein Strohfeuer gehandelt hat. Jedenfalls hat das 4:1 von Rotthausen mächtig aufhorchen lassen und den Namen Herne wieder einmal an die Spitze der Tabelle der westfälischen Gauliga gebracht. Daß es sich hierbei nicht um ein einmaliges Sonntagsvergüngen handelt, sondern daß der Name Westfalia hier für die nächste Zeit stehen bleibt, dafür haben die Blauweißen ja jetzt selbst zu sorgen.

*

Da haben sie gleich morgen einen schweren Brocken zu verdauen; denn von den Mannschaften der westfälischen Gauliga ist in der neuen Saison — wenn man vom Deutschmeister Schalke 04 absieht — wohl keine so in Erscheinung getreten wie die Dortmunder Borussia. Der 1. FC Nürnberg, Hamburger SV und Werder Bremen wurden hintereinander geschlagen, und das will wirklich allerhand heißen, kann nicht dem Zufall zu verdanken sein, sondern muß im Zusammenhang mit einer wirklichen Leistungssteigerung der Dortmunder stehen, die von dem früheren Wiener Ferdl Swatosch gemanagt werden. Aus allen Berichten über diese Spiele hat Karlchen aber das eine herausgelesen: August Lenz war der Mann, der letzten Endes die Entscheidung herbeiführte. Karlchen erinnert sich des Tages noch sehr gut, als der Dortmunder zum erstenmal vor die größere Oeffentlichkeit trat. Das war vor zwei Jahren im Dortmunder Länderspiel gegen Irland. Im deutschen Sturm standen die beiden rasanten Außenstürmer Lehner und Fath, stand der elegante geschmeidige Siffling und hiergegen wirkte der eckige, blondschopfige Borusse direkt steif. Man machte daher auch schon in der Pause allerhand Witze über die neue Entdeckung des Herrn Dr. Nerz, und als Lenz in der zweiten Halbzeit diesen Eindruck noch verstärkte und sein Spiel immer nervöser und überhastet wurde, da bereiteten ihm seine eigenen Landsleute alles andere als einen schönen Abgang als er in die Kabine verschwand, begleiteten ihn höhnische Zurufe und spöttisches Gelächter. Den guten August muß das mächtig verdrossen haben, man sah ihn am späten Abend, als sich der Schwarm der Besucher des Länderspiels in die gemütlichen Kneipen der westfälischen Bierstadt verlaufen hatte, in einer Wirtschaft mit erhitztem Kopf sitzen, er war sichtlich innerlich völlig aufgewühlt . . .

Aber die, die damals über ihn lachten und spöttelten, haben sehr bald ihre Meinung korrigieren müssen. Der Lenz war wirklich eines Tages da! Seinen großen Leistungen in den Länderspielen der Nationalmannschaft sind dann wieder schwächere gefolgt, und es gab eine Zeit, wo man den Borussen als völlig abgetan wähnte. Inzwischen aber hat sich wieder eine völlig neue Situation ergeben. Der Lenz hat, wie sich eine Fachzeitung sehr treffend äußerte, den „zweiten Wind" bekommen. Das soll heißen, daß der Dortmunder in seinem ganzen Spiel reifer, gewitziger, raffinierter geworden ist, als in seiner „Frühzeit", in der er wie ein Sturmwind über das Feld brauste. Ein ganz großes Spiel hat der gute August in Bremen hingelegt, wo der 4:3-Sieg über den Niedersachsenmeister Werder Bremen sein Hauptverdienst war. Lenz ist, darin stimmen alle Fachleute überein, in der Form seines Lebens. Und so sieht mit Karlchen morgen die ganze westfälische Fußballwelt gespannt nach dem Ausgang des Spieles am Borsiaplatz in Dortmund. Denn auch der Name der beiden tüchtigen Verteidiger der Westfalia (Krüger, van Haren) ist im westfälischen Fußballsport zu einem Begriff geworden. Die beiden stämmigen Herner werden als das bestingespielteste Vereinsverteidigerpaar bezeichnet, und man ist allgemein neugierig darauf, wie das Duell Krüger — van Haren kontra August Lenz auslaufen wird. Das soll natürlich nicht heißen, daß die anderen Spieler mit verschränkten Armen diesem Zusammenprall zuschauen. Im Gegenteil, die Dortmunder werden Mann für Mann den Ehrgeiz haben, auch in den Punktespielen ihren Mann zu stellen, und das gleiche erwartet Karlchen auch von der gesamten Westfalia-Elf. Ist der Sturm wieder so gut im Zuge wie in Rotthausen und entlastet er dadurch die Deckung einigermaßen, dann hat Borussia noch lange nicht gewonnen, und was ein Sieg über die Lenzmannschaft nach ihren großen Pokalerfolgen wert ist, das braucht Karlchen hier ja wohl nicht weiter auseinanderzusetzen. Es würde jedenfalls überall stärksten Eindruck machen.

*

Auch sonst ist der morgige Sonntag für die westfälische Gauliga recht interessant, obwohl Schalke noch immer Zuschauer ist und diesmal beim Hamburger SV weilt. Es muß sich zeigen, was der 4:1-Sieg der Spielvg. Herten über Germania Bochum auf sich hat. Die Hertener müssen nach Röhlinghausen, wo noch nie leicht zu gewinnen war. Im Lager der Bochumer Germanen herrscht begreiflicherweise starke Niedergeschlagenheit, was nach den zuversichtlichen Worten ‚mit denen Schorsch Hochgesang seine Schützlinge in den Kampf schickte, ja auch leicht verständlich ist. Die Germanen haben diesmal Gelegenheit, sich durch einen Sieg über die Martener Arminen zu rehabilitieren. Wenig hoffnungsvoll sieht die Fahrt des SV Rottieren. Wenig hoffnungsvoll sieht die Fahrt des SV Rotthausen nach den sauerländischen Bergen aus. Die beiden Punkte werden wohl in Hüsten hängen bleiben. Kurzum, ein interessanter Meisterschaftssonntag. Karlchen ist gespannt, wie die Tabelle am Sonntagabend aussehen wird.

*

Zwei Meisterschaftsspiele, zwei Niederlagen! Das hört sich recht bitter an. Aber wenn man die Dinge bei Licht betrachtet, ist das Debüt des VfB Börnig in der Gelsenkirchener Bezirksklasse denn doch nicht so trostlos ausgefallen. Sowohl in Gladbeck als auch in Bottrop haben die Jungens aus dem Herner Osten, wie Karlchen überall hört, einen durchaus guten Eindruck hinterlassen und ihre Niederlagen sind reichlich unglücklich ausgefallen. Nun spielen die Börniger zum erstenmal auf eigenem Platz. Gegner ist der SV Erle 08, allen Herner Fußballfreunden ein wohlbekannter Name aus den damaligen grimmigen Kämpfen der Bezirksklasse mit der Westfalia und Germania her und später aus den „Schlachten" in der Gauliga. Wenn es zum Erler Forsthaus ging, war immer dicke Luft. Daran hat sich anscheinend bei den Erlern nicht viel geändert. Am letzten Sonntag, im Meisterschaftsspiel gegen Gelsenguß mußten wieder zwei Erler vom Platz, ging es auch hinter den Barrieren wieder einmal stürmisch her. Die Börniger können sich auch diesmal auf eine starke „Erler Invasion" gefaßt machen, werden sich dadurch aber hoffentlich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Spielerisch können die Gäste allerhand, ihre frühere Zugehörigkeit zur Gauliga macht sich da vorteilhaft bemerkbar. Hält sich die Elf im Zaum, wird es ein schönes Spiel geben, dessen Ausgang nicht leicht zu entziffern ist. Karlchen hat zu den Börnigern aber das Vertrauen, daß sie es zu Hause schaffen und die beiden ersten Punkte auf ihr Konto bringen.

In der Kreisklasse ist der Kampf im vollen Gange und hier darf Karlchen ja im vollen Umfang mit den Leistungen der Herner Mannschaften zufrieden sein. Erfreulicherweise hat es bisher auch noch kein „Remmidemmi" gegeben, worüber Karlchen eine ganz besondere Genugtuung empfindet. Hoffentlich bleibt das auch weiter so. In diesem Sinne noch die Tips:

Hamburger SV — Schalke 04	1:3
Borussia Dortmund — Westfalia Herne	2:3
Spielv. Röhlinghausen — Herten	2:1
Germania Bochum — Marten	2:1
Hüsten 09 — Rotthausen	4:1
VfB Börnig — Erle 08	2:1
Delog — VfB Bottrop	3:2
Gelsenguß — BV 12	2:1
Westfalia Buer — Sportfreunde Gladbeck	1:3
Schwarzgelb Gladbeck — Union Gelsenkirchen	1:2
Niemke — Holthausen	2:3
Sodingen — Herne-Süd	1:2
Constantin Herne — Germania Herne	3:3
Preußen Wanne — Phönix Bochum	4:2
Viktoria Herne — Reichsbahn Wanne	3:2
Fortuna Herne — Holsterhausen	2:1
Wanne 11 — Harpen	3:1
SuS Gerthe — VfL Herne	2:1
Schwarz-Weiß Herne — Rasensport Wanne	4:1
Hansa Herne — Wanne 19	1:1
Hordel — Fortuna Wanne	1:2
Constantin Bochum — Bruchstraße	3:0

bis man hier den richtigen Mann finden wird. Es ist daher notwendig, daß sich die übrigen Mannen mit voller Kraft einsetzen, um den Ausgleich in bezug auf Sieg und Niederlage herzustellen. Die Gäste aus Holsterhausen konnten noch keinen Punkt erobern. Auch hier schlug der Abzug einzelner guter Kräfte tiefe Wunden, doch ist man erstlich bemüht, Wandel zu schaffen. An der Holper Heide sollte es ihnen aber kaum gelingen, Punkte zu erobern. Mit einer neuen Niederlage bedacht, werden sie wieder abziehen müssen.

Rasensport Holthausen — Teutonia Riemke.

Nach drei auswärtigen Spielen müssen die Riemker zum viertenmal nach auswärts. Nur 2 Punkte brachte man bisher nach Hause, 4 Punkte gingen verloren. Der Ausgleich soll nun geschaffen werden. Am Vorsonntag lieferten die Riemker dem BV Herne-Süd eine ganz annehmbare Partie. Es fehlte ihnen am Schluß nur die Ausdauer. Wie es in Holthausen werden wird, bleibt abzuwarten. Im Vorjahr war jede Mannschaft auf eigenem Boden mit einem Tor Unterschied siereich. Die Rasensportler zeigten gegen Sodingen ebenfalls ein schönes Spiel, das jedoch ohne Durchschlagskraft war. Die bisherige Ausbeute in den Punktespielen war ziemlich mager, es wird etwas knapp mit den Pluspunkten. Es muß also am Sonntag auf heimischem Platz das Beste und Letzte herausgeholt werden.

Voller Punktebetrieb auch in der 2. Kreisklasse

Schwarz-Weiß Herne und Hansa Herne spielen am Ort. — VfL Herne muß zum Sp. u. Sp. Gerthe.

In dieser Klasse mußte **Schwarz-Weiß Herne** die Tabellenführung am Vorsonntag abtreten. Nun kommt es darauf an, sie zurückzuerobern. Dazu ist schon ein Sieg über **Rasensport Wanne** notwendig, welchen wir auch erwarten. — **Hansa Herne** hat auch daheim wenig Aussichten, den **SC 19 Werne** zu schlagen. — Ebenso geht **VfL Herne** mit geringen Erfolgsaussichten in das Spiel gegen den **Sp. u. Sp. Gerthe.** — **Wanne 11** wird daheim gegen **TuS Harpen** sicher gewinnen. — Der **BC 19 Hordel** ist zu Hause gefährlich, ob er aber **Fortuna Wanne** abhängen kann, bleibt abzuwarten. — **Constantin Bochum** wird einen klaren Sieg über **Bruchstraße Langendreer** herausholen. — Wir ersehen aus den Paarungen des letzten Septembersonntags, daß wir Herner schlechte Aussichten zu haben scheinen, gut abzuschneiden.

Die Paarungen der 2. Kreisklasse

Schwarz-Weiß Herne — Rasensport Wanne
Hansa Herne — SC 19 Werne
Sp. u. Sp. Gerthe — VfL Herne
SpV 1911 Wanne — TuS Harpen
BC 19 Hordel — Fortuna Wanne
Constantin Bochum — Bruchstr. Langendreer.

Schwarz-Weiß Herne — Rasensport Wanne.

Die vorsonntägliche Niederlage wird die Schwarz-Weißen wachgerüttelt haben. Zwei wertvolle Punkte gingen verloren, nun kommt es darauf an, den Ausgleich zu schaffen. In dem Wanner Gegner haben sie einen spielstarken Partner erhalten. Die Rasensportler haben eine sehr harte Spielweise und sind in dieser Beziehung in Herne zur Genüge bekannt. Schwarz-Weiß hat vor allen Dingen die große Sorglosigkeit abzuschütteln. Es hatte am Vorsonntag den Anschein, als wenn die beiden Siege die Elf schon gleichgültig machten und sie keinen Gegner mehr zu fürchten brauchte. Bitter wurden ihnen die Augen geöffnet von einem Gegner, welcher lange nicht mehr so stark wie im Vorjahre ist. So wird man denn auch die Rasensportler als einen gefährlichen Gast behandeln und mit einer geschlossenen Leistung müssen, dann sollte den Hernern ein knapper Erfolg beschieden sein.

Hansa Herne — SC 19 Werne.

Hansa Herne trägt das rote Schlußlicht der Tabelle. Schon drei Niederlagen hat die Mannschaft zu verzeichnen, und auch diesen Sonntag hat man kaum Aussichten, das Spiel zu gewinnen. Die Werner sicherten sich aus drei Spielen drei Punkte. Vor allen Dingen ist ihr vorsonntäglicher 3:0-Sieg über den Sp. u. Sp. Gerthe zu beachten, welcher die aufstrebende Form bekundete. Niederlage, Unentschieden und dann Sieg, das waren die drei Meisterschaftssonntage der Werner, und groß wird ihr Bestreben sein, die Siegesserie fortzusetzen. Hansas Mannschaft ist noch stark durcheinander. Die verjüngte Elf kann sich nicht finden. Ob es nun diesen Sonntag besser sein wird, bleibt abzuwarten. Auf eigenem Gelände müßten sie bessere Möglichkeiten zum Erfolg haben, aber an einen Sieg über Werne glauben wird kaum.

Sp. u. Sp. Gerthe — VfL Herne.

3:3 lautet das augenblickliche Punkteverhältnis beim VfL Herne, die Gerther stehen mit 4:2 Punkten wesentlich besser. Eine gute Gelegenheit wäre es nun für VfL, hier auszugleichen und Gerthe zu überflügeln, woran wir jedoch nicht glauben. Das Gerther Gelände ist allen Herner Kreisklassenmannschaften als sehr heiß bekannt, hier wurden nur selten Punkte abgegeben. Obwohl die Gerther im Vorjahre abstiegen, ließen fast alle Herner 1. Kreisklassenmannschaften dort Punkte. Schwer wird es daher für VfL Herne sein, sich zu behaupten trotz der 0:3-Niederlage Gerthes am Vorsonntag in Werne. Die Herner haben eine gute Hintermannschaft zur Verfügung, etwas weich und unentschlossen ist aber ihr Sturm, und gerade in Gerthe müßte ein guter Sturm zur Verfügung stehen. Ein großer Erfolg wäre es schon für den VfL, wenn er einen Punkt retten könnte. Wir rechnen jedoch mit einem Sieg der Gerther.

Fünf Spiele der 3. Kreisklasse

TuS Hannibal Wanne beim SpV 16 Herne.

In dieser Klasse hat sich durch das Eingreifen von **Herne 16** und **Friesen Bochum** manches in der Terminliste geändert, und erst ab 10. 10. wird es geregelt gehen. Der **SpV 16** spielt daheim gegen **TuS Hannibal Wanne,** welcher schon zwei Spiele glatt gewann, für die Herner also ein schweres Hindernis ist. — **Der BV Gerthe-Hiltrop** wird von **Friesen Bochum** geschlagen werden. — **Edelstahl Bochum** wird die junge Elf des **SS Sportes Bochum** klar schlagen. — Die besseren Siegesaussichten hat auch **Kortum Bochum** über **Felsenburg.** — **Teutonia Stiepel** wird die Wanner Postsportler geschlagen heimschicken.

Nun zu den Spielpaarungen der 3. Kreisklasse:

SpV 16 Herne — TuS Hannibal Wanne
BV Gerthe-Hiltrop — Friesen Bochum
Edelstahl Bochum — SS-Sport Bochum
Kortum Bochum — Felsenburg
Teutonia Stiepel — Post Wanne

SpV 16 Herne — TuS Hannibal Wanne.

Auf seinem neuen Gelände an der Kaiserstraße (früherer Blau-Weiß-Platz) erwartet der Sp. V. 16 Herne den derzeitigen Tabellenführer, TuS Hannibal Wanne. Diese Mannschaft siegte in den bisherigen Spielen 2:0 und 4:0, scheint also sehr gut in Form zu sein. Die erste richtige Feuerprobe für den Sp. V. 16! Wir sind gespannt, wie er sich schlagen wird.

Spiele der 2. Mannschaften:

Westfalia Herne — Dahlhausen
Wattenscheid 09-30 — Preußen Bochum
Ehrenfeld — TuS Bochum
Höntrop — TV Eickel
Röhlinghausen — Westfalia Bochum

Diplomspiele der Jugend

Gruppe 3, A 1 Jugend:

Germania Herne — Hansa Herne
Wanne 11 — Westfalia Herne
Holsterhausen — Viktoria Herne

Die Jugendmannschaften **Germania** und **Westfalia** wie auch **Holsterhausen** sollten ihre Spiele gewinnen.

Gruppe 4:

Constantin Herne — VfB Börnig
VfL Herne — Sodingen

In Front erwarten wir hier **Constantin** und **Sodingen.**

A 2 Jugend:

Germania Herne — Hansa Herne
VfL Herne — Westfalia Herne

B 1 Jugend:

TuS Hannibal — Constantin Herne
Preußen 04 Wanne — BV Herne-Süd

Programm-Aenderung in Westfalen

Das Meisterschaftsprogramm im Gau Westfalen hat am Donnerstag eine Aenderung erfahren. In der Gauliga wurde das Treffen **Germania Bochum gegen Arminia Marten abgesetzt,** neuer Termin wird noch bekanntgegeben. Die drei übrigen Meisterschaftsspiele bleiben bestehen, und zwar:

Borussia Dortmund — Westfalia Herne
SuS 09 Hüsten — SV Rotthausen
SpVg Röhlinghausen — SpVg Herten.

In der Bezirksplasse hat es ebenfalls eine Umwälzung gegeben. Das Treffen in der **Gruppe Bochum** zwischen TG Ehrenfeld und TuS Bochum wird erst am 3. Oktober ausgetragen; in der **Gruppe Gelsenkirchen** stehen sich VfB Bottrop und Delog Rotthausen in Bottrop gegenüber; in der **Gruppe Minden** wurde das Spiel SV Neuhaus — Borussia Lippstadt vorläufig abgesagt.

Im Handball alle Klassen am Start

Arminia Bielefeld bei TuS Holsterhausen. — Die Kreisklassen greifen ein.

Das Programm des Handballs ist am 26. September umfangreicher als an den Vorsonntagen. Wir sehen erstmalig alle Klassen am Start. In der Gauliga steigen erneut 4 Spiele. Noch immer fehlen die beiden Militärmannschaften: **Hindenburg Minden** und **MSV Münster.** Am Vorsonntag griff erstmalig **TuS Holsterhausen** ein, wurde aber unter widrigsten Umständen von Spenge 8:5 abgehängt, hinterließ jedoch den besten Eindruck. So sieht man zuversichtlich dem zweiten Spiel von TuS Holsterhausen entgegen. Auf dem Horststadion stellt sich TuS nun **Arminia Bielefeld;** wir rechnen mit dem 1. Sieg der Holsterhauser Handballer. — **Eintracht Dortmund** wird auch seine Nachbarn aus **Somborn** schlagen. — Schalke 04 als Tabellenführer wird dem DSC Hagen das Nachsehen geben. — **Spenge** wird in **Gevelsberg** wenig gewinnen können und ohne Punkte abziehen müssen. Wir halten die Spenger nur auf eigenem Boden für gefährlich.

Die vier Treffen der Gauliga

TuS Holsterhausen — Arminia Bielefeld
Eintracht Dortmund — Westfalia Somborn
Schalke 04 — DSC Hagen
Gevelsberg — TV Spenge

TuS Holsterhausen — Arminia Bielefeld.

Hochbetrieb wird es diesen Sonntag auf dem Horststadion in Holsterhausen geben. Das erste Gauliga-Heimspiel wird auf das Handballpublikum Wanne-Eickels und Hernes seine besondere Anziehungskraft ausüben, zumal die sehr sympathische TuS-Vertretung sehr beliebt ist. Die Bielefelder Arminen haben schon zwei Spiele hoch verloren, jedoch wird das erste Spiel gegen Spenge, welche sie 11:3 verloren, nur als Ges.-Spiel gewertet und muß wiederholt werden. Etwas Glück für die Arminen. Werden sie sich in Holsterhausen durchsetzen können? Sie bringen die Erfahrung mehrerer Jahre Gauligazugehörigkeit mit, verstehen es daher, manche zur Zeit schwache Stellung geschickt auszunutzen. Die Holsterhauser werden daher mit ernstlichem Widerstand zu rechnen haben. Ihr vorzüglicher Sturm muß die Schwächen in der Hintermannschaft auszugleichen versuchen. Wir erwarten auf jeden Fall ein großes Spiel von TuS und deren 1. Gauliga-Sieg.

Vier Spiele der Bezirksklasse

TV Eickel — MTV Linden
SpVgg Röhlinghausen — Tlib. Wanne
TuS 08 Bochum — Friesen Bochum
VfL u. B. Henrichshütte — TV Röhlinghausen

Der **TV Eickel** wird seinen Gast aus **Linden** sicher schlagen. — Die **SpVgg Röhlinghausen** sollte das Lokalspiel gegen den **Wanner Turnklub** gewinnen. — **TuS 08 Bochum** wird den **Friesen** das Nachsehen geben. — **VfL u. B. Henrichshütte** hat beste Aussichten, nach dem TV Eickel auch den **TV Röhlinghausen** zu schlagen.

Nun greifen endlich die Kreishandballer ein

Auf dem Westfalia-Stadion gleich ein Lokalspiel: SC Westfalia Herne — VfL Herne. Tura Werne beim Herner Turnklub.

Einige Meisterschaftssonntage sind inzwischen verstrichen, ohne daß die Kreishandballer zu Worte kamen. Nun aber greifen sie endlich auf der ganzen Linie ein, So steigen in der **1. Kreisklasse des Kreises Bochum** gleich fünf Begegnungen. In Herne gibt es sogar ein Lokalspiel. Auf dem Westfalia-Stadion stehen sich vormittags gegenüber: **Westfalia Herne** und **VfL. Herne.** Man ist auf dieses Zusammentreffen mehr als gespannt. Beide Mannschaften werden in stärkster Besetzung antreten. Der Ausgang ist vollständig offen. — Wesentlich leichter wird es der **Herner Turnklub** haben, er sollte auf eigenem Gelände die Leute von **Tura Werne** sicher schlagen. — **Polizei Bochum** hat die besten Aussichten, **Wattenscheid 09 30** abzufertigen. —**Wattenscheid 01** und **Germania Bochum** scheinen ziemlich ebenbürtige Gegner zu sein und dürften sich wenig anhaben. Die Siegerfrage lassen wir offen. — Hart und erbittert wird es an der Hoffstedder Str. in Bochum-Hamme hergehen. Ob **Westfalia Bochum** die Tgmd. Ehrenfeld abhängen kann, bleibt abzuwarten.

SC Westfalia 04 Herne — VfL Herne
Herner Turnklub — Tura Werne
Polizei Bochum — Wattenscheid 09-30
TV 01 Wattenscheid — Germania Bochum
Westfalia Bochum — Tgmd. Ehrenfeld

SC Westfalia 04 Herne — VfL Herne.

Im Herner Handball-Lager gibt es am 1. Meisterschaftssonntag der 1. Kreisklasse gleich eine sehr interessante Paarung in der Begegnung der Ortsrivalen Westfalia und VfL auf dem Westfalia Stadion. Immer schon gab es zwischen diesen Ortsgegnern, sehr harte und spannende Kämpfe, welche über die sonstigen Formen der Leistungen hinausgingen. So wird es auch bei dieser Begegnung sein. In beiden Lagern hat man stark gerüstet, um die stärksten Aufstellungen herauszubringen. Zu wenig traten die VfLer in den letzten Wochen in Tätigkeit, um auf ihre Spielstärke schließen zu können. Westfalias Handballer dagegen erfochten schon ganz beachtliche Siege. Ein deutlicher Aufschwung war hier zu verzeichnen. In Lokalspielen ist es immer schwer, Schlüsse zu ziehen, weil hier jede Mannschaft stark aus sich herausgeht. In beiden Mannschaften stecken sehr gute Einzelkönner, welche kampferprobt sind. Wir halten beide Mannschaften für ebenbürtig und lassen den Ausgang offen, wünschen dem Spiel selbst den möglichst besten Verlauf.

Herner Turnklub — Tura Werne.

Auf seinem Gelände an der Düngelstraße erwartet der Herner Turnklub die Turaleute aus Werne. Sie sind hier ziemlich unbekannt, sollen aber über eine große Spielstärke verfügen. Auf jeden Fall lieferten sie in der Bochumer Gruppe immer große Spiele und schlugen bekannte Vereine. Wir sind auf ihren Start in Herne sehr gespannt. Der Herner Turnklub hat eine spielstarke Mannschaft zur Verfügung und sich für diese Spielzeit etwas vorgenommen. Als äußerst spielstark ist der Sturm der Turner zu beachten, welcher für einige Tore garantieren wird. Dann steht den Turnern ein guter Torhüter zur Verfügung. Es wird auch hier ein spannendes Treffen geben, wobei ein Sieg der Herner herauskommen sollte.

Handball-Jugendspiele.

TuS Holsterhausen 2 — Westfalia Herne
TV Eickel — TuS Holsterhausen 1.

Ob es der Westfalia-Jugend gelingen wird, die 2. Jugendvertretung Holsterhausens zu schlagen, muß abgewartet werden. Die Herner haben durch neue Kräfte an Spielstärke gewonnen. Hoffentlich können sie den 2. Sieg verbuchen. — Die Jugend des TV. Eickel wird von TuS Holsterhausens stärkster Jugendmannschaft geschlagen werden und noch dazu ganz deutlich.

Billardsport

Die Mannschafts-Meisterschaften der 1. Klasse nehmen mit den Paarungen

BC Herne-Nord — BC Herne 27
BC Elsenbein — BC Börnig
Voßkuhle — Herne-Süd
Horsthausen — Gerthe
Stamm 28 — Strünkede

ihren Fortgang. Die 2. Klasse greift zum erstenmal ein, und zwar stehen sich folgende Partner gegenüber:

BC Herne 27 — BC Herne-Nord
BC Börnig — Elsenbein
Herne-Süd — Voßkuhle
Strünkede — Stamm 28

Unsere Voraussagen

Köln-Mülheim. 1. R.: Götterdämmerung — Ariadne; 2. R.: Elodie — Prasser; 3. R.: Amalaswintha — Xerres; 4. R.: Astrologie — Zibebe; 5. R.: Audens — Märchenwald; 6. R.: Pururrose — Lampadius; 7. R.: Gnom — Aseptic; 8. R.: Heidekönig — Aviatik.

Dresden. 1. R.: Gibt acht — Trojaner; 2. R.: Bretonne — Hausorden; 3. R.: Angreifer — Graisbotin; 4. R.: Serenade — Toscanella; 5. R.: Harald — Leony; 6. R.: Pollux — Einfall; 7. R.: Dickwurz — Kampfspiel.

Le Tremblay. 1. R.: Alveole — Blue Stone; 2. R.: Heliotrope — Kafiristan; 3. R.: Lyricen — Ora pro nobis; 4. R.: Pontormo — Castell Fusano; 5. R.: Mons — Pure Cup; 6. R.: Shabash — Alsane.

Kleine Sportnachrichten.

Der Internationale Luftsport-Verband hat den im Rahmen der Internationalen Rhön in diesem Jahre von Hanna Reitsch aufgestellten Langstreckenrekord im Segelflug von der Wasserkuppe nach Hamburg-Fuhlsbüttel anerkannt. Mit 349 km wurde die Leistung der deutschen Fliegerin in die Liste der internationalen Frauenrekorde eingetragen.

Ausgezeichnete Segelflugleistung.

Die drei Segelflugschüler der NSFK-Reichsschule für Segelflugsport in Grunau, Dieerichs-Wuppertal, Drawe-Lippe und Maczuga-Magdeburg, bewältigten die 90 km lange Strecke von Grunau nach Breslau in 35 Minuten. Für diese Leistung, die auf Segelflugzeugen vom Typ Rhön-Bussard erreicht wurde, erhielten die drei Segelflieger das Silberne Leistungsabzeichen.

Richard Haniel †

Im Alter von 71 Jahren ist am Mittwoch in Baden-Baden der bekannte Rennstallbesitzer und Präsident des Internationalen Clubs von Baden-Baden, Richard Haniel, verstorben. Richard Haniel trat 1894 dem Internationalen Club bei und wurde 1919 zum Vizepräsidenten berufen. Seit einem Jahre bekleidete er den Präsidentenposten im Internationalen Club.

Leichtathletische Jugendkämpfe auf dem HTC-Platz

Drei Vereine im Kampf um die Wertung der Deutschen Vereinsmeisterschaft.

Zum Abschluß der diesjährigen Leichtathletiksaison innerhalb des Kreises Bochum kommt am morgigen Sonntag noch einmal die Jugend zu Wort. Innerhalb der Kämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft hat auch die Jugend die Möglichkeit, ihre Leistungskraft auf leichtathletischem Gebiet unter Beweis zu stellen. Die Mannschaftskämpfe finden, genau wie bei den Männern, in verschiedenen Leistungsklassen statt. Für die A-Klasse sind 16 und für die B-Klasse 10 Disziplinen vorgeschrieben. Für den morgigen Kampf, der auf dem Platz an der Düngelstraße ausgetragen wird, haben der **Herner Turnklub,** der **Turnverein Bochum 1848** und der **Werksturn- und Sportverein Edelstahlwerke Dortmund** gemeldet. Sämtliche Vereine sind mit ihren besten Jugendlichen zur Stelle, so daß schöne Kämpfe zu erwarten sind. Die Aussichten auf Erfolg sind bei allen gleich gut, eine Voraussage ist daher nicht möglich.

Die Wertung der Leistungen erfolgt nach der 1000-Punkt-Wertung. Der morgige Kampf, der in der B-Klasse ausgetragen wird, umfaßte folgende Uebungen: 100-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Stabhoch, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, 400-m-Lauf und 4mal 100-m-Staffel. In jeder Disziplin sind mindestens 3 Teilnehmer zu stellen. Erstaunt müssen wir feststellen, daß nur der Herner Turnklub als einziger Herner Verein vertreten ist. Auch die übrigen Herner Vereine verfügen über jugendliche Kräfte, die ihnen eine Teilnahme ermöglichen sollten. Ausrichter der Veranstaltung ist der Herner Turnklub.

Aufgepaßt auf Amerika!

Ein Ausblick auf die Weltmeisterschaften 1938 in Wien

Neue Wege im Gewichtheben.

Der Internationale Schwerathletik-Verband hat beschlossen, die **Weltmeisterschaften im Gewichtheben 1938 in Oesterreich** auszutragen. Wien wird aller Voraussicht nach die Kampfstätte sein. Man wundert sich nicht, daß **heute schon im Lager der Gewichtheber die Vorbereitungen beginnen.** Deutschland hat vor 14 Tagen in Paris überlegen den Preis der Nationen an sich gerissen. Oesterreich folgte mit zwei Punkten Vorsprung vor Amerika auf dem zweiten Platz. Deutschland startete in allen Klassen mit der höchst zulässigen Zahl von zwei Teilnehmern. **Allgemein fiel die amerikanische Mannschaft auf,** die mit sieben Athleten die Fahrt über den großen Teich angetreten hatte. Wir erfuhren, daß die USA große Anstrengungen machen, nicht nur bei den nächsten Olympischen Spielen groß abzuschneiden, sondern auch schon im nächsten Jahr in Wien mit einer großen Mannschaft erfolgreich zu sein. Wer die Yankees in Paris mit der schweren Scheibenstange hantieren sah, wird sich in seinem Programm eine besondere Bemerkung notiert haben: **„Aufgepaßt auf Amerika!"** Allgemein bedauerte man es, daß Aegypten es vorgezogen hatte, zu Hause zu bleiben. Einwandfreie Informationen haben ergeben, daß **die ausgezeichneten ägyptischen Gewichtheber,** die noch bei den Olympischen Spielen in Berlin die Welt in Erstaunen setzten, **ebenso schnell von der Bildfläche verschwanden, wie sie gekommen sind.** Darüber täuscht auch die amtliche Absage nicht hinweg, daß im Augenblick die Gewichtheber nicht im Training sein sollen. Schon bei der Vorstellung der Kämpfer im Pariser Sportpalast bemerkte man zwischen den Amerikanern und allen übrigen Nationen rein figürlich einen großen Unterschied. Während man den europäischen Vertretern die harte Spezialarbeit mit der schweren Hantel anmerkte, wirkten die Gewichtheber der Vereinigten Staaten ohne Ausnahme mehr als Zehnkämpfer. Das soll nicht heißen, daß die Europäer mächtige Fleischkolosse darstellen, dieser frühere Typ des Schwerathleten ist bei den Amateuren ganz von der Bildfläche verschwunden. **Amerika stellte sieben schnige Kämpfer** vor, die auch bei der Vorstellung eines Leichtathletik-Sportfestes eine gute Figur hätten machen können. Es scheint so, als ob sich die Yankees durch ständige Zweckgymnastik eine **ausgefeilte Technik** aneignen. Jedenfalls unternehmen sie ihre Versuche viel konzentrierter und vor allen Dingen beweglicher. Anthony Terlazzo, der Olympiasieger im Federgewicht, der in Paris Weltmeister im Leichtgewicht wurde, ist der Lehrmeister der Amerikaner. Wenn man sich der Berliner Olympischen Spiele erinnert, als im Leichtgewicht der Aegypter Mesbah mit Fein-Oesterreich zusammen die enorme Leistung von 342,5 kg schaffte, dann muß man erst recht über den Sieg von Terlazzo in Paris erstaunt sein, der 357,5 kg bewältigte. Auch sein Kamerad Terpak, der mit 70 kg Körpergewicht der weitaus leichteste im Mittelgewicht war, bot als Sieger eine technisch hervorragende Leistung. Aber auch die übrigen, nicht placierten Amerikaner verrieten gute Schulung, so daß die Europäer damit rechnen müssen, daß die USA in Wien mit weiteren Verbesserungen aufwarten werden. Deutschland hat den Preis der Nationen zu verteidigen. Vorster besteht keine Sorge, zumal in allen Gewichtsklassen hervorragende Nachwuchskräfte zur Verfügung stehen. **Unsere Spitzenkönner dürfen aber unter keinen Umständen auf ihrem Lorbeer ausruhen,** zumal mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden kann, daß im nächsten Jahre in Wien die Leistungen erneut gesteigert werden. Man fragt sich nur: Wo liegt eigentlich die Grenze? Die Kraft ist nicht mehr entscheidend. Die Technik spielt heute die große Rolle. Man ist gespannt, wie das Ergebnis von Wien lauten wird.

Nichage Korn-Kaffee
— haben Sie schon probiert?

Kandiert mit Carlsbader Kaffeegewürz daher der kaffeeähnliche Geschmack. In eigener Rösterei tägl. frisch gebrannt. Versuchen Sie bitte! 500 gr 30 ₰
Qualität II 500 Gramm 24 ₰



Täglich den Herner Anzeiger lesen!

Die gute Bettwäsche vom Bettenhaus Köster nur Steinweg 9

Haben Sie Fußbeschwerden? Dann tragen Sie Dr. Diehl-Schuhe
Zu haben nur im Schuhhaus Wilmsen Bahnhofstraße 80 Ruf 50311

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78
Das Fachgeschäft, wo man gut und billig kauft.

Foto-Atelier Epping Bahnhofstr. 78 Paßbilder 4 Stück 50 Pfg.

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Patrioten", ein männlicher Film.

Karl Ritter über seine neueste Schöpfung.



Bei den Aufnahmen von „Patrioten". Phot. Ufa-Klitzke.

Von links: Nikolai Kolin, Hilde Körber, Kurt Seifert, Bruno Hübner, Arthur-Fritz Eugens und Paul Dalke.

Karl Ritter, der Frontoffizier, der zum Film kam und bei aller Arbeit als Herstellungsleiter und als Regisseur die großen ideellen Grundlinien seiner Stoffe schon zu einer Zeit in den Vordergrund treten ließ, als dies noch sehr wenig „populär" war, schuf eine größere Anzahl von Filmen, die ihren Weg über die große Filmleinwand der Welt gegangen sind. Keiner dieser Filme aber machte ihn uns so kameradschaftlich bekannt wie der Film gegen die bewußte und unbewußte Spionage: „Verräter"!

Für eine Stunde bin ich sein Gast bei den ersten Aufnahmen seines neuen Films, der „Patrioten" heißt und den ausgezeichneten Mathias Wieman zum ersten Male in einem großen Tonfilm der Ufa zeigt. Die weibliche Hauptrolle spielt Lida Baarova. Als die Scheinwerfer aufgrellen, beginnt ein kurzer Dialog zwischen Wieman und der Baarova, heftige Worte, unterdrücktes Weinen — kleine, zitternde Bitten, dann schlägt eine Tür ins Schloß — der deutsche Flieger will fliehen; er ist seines Verstecks überdrüssig, mag die Frau bitten und weinen, mag sie so laut schreien, daß sein Plan in Gefahr gerät, er hat alles zu gewinnen, nichts verlieren! Dann fällt das Kartenhaus höhnisch rascheln zusammen — es war zu früh!

„Wieman ist," so plaudert Karl Ritter, „der Fliegeroffizier, der nach dem Abschuß seiner Maschine der Gefangenschaft entgeht und in einer Theatertruppe untertaucht. Jeder Tag bietet Fluchtmöglichkeit, aber die Kameraden — Kriegsgefangene — die ebenso sehnsüchtig wie er auf Befreiung warten, brauchen seinen guten Kopf und seine starken Arme. Langsam schleichen die Tage, und die junge Schauspielerin in der Truppe wird ihm endlich zur Qual. Die junge Französin ist ein Mensch mit reinem Herzen, eine Frau, die eine große Liebe wert wäre; aber alle Gedanken an sie fühlen sich an wie Verrat an den Kameraden. Er muß zu den deutschen Linien zurück, er muß fliehen —, und er muß die anderen mitnehmen, da haben die Gedanken keine Zeit für alles Eigene. Ueber allem steht die Kameradschaft, die seine Kräfte braucht, und über der Kameradschaft sein Volk in dieser grausamen, leidenden und von freien Kräften überquellenden Zeit!"

„Auch der Film „Patrioten", so fährt Karl Ritter fort, „stellt die unerbittliche Forderung der Gemeinschaft in den Mittelpunkt des Geschehens und sie wird endlich zum Sinn und zur Seele des ganzen Films. Wir kommen dabei ohne alle butterweiche Rührung aus: Wir drehen einen männlichen, harten Film ohne den früher so oft zitierten „halben Kilometer Filmband für Tränenausbrüche" und erst recht ohne Sentimentalitäten um das Liebeserleben unserer Gestalten. Dieser junge Offizier ist kein Kraftprotz; wir haben die Rolle einem so feinnervigen und tiefen Menschen wie Mathias Wieman gegeben, weil wir eben keinen kühlen Berechner und keinen „menschlichen Tank" zeigen wollen, sondern einen fühlenden Menschen, der seine Haltung von einer Idee her bezieht. Hier ist es die der Freiheit, um des Einsatzes für das Volk willen, also um die „heldische Flucht" wie man es nennen sollte — von einer Idee also, wie wir ja auch selbst im neuen Volk die Werke unseres Schaffens von der Gemeinschaft her erhalten und der Gemeinschaft wieder schenken wollen."

„Es gab Leute, die sagten, Ihre „Verräter" seien zwar sehr gut und packend, aber man sei gespannt darauf, ob Sie in einem neuen Film nicht „weichere Konturen" suchen würden, Herr Ritter!" — Der Regisseur schüttelt den Kopf:

„„Patrioten" wird, wie „Verräter" ein Film von Holzschnitt-Natur! Charakterwerte, Gefühle, Tat und Ueberlegung, Handlung und Sinn fließen ineinander, keines kommt zu kurz dabei, aber keines wird auch — vielleicht der größeren „Rührung" wegen — in den Vordergrund geschoben. Die Idee schweißt alle Elemente zur Einheit. Wir wollen gar nicht rühren, wir wollen überhaupt nicht mehr in Deutschland auf die Tränendrüsen, sondern auf die gerade Haltung und das Herz hinhorchen. Die Werte sind vom Führer vorgelebt und vorgewiesen worden, jeder kann sie nützen und sich durch sie erheben. Mein Film will diese Werte von Leib und Seele und Geist verklären helfen. Es gäbe keine schönere Aufgabe!"

Ein Signal fährt durch die Halle. Dann blenden die Scheinwerfer auf und tauchen die Szene in gleißendes Licht. Ein Zeichen, das Geräusch der Tonklappe — der Fliegeroffizier macht einen Fluchtversuch! Draußen in der Champagne. Im Frühjahr neunzehnhundertundachtzehn . . .

Mario Heil de Brentani.



Zeichnung Herbst

Mathias Wieman
in dem Ufa-Tonfilm „Patrioten" (47)

Herner Filmschau

„Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit"

Schauburg.

Ein Mensch wird durch Schweigen schuldig, wird unschuldig in neue Konflikte verstrickt und gefährdet durch weiteres Schweigen das Glück einer Familie. Unschuldige Schuld: Aber „am Anfang jeder Schuld steht die Lüge". Das Thema von Schuld und Sühne, so oft auf der Sprechbühne und im Film gestaltet, wird hier in einer neuen, psychologisch ungewöhnlich interessanten Abwandlung behandelt. Es kam Paul Wegener, der nicht nur ein großer Darsteller, sondern auch ein eigenwilliger, zielbewußter Regisseur ist, nicht darauf an, nach alter Manier das Spiel sensationell zu verwirren, ein Versteckspiel mit dem Zuschauer zu treiben. Die sittliche Idee in diesem Kampf einer Frau um das Glück ihrer Ehe und das ihres Kindes war ihm wichtiger. Gerade darum ist dieser Film so lebensnahe geworden. Das Menschliche kommt eindrucksvoll in einer Handlung zur Geltung, die spannungsreich von der ersten Szene an ist. Haben nicht Schauspieler und Zuschauer einen größeren inneren Gewinn davon, wenn irrende, verlorene oder tapfer sich durchkämpfende Menschen gezeigt werden?

Es ist dem überlegenen Können und der künstlerischen Sicherheit Paul Wegeners zu danken, daß nicht der kriminalistische Fall allein die Atmosphäre des Films bestimmt. Das Bild des Hochstaplers, der eine Frau wegen angeblicher Mitschuld in einer zwanzig Jahre zurückliegenden Affäre erpreßt, ist schon bald scharf und eindeutig gezeichnet. Immer stärker wird dann der Zuschauer von der Entschleierung der tieferen Beweggründe der Hauptbeteiligten gefesselt. Die Gerichtssitzung ist der Mittelpunkt geworden, die große menschliche Auseinandersetzung um Recht und Wahrheit.

Olga Tschechowa setzt ihr ganzes Können ein, um den Kampf einer Mutter um das Glück ihrer Tochter und die seelischen Ansätze im Widerspiel mit dem Hochstapler lebenswahr zum Ausdruck zu bringen. Alfred Abel überzeugt als Bankier Sparrenberg durch ein vornehm verhaltenes Spiel, Sabine Peters gelingt es wie in ihren früheren Rollen, das junge Mädchen zu zeichnen, das den Dingen ins Auge sieht und den Kampf mit dem Schicksal aufnimmt. Ihr Partner Berthold Ebbecke stellt ebenfalls einen jungen Menschen dar, der mit Schlichtheit und Entschlossenheit besteht. Ivan Petrovich beweist, daß auch er die Kunst der Verwandlung versteht. Auch die übrigen Mitwirkenden, Erich Ziegel, Ursula Herking, Eric Ode u. a. werden ihren Aufgaben überzeugend gerecht.

Im Beiprogramm: Ein liebenswürdiger Kurztonfilm von Kindern und Puppen. Welcher Unterschied zu den Puppenspielereien in amerikanischen Filmen. In Hollywood versteht man sich gewiß auf die technische Meisterung einer solchen Aufgabe. Hier aber, in dem schlichten deutschen Tonfilm, hat der Kameramann die Kinder selbst und sie vor allem ins Objektiv genommen. Alle Temperamente und Temperamentsmischungen sind dabei konterfeit worden. Köstlich die kakaogefärbten Gesichter nach der Frühstücksitzung. Artur Ruppert.

„7 Ohrfeigen"

Lichtburg.

Es knallt, es klatscht. Siebenmal. Während man sonst in einer Tragödie oder Komödie mit einer Ohrfeige auskommt, erleben wir in diesem Fall eine filmische Steigerung bis zum siebten schlagkräftigen Effekt. Eine Ohrfeige, das kann Auftakt zu einem Duell und Beginn einer Katastrophe sein. Wenn aber kein Held oder Satan geohrfeigt wird, sondern nur ein zufälliges oder liebendes Opfer, dann klatschen die Zuschauer zu der klatschenden Geste Beifall.

Was ist eigentlich eine Ohrfeige? Ein neues, zwölfbändiges Lexikon gibt darüber folgende merkwürdige Auskunft: „Ohrfeige, Schaumomelette mit Marmeladen- oder auch Kompottaufstrich." Der ehrenwerte Mister Strawman (sprich Strohmann) scheint mit seiner juristischen Meinung Recht zu haben, daß Ohrfeigen nicht besonders belanglos seien. Einigen wir uns also für die äußerst vergnügliche Zeit dieses originellen, quieklebendigen Films auf die These von Hans Reimann, der in einer lustigen Plauderei über Ohrfeigen im allgemeinen und in diesem besonderen Filmfall die Ohrfeige als „Gebrauchsgegenstand" erklärt. Der Umfang dieses Gebrauchsgegenstandes erstrecke sich vom sanften Wangenstreich bis zur grausamen Watsche.

Die Gentlemen, mit denen dieser Film zu tun hat, lehnen die Watsche und die allzu laute Backpfeife ab. Es ist eine beinahe „sportliche" Angelegenheit, die aus der mit meisterlichem Können geschaffenen unwirklichen Atmosphäre zu verstehen ist. Es geht um ganze sieben Pfund Sterling, die der junge William Tenson Mac Phab (eine Anstrengung, diesen Namen auszusprechen . . .) bei einem Börsenmanöver verloren hat. Weil es sein ganzes Vermögen war, geht er mit einem drolligen Unernst zur Offensive vor. Er beschuldigt den Finanzmagnaten Astor Terbanks, zu dem er vordringt, des Diebstahls. Als Terbanks hört, daß es nur um sieben Pfund geht, ist er empört und spricht von lumpigen sieben Pfund. Phab kündigt ihm für jedes Pfund eine Ohrfeige an, sozusagen aus sozialpädagogischen Gründen. Wetten werden abgeschlossen. 30 Detektive aufgeboten. Aber die Ohrfeigen werden nach Program gelandet, bis auf die letzte. Vor der letzten tritt die ebenso scharmante wie angriffslustige Daisy Terbanks in Aktion. Das führt natürlich zum happy end.

Paul Markin, der auch die beiden letzten Filme mit Lilian Harvey und Willy Fritsch gedreht hatte, sah seine Regieaufgabe darin, kein Schema zu kopieren, wirklich originell zu sein und den überaus witzig pointierten Dialog (von Curt Götz) zur Geltung zu bringen. Das ist ihm so sehr gelungen, daß der Zuschauer den Wunsch hat, eine solche Uebereinstimmung vom Wort und Spiel öfter zu erleben.

Lilian Harvey ist die kapriziöse und anmutige Daisy Terbanks, die wie immer jedem Szenenwechsel temperamentvoll sich anpaßt. Willy Fritsch hat eine Rolle, die ihm augenscheinlich sehr zusagt. Er ist ständig im Angriff, elastisch und überlegen. Fast alle Mitwirkenden haben eine Verwandlung durchgemacht, um dem übermütigen, ungehemmten Tempo folgen zu können. So ist es Alfred Abel gelungen, der Figur des Astor Terbanks charakteristische Züge zu geben. Kein Zuviel und kein Zuwenig. Oskar Sima karikiert den wilden Reporter. Erich Fiedler den leicht angetrockneten Träger eines klingenden Namens.

Artur Ruppert.

„Vergißmeinnicht"

Gloria-Palast.

Es ist immer wieder ein Genuß, Benjamino Gigli zu hören. In diesem Film, dessen Titel sich als weltbekanntes Lied die Herzen erobert hat, spielt er mit menschlicher Beseelung einen berühmten Sänger, der seine geliebte Frau für sich und seinen Jungen zu verlieren droht. Der Jugendgeliebte seiner Frau ist wieder auf den Plan getreten und versucht drei Menschen egoistisch zu trennen. In einer spannenden Handlung, die bis zum Schluß den Besucher in Ungewißheit hält und ihn für drei Menschen bangen läßt, stellt sich Gigli wieder als ein Menschendarsteller von Format vor, der mit seiner bestrickenden Stimme jeden Hörer in den Bann zieht. Magda Schneider verkörpert die Sängergattin, der kleine Peter Bosse ist deren Kind, und Siegfried Schürenberg gewinnt der Rolle des ehemaligen Geliebten wirkungsvolle Seiten ab.

Habt Achtung vor der Phantasie der Schauspieler!

Ein Beitrag zu dramaturgischen Problemen von Viktor de Kowa.

Viktor de Kowa, der an dem Drehbuch des Films „Versprich mir nichts" der Terra-Filmkunst mitgearbeitet hat, führte im „12-Uhr-Blatt", Berlin, dafür einige Gründe an. Seine Ausführungen hatten zahlreiche Einsendungen zur Folge. Wir geben die interessanten Darlegungen mit besonderer Erlaubnis Viktor de Kowas wieder.

Es ist nicht wahr, daß wir Schauspieler aus Eitelkeit am Drehbuch mitschreiben, oder aus Gründen der Bequemlichkeit, um uns den Text mundgerecht zu machen! Zu unserer Mitarbeit wurden wir vielmehr in den meisten Fällen einfach gezwungen, weil wir uns gegen die Eitelkeit so manches Drehbücher verfassenden Schreibtischmannes wehren mußten, der die Achtung vermissen ließ vor dem Ton, den er zu kneten hatte. Der Ton aber sind wir, die Schauspieler, von denen man ja schließlich verlangt, daß sie ihre Phantasie in schöpferischem Sinne einsetzen, wenn es sich darum handelt, eine dichterische Idee Gestalt werden zu lassen. Ich glaube aber nicht, daß einer sich einen Dichter nennen sollte, der auf Bestellung fünf bis sechs Drehbücher im Jahre verfaßt. Wenn er das aber muß, weil er sonst vielleicht verhungert, so dürfte er den goldenen Boden seines doch wirklich meisterlichen Handwerks nicht verlassen, sondern müßte ein Glied sein in der Kette des künstlerischen Kollektives.

Wie, zum Teufel, sind dann aber die anderen zu nennen, die ringend, feilend, grübelnd und erfällt jahrelang an einem Stück arbeiten? Mit dem Resultat allerdings, daß kein Schauspieler oder Regisseur an ihrer Arbeit herumzuschmieren braucht, diese Arbeit, von der in der Zeitungsannoce dann nichts weiter großgedruckt steht als der stolze Name des Dichters dieser Arbeit. Wo kein Star genannt, nicht der Regisseur an erster Stelle verzeichnet, nein, nur der Name des Verfassers, ohne Bild zu finden ist. Wo man als einzige Werbung für das Werk des Dichters lesen kann: Die Vorstellung ist ausverkauft!

Vielleicht sehen Sie sich so eine Vorstellung mal an. Da werden Sie feststellen, daß man achtungsvoll die Phantasie begabter Schauspieler walten läßt, und Leute immer, wenn man sie im Film so gewähren ließ wie hier, genau dieselben Wirkungen erzielten. — Ich glaube nicht, daß einer im Film etwas leisten kann, wenn er nicht auch auf der Bühne seinen Mann steht. Ich glaube, daß Eiskunstlaufen-, Fotografieren- oder Boxenkönnen oder auch nur ein schönes Gesicht haben, nicht die Vorbedingungen zum Filmschauspieler sind. Ich glaube, daß einer wissen muß, wie er zu gehen und zu stehen hat, wo er mit seinen Händen hin soll und wie er seine Pointen vorzubereiten hat!

Oder sind Sie vielleicht der Meinung, daß das Theater da werden Sie weiter erstaunt feststellen, daß dieselben nichts mit dem Film zu tun hat? Dann sollten Sie wissen, daß es keinen sogenannten Filmdarsteller gibt, der auf der Bühne bestehen würde, daß aber umgekehrt jeder gute Bühnenschauspieler auch ein guter Filmdarsteller ist. Belastung im schlechten Sinne durch das Theater gibt es nicht; denn die eitlen, ihr dramatisches „R" rollenden Komödianten sind sowohl im Theater als auch im Film zum Runterschießen.

Ich bin in Paris, in London und in Amerika gewesen und weiß, daß dort die Durchschnittsfilme viel, viel schlechter sind als bei uns. Aber ich weiß auch, daß dort bei den guten Filmen vorher so probiert und festgelegt wird wie im Theater. Gable, die Hepburn, Charles Laughton, Leslie Howard, alle probieren sie vorher wie im Tehater ihre Szenen! Und gedreht wird nicht eher, als bis alles in langer Vorbereitung feststeht, Ton und Gebärde harmonisch und richtig sind. Die Zeit muß da sein zur Vorbereitung, damit der Regisseur mit dem, was die Phantasie des Schauspielers ihm bringt, weiter arbeiten kann; denn immer nur der war ein guter Regisseur, der wußte, daß Regieführen „Uebereinkommen" heißt.

Deshalb glaube ich auch an den Regisseur, der vom Schauspielerischen herkommt. Er spricht eben dieselbe Sprache!

Fast alle großen Regisseure sind Schauspieler. Ich weiß, daß auch bei uns immer nur der es zu etwas bringt, der von der Pike auf diente; denn die Zeiten sind ja gottlob vorbei, wo der Film wenig von Kunst wußte und wo sich hergelaufenes Gezumpel mit hübschen Gesichtern „Schauspieler des Films" nannte.



Nr. 1 Foto: Meteor / Terra-Filmkunst

Wer soll dem anderen nun nichts versprechen? Luise Ullrich und Viktor de Kowa in dem Meteor-Film der Terra-Filmkunst »Versprich mir nichts«.

Schutz der Heimat gegen verunstaltende Außenwerbung

NSG. Wie aus einem Erlaß des Reichs- und preußischen Arbeitsministers hervorgeht, ist ein Reichsgesetz beabsichtigt, das den Schutz der Heimat und des Landschaftsbildes gegen verunstaltende Außenwerbung zum Gegenstand hat. Die Bemühungen mehrerer Heimatfreunde, vor allem des alten Kämpfers aus Westfalen-Süd, Münker-Hilchenbach, um die Verschönerung des Landschaftsbildes und eine Entschandelung in Stadt und Land haben zu diesem bevorstehenden Gesetz bereits eine beachtliche erzieherische Vorarbeit geleistet.

Vereinskalender.

Bundesgruppe heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne-Mitte. Die Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 26. 9. um 18 Uhr, im Lokale Strickmann statt. Anschließend gemütlicher Abend. **Der Bundesgruppenleiter.**

Der Bayernverein „D' lustig'n Oberlandler" feiert Sonntag, 26. 9., im Ledigenheim, Düngelstr., sein diesj. **Weinlesefest.** Beg. 17 Uhr. Alle Mitgl. u. Gönner lad. ein: D. V.

Beihilfen an kinderreiche Familien

Wann werden sie gewährt? — Neue Durchführungsbestimmungen.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht am 18. September 1937 die vom Reichsminister der Finanzen erlassenen 6. Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom 31. August 1937.

Einmalige Kinderbeihilfen können nach den neuen Durchführungsbestimmungen zur angemessenen Einrichtung des Haushalts kinderreicher Familien gewährt werden, wenn die Familie vier oder mehr Kinder umfaßt, wobei Stiefkinder oder Adoptivkinder eingerechnet sind. Die Kinder dürfen das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Eltern müssen deutsche Staatsangehörige und deutschen oder artverwandten Blutes sein. Danziger Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im deutschen Reichsgebiet haben, werden wie deutsche Staatsangehörige behandelt. Die Eltern müssen im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und unbescholten sein. Es dürfen gegen sie keine schwerwiegenden gesundheitlichen Bedenken bestehen. Einmalige Kinderbeihilfen können unter besonderen Voraussetzungen auch als Kinderbeihilfen für Siedlungszwecke (Siedlungs-Kinderbeihilfen) gewährt werden.

Der Höchstbetrag für eine einmalige Kinderbeihilfe ist auf 100 RM. für jedes Kind festgesetzt.

Der Höchstbetrag der einmaligen Kinderbeihilfen, die einer Familie gewährt werden können, ist 1000 RM. Zur Stellung des Antrages auf Gewährung einmaliger Kinderbeihilfen ist der gesetzliche Vertreter der Kinder oder der Elternteil (Stief-, Adoptiv- oder Pflegeelternteil), der für den Unterhalt der Kinder tatsächlich sorgt, berechtigt. Der Antrag ist auf einem besonderen Vordruck bei der Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Dem Antrag sind die Geburtsurkunden der Kinder und die Heiratsurkunden ihrer Eltern und Großeltern bzw. gleichwertige Urkunden beizufügen. Lehnt die Gemeinde den Antrag nach Prüfung ab, so kann der Antragsteller die Entscheidung des zuständigen Finanzamtes beantragen.

Der Reichsminister der Finanzen kann einmalige Kinderbeihilfen ausnahmsweise auch dann gewähren, wenn nicht alle eingangs bezeichneten Voraussetzungen vorliegen. Die Ausgabe der Kinderbeihilfen erfolgt durch die Kasse des zuständigen Finanzamtes in Form von „Bedarfsdeckungsscheinen der Kinderbeihilfen" in Beträgen von 10 Mark und 50 Mark bzw., wenn sie als Siedlungskinderbeihilfen bewilligt werden, in „Bedarfsdeckungsscheinen S". Die Bedarfsdeckungsscheine der Kinderbeihilfen berechtigen zum Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäsche in den dazu zugelassenen Verkaufsstellen. Die Bedarfsdeckungsscheine S können außerdem zur Aufbringung eines Teiles des Eigenkapitals für die Finanzierung neuer Kleinsiedlungen, zum Ausbau zusätzlicher Wohn- und Wirtschaftsräume bestehender Kleinsiedlungen und zur Beschaffung von Maschinen und Geräten verwendet werden. Bedarfsdeckungsscheine der Kinderbeihilfen sind weder übertragbar noch pfändbar. Für verloren gegangene Scheine wird Ersatz nicht gewährt.

In Abschnitt 2 der Durchführungsbestimmungen sind aufgeführt die

Bedingungen, unter denen laufende Kinderbeihilfen gewährt werden können.

Die Familie muß fünf oder mehr Kinder, Stiefkinder oder Adoptivkinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen. Für die Eltern bzw. Antragsteller gelten die gleichen Voraussetzungen wie bei den einmaligen Kinderbeihilfen, jedoch darf das Vermögen der Eltern oder des zum Unterhalt der Kinder Verpflichteten zuzüglich des Vermögens der Kinder 50 000 RM. nicht übersteigen. Diese Grenze erhöht sich um je 10 000 RM. für das sechste und jedes weitere mitzuzählende Kind. Das Einkommen der Eltern darf im abgelaufenen Kalenderjahr nicht mehr als 2100 RM. betragen haben, bzw. der Arbeitslohn darf nicht höher als 1200 RM. im abgelaufenen Kalenderhalbjahr gewesen sein. Umfaßt die Familie mehr als fünf Kinder unter 16 Jahren, so dürfen die laufenden Kinderbeihilfen auch gewährt werden, wenn das Einkommen bzw. die Bezüge der Eltern oder des Unterhaltspflichtigen die bezeichneten Grenzen übersteigen, jedoch kommt die Kinderbeihilfe für ein Kind in Fortfall für jede vollen 120 RM. des 2100 RM. jährlich übersteigenden Einkommenbetrages bzw. für jede vollen 60 RM. des 1200 RM. halbjährlich übersteigenden Lohnbetrages.

Beihilfeberechtigt ist das fünfte und jedes weitere Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Die laufende Kinderbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich für jedes beihilfeberechtigte Kind und wird auf Grund der Durchführungsbestimmungen erstmalig mit dem Monat Oktober 1937 gewährt. Anträge auf Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen sind beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Die Beihilfeempfänger sind verpflichtet, dem Finanzamt zu Beginn eines jeden Kalender-Jahres ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse darzulegen und polizeiliche Lebensbescheinigungen über die beihilfeberechtigten Kinder vorzulegen. Der Reichsminister der Finanzen kann laufende Kinderbeihilfen ausnahmsweise auch in besonders gelagerten Fällen gewähren, insbesondere für Witwen, auch wenn sie für weniger als fünf Kinder zu sorgen haben.

Die Durchführungsbestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1937 in Kraft, gleichzeitig werden die am 26. September 1935, am 24. März 1936, am 10. Juni 1936 und am 20. August 1936 erlassenen Durchführungsbestimmungen außer Kraft gesetzt.

Fräulein Filchner erzählt von ihrem Vater

Ein Dreizehnjähriger, der meisterhaft Lenbach kopierte. Dr. Wilhelm Filchner wieder aus seiner Gefangenschaft befreit.

Der berühmte deutsche Asienforscher Dr. Wilhelm Filchner, der bekanntlich sechs Monate von Tungusen in der westchinesischen Provinz Sinkiang festgehalten und jetzt erst freigelassen wurde, vollendet sein 60. Lebensjahr. Unser Berliner zb-Mitarbeiter suchte aus diesem Anlaß die Tochter des Jubilars in ihrer Wohnung auf und ließ sich von ihr interessante Einzelheiten aus dem abenteuerlichen Forscherdasein ihres Vaters berichten.

Ein Haus wie jedes andere in einer stillen Seitenstraße im Berliner Westen. Vor einer Wohnungstür im ersten Stock ein schlichtes Schild: „Filchner". Hier also verbringt der berühmte deutsche Tibetforscher Dr. Filchner die wenigen Mußestunden, die ihm seine Forscherarbeit übrig läßt. Ein großes Oelgemälde über dem Sofa im Wohnzimmer, eine Moorlandschaft darstellend, fesselt die Aufmerksamkeit des Besuchers. „Mein Vater sollte ursprünglich Maler werden", erläutert Fräulein Filchner, die Tochter des Forschers, „und hat schon als Dreizehnjähriger große Meister kopiert. Er verkehrte damals viel im Hause der bekannten Münchener Verlegerfamilie Knorr und stand dem Künstlerkreise nahe, dem u. a. Lenbach, Stuck und Böcklin angehörten. Als der Junge eines Tages Stucks berühmtes Werk „Reiter am Abend" kopiert hatte und man die beiden Gemälde im gleichen Rahmen nebeneinander aufhängte, vermochte der Schöpfer des Originals selbst die Bilder nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Mein Vater konnte daher jahrelang seine Kopien zu guten Preisen verkaufen.

Fast die gesamte Ausbeute seiner Forschungsexpeditionen hat Dr. Filchner Museen überwiesen, weshalb sein Heim nur wenige Erinnerungsstücke aufweist. Ein tibetanischer Wandteppich im Vorraum, eine Kette aus chinesischen Kupfer- und Silbermünzen und einige tibetanische Butternäpfchen, wie sie im Rahmen kultischer Handlungen von den Eingeborenen als Lämpchen benutzt werden — das ist eigentlich alles, was dem Forscher von seinen Entdeckungsfahrten übrig geblieben ist. Umso reichhaltiger ist dafür die Bibliothek, die Dr. Filchner vom ersten bis zum letzten Band selbst zusammengeschrieben hat. Nicht weniger als fünfzehn Bücher der Reise- und Unterhaltungsliteratur, darunter „Om mani padme hum", „Das Rätsel des Matschu" und „Sturm über Asien" und über ein Dutzend rein wissenschaftlicher Werke, zahllose kleinere Veröffentlichungen ungerechnet, sind das geistige Ergebnis langjähriger Forschungstätigkeit.

„Es dürfte wenig bekannt sein", fährt die Tochter und Mitarbeiterin des berühmten Forschers fort, „daß mein Vater schon 1900 als 22jähriger Leutnant seine erste Expedition unternahm. Er ging damals mit zwei Pferden über den Pamir, denselben Gebirgszug im Himalajagebiet, der erst in diesen Tagen im Flugzeug bezwungen wurde. Quer durch Osttibet führte ihn sein Forschungsdrang in den Jahren 1903—1905. Im Jahre 1910 unternahm er dann eine Expedition nach Spitzbergen, um 1911/12 den Südpol anzusteuern. Mein Vater entdeckte dabei das Prinzregent-Luitpold-Land und eine nach ihm benannte riesige Eisbarriere."

„Kurz vor Kriegsausbruch hat mein Vater dann noch auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin gemeinsam mit Amundsen das Fliegen erlernt und ging 1914 mit dem nordischen Forscher an die Eroberung des Nordpols. Unterwegs erhielt er jedoch als deutscher Offizier den Gestellungsbefehl, weshalb die Reise abgebrochen werden mußte. Den Weltkrieg hat mein Vater an der Westfront mitgemacht. In der Nachkriegszeit trieb es ihn wieder hinaus in fernes, unbekanntes Land, er durchquerte in den Jahren 1925—1928 wiederum Tibet, wobei er nicht weniger als 3500 Kilometer ganz allein kartographisch aufnahm."

Dann kamen wir auf die letzte Reise Filchners durch die westchinesische Provinz Sinkiang zu sprechen, die mit der monatelangen Gefangenschaft des Forschers enden sollte. „Das Auswärtige Amt", so schildert uns Fräulein Filchner, die als medizinische Assistentin in einer Berliner Klinik beschäftigt ist, „hat dankenswerterweise nichts unversucht gelassen, um meinen Vater aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Das Gebiet, in dem mein Vater festgehalten wurde, untersteht zwar offiziell der Nanking-Regierung, wird jedoch durchaus selbständig verwaltet und unterliegt offensichtlich stark dem sowjetrussischen Einfluß. Inzwischen scheint jedoch in der westchinesischen Provinz Sinkiang ein politischer Umschwung eingetreten zu sein, wodurch mein Vater endlich die Freiheit wiedererlangte. Die letzte Nachricht von ihm erhielt ich im Juli 1936, er versprach, in wenigen Monaten wieder zu schreiben, aber es kam keine Nachricht mehr... Er wollte Weihnachten etwas hören lassen, ist jedoch nicht mehr dazu gekommen. Unterwegs hat er einem deutschholländischen Missionar mehrere Originalaufnahmen von seiner gegenwärtigen Expedition mitgegeben, die nach einigen Monaten in meinen Besitz gelangt sind. Sie zeigen zumeist meinen Vater mit seinem Lieblingskamel, an dem er besonders hängt. Man darf es an der Nase kraulen, was sich andere Kamele keinesfalls gefallen lassen."

Immer wieder elektrische Unfälle

Zu elektrischen Arbeiten nur Fachleute nehmen.

Trotz zahlreicher Unfälle erhält sich in weiten Kreisen des Einzelhandels und Gaststättengewerbes die irrige Meinung, der elektrische Strom von 220 oder 110 Volt Spannung sei harmlos. Jahraus, jahrein geben die Berufsgenossenschaften Beispiele aus der Betriebspraxis, durch die diese Meinung stets von neuem widerlegt wird. Es kann nicht eindringlich genug gesagt werden, daß der täglich benutzte Licht- und Kraftstrom von 220 und 110 Volt Spannung unter Umständen genau so gefährlich ist wie der Strom der gewaltigsten Ueberlandleitungen. Tatsächlich ereignen sich über zwei Drittel aller elektrischen Unfälle an Leitungen und Geräten mit 220 oder 110 Volt Spannung.

Die meisten Unfälle sind auf schlechten oder überhaupt fehlenden Berührungsschutz zurückzuführen. Entweder sind spannungsführende blanke Teile elektrischer Geräte nicht ausreichend geschützt oder aber der vorhanden gewesene Schutz ist mangelhaft bzw. nicht ersetzt worden. Die größten Gefahren bergen in dieser Hinsicht die Zuleitungskabel von ortsveränderlichen Geräten in sich. Gefährliche Spannung können auch die äußeren Metallteile von Bügeleisen, elektrischen Kochern, Staubsaugern usw. annehmen. Die Zuleitungskabel solcher Geräte werden oft erheblich beansprucht, besonders an den Einführungsstellen, wo sich meist die ersten Schäden an der Isolierung zeigen.

Ein wesentlicher Teil der elektrischen Unfälle in Betrieben ist darauf zurückzuführen, daß die betreffen. en Leitungen von Betriebsangehörigen gelegt wurden, die keine Fachleute des Elektrogewerbes sind. Es muß einmal deutlich gesagt werden: Wenn der Betriebsführer es zuläßt, daß ein Nichtfachmann unter seinen Angestellten auch elektrische Arbeiten macht, oder wenn er ihm sogar Anweisung dazu gibt, vergeht er sich gegen die Betriebsgemeinschaft.

Auch die Innungen fördern Kameradschaft

Wie überall in der Verwaltung und wie in den Betrieben der Wirtschaft soll auch im Handwerk Kameradschaft stärker als bisher gefördert werden. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat die nachgeordneten Dienststellen darüber unterrichtet, daß gegen die Verwendung von Haushaltsmitteln für die Pflege der Gemeinschaft, insbesondere für kameradschaftliche Zusammenkünfte, keine Bedenken bestehen, wenn die Meisterfrauen und Betriebsgefolgschaftsmitglieder daran teilnehmen, die Veranstaltung sich im schlichten, würdigen Rahmen hält und der Zuschuß der Innung ihrer finanziellen Lage und der Wirtschaftslage ihrer Mitglieder entspricht. Es werden keine Bedenken dagegen erhoben, wenn bereits bei der Aufstellung der Haushaltspläne ein entsprechender Betrag vorgesehen wird. Eine Erhöhung der Beiträge darf jedoch nicht damit verbunden sein. Die Innungen sind außerdem verpflichtet, vor der Durchführung einer solchen Veranstaltung die Genehmigung der Handwerkskammer einzuholen. Das gilt auch für die Gewährung von Kostenzuschüssen zur Durchführung von berufskundlichen Fahrten.



Jede Für

steht Ihnen offen!

Die Entfaltung wertschaffender Anzeigen-Werbung ist weniger eine Frage der Kosten, als eine Frage des geschickten Aufbaues Ihrer Propaganda, bei deren Lösung wir gern mitarbeiten.

Darum:

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen im

Herner Anzeiger

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 26. Sept. — 19. Sonntag nach Pfingsten. Fest des hl. Erzengels Michael.

St.-Bonifatius-Pfarrei.

Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr Hochamt mit gemeinsch. hl. Kommunion des poln. St.-Stanislaus-Vereins; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre mit Segen; 20 Uhr Andacht zum hl. Erzengel Michael mit Segen. — Gemeinsch. hl. Kommunion ist für die Kinder der Schule Franz-Seldte-Straße, den Frauen- und Mütter-Verein und die höheren Schulen. — Donnerstag ist von 17—19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Von 20—21 Uhr wird die hl. Stunde gehalten. — Freitag, 18 Uhr, feierliche Eröffnung der Rosenkranz-Andacht mit Segen. Die Herz-Jesu-Andacht wird damit verbunden. — Im Monat Oktober ist jeden Abend um 18 Uhr Rosenkranz-Andacht mit Segen.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Kindermesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt; 14.30 Uhr Kinderlehre und Andacht zu den hl. Engeln; 16 Uhr Monatsandacht des Müttervereins mit Vortrag. — Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt. — Gem. hl. Kommunion des Müttervereins und der diesjährigen Erstkommunionkinder. — Die Krankenwoche hat Her Dechant Düwell. — Am Montag um 7.45 Uhr ist Gemeinschaftsmesse des Müttervereins — Am Donnerstag ist von 17 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte, von 18—19 Uhr heilige Stunde. Am Freitag (Herz-Jesu) während der hl. Messen Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes. — Am Freitagabend ist um 17.30 Uhr im Waisenhause und Constantinstift Herz-Jesu-Andacht.

St.-Marien-Pfarrei.

Sonntag, Fest des Erzengels Michael: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Knaben der Schule Forellstraße; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Bismarckstraße das Hochamt. — 8.30 Uhr ist auch hl. Messe mit Predigt an der Hafenstraße. — 14.30 Uhr Christenlehre; 18 Uhr Andacht zu Ehren des Erzengels Michael. — Wegen des Herz-Jesu-Freitages Donnerstag von 17—18 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, Freitag 18 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Am Freitag ist Beginn des Rosenkranzmonates.

St.-Josephs-Pfarrei.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinsch hl. Kommunion der Frauen, ferner der Knaben der Schule VIII; 8.15 Uhr Polenmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre; 20 Uhr Abendandacht. — Herz-Jesu-Freitag, morgens 7 Uhr Hochamt, abends 18 Uhr Herz-Jesu- und Rosenkranzandacht.

Peter- und Paul-Pfarrei, Börnig-Sodingen.

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 20 Uhr Abendandacht. — Gemeinsch. hl. Kommunion aller Männer der Pfarrei.

Dreifaltigkeits-Pfarrei, Holthausen.

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht zum hl. Erzengel Michael; 18 Uhr Andacht und Predigt für den Frauen- und Mütterverein. — Freitag, den 1. Oktober, 7 Uhr Herz-Jesu-Amt. — Sonntag ist gemeinsch. hl. Kommunion der Mitglieder des Frauen- und Müttervereins, der übrigen Frauen der Gemeinde sowie der Kinder der Cäcilienschule.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop.

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre.

St.-Elisabeth-Pfarrei, B.-Gerthe.

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre; 20 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei, Riemke.

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 26. September 1937.

Herne.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Schaub; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarer Kiehl; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hilmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Kiehl. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei den Bezirkspfarrern anzumelden.) — **Kapelle Horsthausen:** 9.45 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Schaub; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. **Waldschule Constantin:** 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — **Evgl. Krankenhaus:** 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill. — **Lutherhaus:** 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kiehl; 11.40 Uhr Taufen. — Amtswoche: Pfarrer Kiehl. Vorsitz im Presbyterium: Pfr. Kill.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Sauerbier aus Oberhausen-Alstaden (Gastpredigt); 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Sodingen.

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Lehbrink; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufefeier.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Gotesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Schumacher; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel.

Johanneskirche: Sonntag 7.30 Uhr Pastor Maennel; 9.30 Uhr Pastor Kurras (Taufen); 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras. — Krankenhaus: Sonntag 9.30 Uhr Pastor Maennel (Taufen).

Crange.

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Plätz, Eickel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne.

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Friese (Weibliche Jugendschar singt); 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunke; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst.

Lutherkirche: Sonntag 8 Uhr masurischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl, Pastor i. R. Schmidt, Essen; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Friese; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. — Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Die nächste Bank, Post oder Sparkasse nimmt Deinen Beitrag zur Hindenburg-Spende an!

Kohlen * Koks * Briketts

für die **kalten Tage** liefern:

E. DOMINIK
Mont-Cenis-Str. 49 Herne Ziethenstr. 31
Telefon 50104
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit u. Brennholz

Sägewerk Schlenkhoff
Mühlenstr. 17, Rnf 50230 u. Bochumer Str. 88, Ruf 51184
Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz

Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.
Grabenstraße 16
Fernruf 502 41
Kohlen — Koks — Briketts — Brennholz
Edelanthrazit „Sophia-Jacoba"

Joh. Wilner
Herne, Regenkamp 5, Telefon 521 08
Kohlen, Koks, Briketts

Fr. Wilh. Clases
Herne, Bahnhofstraße 141, Telefon 518 90
Kohlenhandlung u. Fuhrwesen
Lager: Dorn- und Bahnhofstr.-Ecke

Georg Hirdes
Bochumer Straße 79, liefert
Kohlen - Koks - Briketts

H. Rennkamp
Kohlenhandlung
Heinrichstr. 11, Fernsprecher 51477
Lager am Finanzamt

Wilhelm Jordan
Kohlen - Koks - Briketts
Fuhrwesen
Herne, Shamrockstr. 30, Ruf 511 37

Warmes Wasser braucht man immer,
Sei's in Küche oder Zimmer,
Warmes Wasser jederzeit,
Das bedeutet Sauberkeit.
Herne i. W., Friedrichstr 2
Die hierzu notwendigen festen Baustoffe liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Fernruf 506 37

Wilh. Heiermann
Kaiser-Wilhelm-Straße 13 — Telefon 50173 74
Kohlen, Koks, Briketts, Grudekoks, Langenbrahm-Anthrazite

In jeder guten Gaststätte finden Sie den **Herner Anzeiger.** Bitte, verlangen Sie ihn!

Verkäufe permittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

eines ungenannten strategischen wichtigen Ortes in der Schantung-Provinz mit. Militärische Anlagen, die Eisenbahnstation, Lagerplätze und Ansammlungen der Schantung-Truppen seien stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Politische Kreise messen diesem Bombenangriff erhebliche Bedeutung bei, da hiermit eine Entscheidung der Einstellung des bisher neutral gebliebenen Gouverneurs von Schantung in anti- oder projapanischer Richtung beschleunigt werden muß.

Japanische Flugzeuge bombardieren Hankau

Schanghai, 24. Sept. Zum ersten Mal unternahm die japanische Flugwaffe einen Angriff gegen das in Innerchina liegende Hankau. Sechs japanische Bomber, von drei Jagdflugzeugen begleitet, erschienen über der Stadt und warfen mehrere Bomben ab. Ihr Ziel bildete vor allem das auf dem rechten Pangtse-Ufer gelegene Hanyang-Arsenal.

London zum Bombardement auf Kanton

London, 24. Sept. Die Bombardierung Kantons durch japanische Flugzeuge am Donnerstag hat in der Londoner Morgenpresse Entrüstung und Unruhe hervorgerufen. Die Linksblätter verlangen sogar, daß „endlich die europäischen Mächte und insbesondere England und die Vereinigten Staaten sich zu einer gemeinsamen Aktion entschließen und dem Vorgehen der Japaner in China entgegentreten." „Daily Expreß" meint, Japan scheine stark zu sein, denn es reagiere nicht auf die bisherigen Proteste. Man dürfe aber nicht vergessen, daß Japan vom Verkauf seiner Waren lebe. England, Amerika, Holland und China seien die besten Kunden Japans. Tokio solle sich die Ausfuhrziffern nach diesen Ländern vor Augen halten und sich daran erinnern, daß die Stimmung des Volkes eine wesentliche Rolle spiele.

„Daily Mail" warnt vor einer übertriebenen oder sensationellen Beurteilung der Vorgänge, ist aber trotzdem der Ansicht, daß mit einem Protest der Großmächte zu rechnen sei. „Daily Herald" meint, es sei eine lebenswichtige Frage, daß jetzt Amerika und England sich zusammentäten.

Amerika droht Japan

Neuer amerikanischer Protest.

Washington, 24. Sept. Die amerikanische Regierung ließ am Mittwoch durch ihren Botschafter in Tokio einen zweiten und schärferen Protest gegen die Luftangriffe auf Nanking überreichen. Darin beanstandet die Regierung der Vereinigten Staaten auf das schärfste die Schaffung einer Lage, durch die der amerikanische Botschafter oder andere Amtsstellen vor die Wahl gestellt würden, entweder ihren Amtssitz aufzugeben oder sich ernsten Gefahren auszusetzen. Die amerikanische Regierung behält sich vor, für sich und die amerikanischen Bürger für alle Schäden, die sich aus den japanischen militärischen Operationen ergeben, Ersatzforderungen zu stellen.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes teilt den Empfang der amerikanischen Note wegen der wiederholten Bombardierung von Nanking mit. Eine japanische Antwort wird vorbereitet und soll der grundsätzlichen politischen Einstellung Japans, Nichtkämpfende und ganz besonders Angehörige dritter Mächte zu schonen, entsprechen. Der Sprecher hält es für gewiß, daß die Marineflieger nach Möglichkeit das Bombardement ausschließlich auf chinesische militärische Anlagen beschränken. Die japanischen Flieger seien ausdrücklich nach dieser Seite hin instruiert worden.

Japanische Absage an Genf

„Völkerbundseinmischung zwecklos."

Tokio, 24. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Kabinett beschloß, keine Abordnung zu den Beratungen des Fernost-Ausschusses des Völkerbundes, der bekanntlich auf Anregung Chinas zur Behandlung des chinesisch-japanischen Konfliktes eingesetzt wurde, zu entsenden. Als Begründung für diese Absage wird der längst erfolgte Austritt Japans aus dem Völkerbund angeführt.

Wie es heißt, soll die in Kürze eingehende Antwort an den Völkerbund eine Warnung enthalten, daß eine Einmischung des Völkerbundes in den Fernost-Konflikt keinerlei Erfolg haben könne.

Barcelona vor einem Hungerwinter

Aufdeckung von Verschwörungen in Sowjetspanien

San Sebastian, 24. Sept. Wie aus Barcelona berichtet wird, herrscht in ganz Katalonien und besonders in der Hauptstadt in Anbetracht der zunehmenden Lebensmittelknappheit starke Unruhe unter der Bevölkerung, die dem Winter mit Schrecken entgegen sieht und eine Hungersnot befürchtet. Vor vielen Geschäften, wo die Einwohner lange Schlangen stehen, ist es schon zu Auseinandersetzungen und Protestkundgebungen gekommen, bei denen die „Polizei" einschreiten mußte. Besonders vor den vornehmen Hotels, in denen die bolschewistischen Häuptlinge zu „speisen" pflegen, sammeln sich oft Gruppen hungriger Frauen und Männer, um ihrer Mißstimmung über das Wohlleben ihrer „Führer" Ausdruck zu geben. An verschiedenen Orten sind Flugblätter aufgetaucht, in denen es heißt: „Nieder mit den neuen Kapitalisten der Revolution, die mit dem Hunger des Volkes ein Geschäft machen!"

Nach hier vorliegenden Meldungen ist man in Sowjetspanien einer umfangreichen Verschwörung gegen die bolschewistischen Machthaber auf die Spur gekommen, deren Fäden nach Valencia, Madrid, Barcelona und Cartagena weisen. Bis jetzt sind über 200 Personen verhaftet worden, die als Mittelsmänner in verschiedenen Ministerien, in politischen Organisationen und in zahlreichen Milizabteilungen zum Teil bedeutende Posten bekleideten. In maßgebenden Bolschewistenkreisen rechnet man für die nächste Zeit mit Aufstandsbewegungen.

Bolschewistischer Widerstand wird gebrochen

Ilanes (Asturien), 24. Sept. Am Freitag wurde an allen Abschnitten der Nordfront heftig gekämpft. Die Bolschewisten machten verzweifelte Anstrengungen, um die an den Vortagen verlorenen Stellungen zurückzuerobern, konnten aber nicht verhindern, daß die nationalen Streitkräfte alle Angriffe abwiesen und darüber hinaus mehrere Bergpositionen stürmten. Auch an der Leon-Front waren die Nationalen wieder erfolgreich und kamen im Osten der Hauptstraße Leon—Oviedo zwei Kilometer weiter vor.

Bestien –

Familienangehörige von Nationalspaniern als lebender Kugelfang.

San Sebastian, 24. Sept. Von der Asturienfront wird gemeldet, daß die Bolschewisten in ihrem verzweifelten Bemühen, das Vordringen der Nationalen aufzuhalten, auf das feige und unmenschliche Kampfmittel verfallen sind, Frauen an die vorderste Frontlinie zu schicken. Es handelt sich jedoch dabei nicht etwa nur um weibliche Milizen, sondern auch um Familienangehörige von Nationalgesinnten, wie dies vor einigen Tagen im Frontabschnitt von Tudela und Olloniego beobachtet und durch Ueberläufer bestätigt wurde. Eine Gruppe dieser unglücklichen Frauen versuchte nachts zu den nationalen Linien zu gelangen. Sie wurden jedoch von den bolschewistischen Wachen entdeckt und zurückgeholt.

Aus dem Dorf Anievas in der Nähe von Santander wird erzählt, die Bolschewisten hätten vor etwa drei Monaten 20 Gefangene in einen Keller eingeschlossen und die Fenster und Türen mit Zement zugemauert, so daß die unglücklichen Opfer langsam ersticken mußten. Die Speisen, die die Familienangehörigen täglich brachten, wurden heimlich von den Milizen aufgegessen, und auch der Tabak, der angeblich im Namen der Gefangenen verlangt wurde, wurde von den vertierten bolschewistischen Mördern seelenruhig selbst geraucht.

Für geschmackvolle Heimgestaltung

Eröffnung der Werbeschau des deutschen Möbels in Berlin

Berlin, 24. Sept. Die unter der Führung der Reichskammer für bildende Künste veranstaltete Werbeschau des deutschen Möbels wurde Freitagvormittag mit einer Kundgebung in Berlin eröffnet, zu der Vertreter des Staates und der Partei, zahlreicher Behörden und der am Zustandekommen der Werbeschau beteiligten Organisationen und Verbände erschienen waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Reichskulturwalters Moraller, der die Aufgaben der Werbeschau umriß.

Reichskulturwalter Moraller ging von den drei menschlichen Grundproblemen Kleidung, Nahrung und Wohnung aus, von denen — kulturell gesehen — die Frage des Wohnens wohl die wichtigste sei. In seiner Wohnung schaffe sich der Mensch seine eigene kleine Welt, in der er Zufriedenheit finden müsse. Das könne er aber nur dann, wenn er sich in seiner Wohnung wohlfühle, wenn die ihn umgebenen Möbel in ihrer Gestaltung in Harmonie ständen mit seinem inneren Wesen. Die Frage der Heimgestaltung sei daher ausschlaggebend, weil der deutsche Mensch in seinem Heim die Kraft schöpfe für den Lebenskampf, in dem heute jeder Einzelne stehe. Der Werbeschau des deutschen Möbels komme daher in ihren Auswirkungen neben der kulturellen auch eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung zu.

Die Werbeschau, die im ganzen Reich durchgeführt wird, und während der 4200 Schaufenster für geschmackvolle Heimgestaltung werben, erstreckt sich über die Zeit vom 25. September bis 9. Oktober. Die Möbelgeschäfte, die die zur Werbeschau zugelassenen Möbel in ihren Schaufenstern, Verkaufsräumen oder Werkstätten zeigen, sind mit einem zu diesem Zweck geschaffenen Plakat gekennzeichnet.

Im Zusammenhang mit dem Plan, in Berlin einen der Oeffentlichkeit zugänglichen Zwinger für den Berliner Wappenbären zu errichten, hat der Gemeinderat der Stadt Bern beschlossen, der Stadt Berlin einen Bären zu schenken.

Reichsausstellung für Nahrungs- u. Genußmittel

Zusammenarbeit von Erzeuger, Vermittler und Verbraucher

Dortmund, 24. Sept. Freitag vormittag wurde im Goldsaal der Westfalenhalle die von der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel veranstaltete Jahrestagung, in deren Mittelpunkt die Reichsausstellung für Nahrungs- und Genußmittel und eine große Kundgebung in der Westfalenhalle stehen, eröffnet.

Als Vertreter des Stabsamtes des Reichsbauernführers wies Dr. Merkel darauf hin, daß die Ausstellung zu einem besonders wichtigen Zeitpunkt veranstaltet werde. Die Tätigkeit des Einzelhandels, der jährlich 12 bis 13 Milliarden Mark umsetze, sei durchaus produktiv. Nur ein wahres Berufsethos, erzielt durch Leistung und Gemeinschaft, könne den Enderfolg verbürgen. Für das Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda sprach Eisner von Gronow. Die Dortmunder Ausstellung bringe von vielen Wirtschaftszweigen lehrschaumäßige Darstellungen, die jeder Volksgenosse kennen müsse, um das Wirtschaftsleben und die Abwicklung der Versorgung verstehen zu lernen. In Dortmund sei erstmalig herausgehoben worden, daß die Fachausstellung für Nahrungs- und Genußmittel nicht nur für Fachleute bestimmt sei, sondern für das gesamte Volk.

Der Gauobmann der DAF. Westfalen-Süd, Ernst Stein, betonte, daß die Ausstellung der gesamten Oeffentlichkeit von dem Wollen, der Arbeit und den großen Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiet berichten soll. Eine Stärkung des Einzelhandels bedeute gleichzeitig eine Stärkung der gesamten Volkswirtschaft.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, Dr. Franz Hayler-München, wies darauf hin, daß es vornehmste Aufgabe des Einzelhandels sei, die Versorgung der Verbraucherschaft mit den notwendigen Gütern des täglichen Lebens sicherzustellen. Mit dieser Ausstellung solle in erster Linie zum Ausdruck kommen, wie wertvoll die Zusammenarbeit zwischen Bauer und Kaufmann, zwischen Erzeuger, Vermittler und Verbraucher sei.

Gefechtspause bei der Panzerwaffe

Die Aufgabe der Schiedsrichter / „Sie ersetzen den scharfen Schuß"

Rostock, 24. Sept. Bei der Unübersichtlichkeit der Kampfhandlungen ist die Tätigkeit der Schiedsrichter von besonderer Bedeutung. Sie haben im Sinne der kriegsmäßigen Abwicklung die Wirkung des scharfen Schusses zu ersetzen. Gleichzeitig berücksichtigen sie die Gesichtspunkte der Leitung und der höheren Truppenführung aus beiden Parteien. Dazu steht der Führerstab einer aktiven Division, ergänzt durch zahlreiche kommandierende Offiziere, zur Verfügung. Dieser Stab hat mit Hilfe eines umfangreichen Fernsprechnetzes alle Maßnahmen und Gegenmaßnahmen festzustellen, z. B. auch die Beobachtungen und den Einsatz der Artillerie, um dann durch die Schiedsrichter in den entsprechenden Fällen die Maßnahmen mit Knallkörpern oder möglichen Anweisungen darzustellen, gegebenenfalls auch entsprechende Verluste durch Außergefechtsetzung zu markieren. Die Verluste bleiben solange außer Gefecht, bis die laufende Gefechtshandlung durchgeführt ist, damit die Truppenführung kriegsmäßig gezwungen ist, ihre Reserven einzusetzen. Dazu kommen feste Schiedsrichter bei den Truppen und die laufende Kontrolle jeder Einzelheit, etwa des Schußfeldes, jedes Maschinengewehrs, die Nachrechnung von angenommenen Sprengungen und Sperren durch die Pionierschiedsrichter, die auch über die Zeitdauer der Aufräumung entscheiden. Offiziere der Luftwaffe treffen entsprechende Regelungen über Wirkung der Flieger und der Abwehr. Es ist insgesamt die außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe des Schiedsrichterstabes, zu verhüten, daß die Wehrmacht mit falschen Anschauungen über die Waffenwirkung in einen etwaigen Krieg geht.

Wir statten im Jägerhof bei Waren dem Panzerregiment I von der ersten Panzerdivision einen Besuch ab, wo wir in einer Gefechtspause Gelegenheit haben, uns auch in kurzen Probefahrten in den Tanks von der besonderen „Gemütlichkeit" in diesen „Limousinen" zu überzeugen, in denen man sich eisern festhalten muß, um nicht bei der Fahrt durchs Gelände gegen den Deckel, den Handgriff eines Maschinengewehrs oder sonst eines der vielen Instrumente geschleudert zu werden.

Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Schmelzer, erklärt anschaulich den Einsatz der Panzerwaffe an Hand des Beispiels vom vergangenen Abend. Die Panzerwaffe ist eine leichte Truppe, die von den höheren Befehlshabern zu besonders wichtigen Stellen zum Einsatz gebracht wird. Es hat sich darum gehandelt, beim Karzower Holz die eigene Infanterie vorzureißen. Dabei kann natürlich nicht jedes MG. totgeschlagen werden, wenn auch die Panzer eifrig von ihrem MG. Gebrauch machen und sich bemühen, den im Gelände liegenden Feind totzufahren. Aber sie suchen nicht etwa das Gelände ab, sondern gehen in einem normalen Tempo von 10 bis 16 Klm. durch ihren Angriffsstreifen. Es kommt darauf an, möglichst überraschend und in geschlossenen Massen in den Feind einzubrechen, ihn an der Einbruchsstelle am Kampf zu hindern und der nachfolgenden Infanterie den Weg freizumachen. In der Regel wird eine Panzerbrigade in einer Breite von 2,5 Klm. und einer Tiefe von 2,5 bis 3 Klm. mit Hunderten [illegible] Gendarmerie in Morgengrauen wegen [illegible] geschleppt worden, wo es immer [illegible] die bourde. Das andere sowjetspanische durch den Feind bleiben Hafen von Bordeaux durch einzelnen niederunmittistischen Dampfer, der mit zwei langsamen Fahrt zumalz Maschinengewehren bestückt ist, werden. Vor noch [illegible] Sorge. Schlägt Flieger[illegible]major Troncosco nach Brest über[illegible]G.-Feuer nicht, man [illegible] f man sich von Bombe[illegible]en.

Flieger[illegible] 23. Sept. Der in Bayonne ver- erweise nur der Fahrer[illegible] von Fru.t, Major Troncosco, hat urfahrzeuge von der B[illegible] zum Donnerstag unter polizeilicher drei Personen besetzt. [illegible] Nach einem zweistündigen Aufen- och der Funker; denn [illegible] che des Bahnhofs von Bordeaux drahtlosem Gespräch [illegible] nach Brest übergeführt worden. führer abwärts haben [illegible] erät. Was für ein [illegible]ter schiffes „Ln und wie genau jeder [illegible] ten. Die Panzerwaffe [illegible] die gute, alte Ueberlegung [illegible] men, d. h. die Führer fahren und führen die Attacke persönlich.

„Fliegerangriff" auf den Kieler Hafen

Kieler Hafenverkehr vorübergehend stillgelegt.

Kiel, 24. Sept. Die Kieler Bevölkerung, die nachts ihre Verdunkelung vorbildlich durchgeführt hatte, erlebte am Freitag am hellen Tage einen Fliegerangriff auf den Hafen, die Hafenanlagen und die Werften.

Die blaue Partei hatte Nachrichten bekommen, daß ein großer Teil der Flotte von Rot den Kieler Hafen angelaufen hatte. Rot rechnete mit einem Angriff. Die Wetternachrichten ließen darauf schließen, daß der Angriff um 10 Uhr vormittags herum erfolgen könnte. 9.56 Uhr wurden in Kiel 15 Doppeldecker im Angriff gemeldet. Sofort starteten zwei Jagdstaffeln zur Aufklärung, die östlich und westlich des Kieler Hafens „an den Himmel gestellt" wurden. Der im Angriff gemeldete feindliche Verband war nach Beschreibung der Flugzeuge ein Sturzkampfverband, wie es sich später auch bestätigte. Der feindliche Verband wurde nochmals und zwar 10.21 Uhr in der Gegend von Lübeck gemeldet. Daraufhin wurden die Aufklärungsflugzeuge vom Verbandsführer, der dauernd durch die Funksprecheinrichtungen mit seinen Flugzeugen in der Luft in Verbindung stand, durch den Start weiterer Flugzeuge verstärkt. 10.26 Uhr wurde von der Marinestation auf Grund der letzten Meldungen des Flugzeugwarndienstes für den Festungsbereich Kiel Fliegeralarm gegeben. Der gesamte Kieler Hafenverkehr lag in diesem Augenblick still. Nur kurze Zeit darauf war der Feind auch schon da. Blau erzielte bei seinem Sturzbombenangriff, bei dem die Flugzeuge aus mehreren tausend Meter Höhe blitzschnell auf die wichtigen Anlagen im Kieler Hafen und die Kriegsschiffe herunterstießen, Treffer auf Werftanlagen und Kriegsschiffe. Aber auch der Angreifer hatte es nicht leicht und mußte eine Reihe von Verlusten hinnehmen. Er verlor im Feuer der zum Schutze Kiels einsetzenden Flakartillerie, die vom Lande und den Kriegsschiffen her ihr Aeußerstes hergab, einen Teil seiner Flugzeuge. Im Abflug wurde der feindliche Verband von den inzwischen gestarteten Jägern von Rot verfolgt. In erbitterten Luftkämpfen verlor der Angreifer Blau wiederum einige Flugzeuge, sodaß er seinen erfolgreichen Angriff recht teuer bezahlte. Schon nach einer Viertelstunde gab es Entwarnung und der Hafenverkehr wickelte sich wieder in seiner gewohnten Weise ab.

Pferdesport

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Delinquante (Rochetti), 2. Kanak, 3. Osbor. Toto: Sieg 62:10, Platz 18, 20, 18:10. La.: 3, ¾, 4. Ferner liefen 7 Pferde.

2. Rennen: 1. Cheir (de la Horie), 2. Itise, 3. Jesnere. Toto: Sieg 31:10, Platz 22, 57:10. La.: 2½, 4, 6. Ferner liefen 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Debaucheur (Brethes), 2. Coronis, 3. Priene. Toto: Sieg 29:10, Platz 12, 19, 11:10. La.: 3, 2½, 2. Ferner liefen 5 Pferde.

4. Rennen: 1. Hernani (Signoret), 2. Fil d'Argent, 3. Virulence. Toto: Sieg 93:10, Platz 25, 25, 24:10. La.: K., k. K., 2½. Ferner liefen 5 Pferde.

5. Rennen: 1. Blue Star (R[illegible]), 2. Vathavitch, 3. Voltage. Toto: Sieg 73:10, Platz 26, 20, 37:10. La.: 2, 2½, 3. Ferner liefen 6 Pferde.

6. Rennen: 1. Thebes (Rochetti), 2. Sabir, 3. Trappe. Toto: Sieg 94:10, Platz 29, 20, 23:10. La. K. K., 1½, 3. Ferner liefen 10 Pferde.

6. Rennen: 1. Signoretto (Dufores), 2. Bergame, 3. Wissmn. Toto: Sieg 16:10, Platz 11, 21:10. La.: 4, ¾, 5. Ferner liefen 4 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Wettervorhersage für Samstag, 25. September: Nach sehr kühler Nacht und stellenweisem Bodennebel bei östlichen Winden vorwiegend heiter, trocken, und Temperaturen um 18 bis 20 Grad.

Wettervorhersage für Sonntag, 26. September: Nach sehr frischem Bodennebel wolkig bis heiter, trocken und Temperaturen 18 bis 20 Grad.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten freundlich.

Die Eröffnung der Börse entsprach nicht ganz den im Frühverkehr gehegten Erwartungen. Zweifellos hat die

Dividendenerhöhung der Gutehoffnungshütte

von 4 auf 6 Prozent guten Eindruck gemacht, zumal man hieraus auf eine entsprechende Politik bei den anderen beiden großen Montankonzernen schließen will. Größere Unternehmungslust kam indessen nicht auf, da die schwache Verfassung der Neuyorker und der Amsterdamer Börse, die durch sich verstärkende politische Spannungen zwischen Amerika und Japan ausgelöst worden sein soll, etwas verstimmte. In technischer Beziehung ist ferner zu berücksichtigen, daß die Kulisse gestern stark vorgekauft hatte und heute daher infolge fehlender Publikumsbeteiligung zu Glattstellungen schritt, daneben aber auch der Geldmarkt angesichts des bevorstehenden Quartalschlusses vor einer erheblichen Beanspruchung steht und der Einsatz verfügbarer flüssiger Mittel am Effektenmarkt dadurch behindert wird. Am Montanmarkt gaben Mansfelder um ¾, Hoesch um ¼ Prozent nach, während Vereinigte Stahlwerke ⅝ und Harpener ½ Prozent höher notierten. Mit auffälligeren Kursveränderungen sind im übrigen insbesondere Hapag und Nordlloyd zu erwähnen, die ihren seit Tagen anhaltenden Anstieg erneut um je 1½ Prozent fortsetzten. Auch für Maschinenbauwerte scheint das Kaufinteresse nicht nachgelassen zu haben; Schubert & Salzer zogen um 1, Rheinmetall Borsig und Berliner Maschinen um je ½ Prozent an.

Am Rentenmarkt befestigte sich die Reichsaltbesitzanleihe erneut um 5 Pfg. auf 128.30. Die Umschuldungsanleihe stellte sich auf unverändert 94.70.

Am Geldmarkt wurden unveränderte Blanko-Tagesgeldsätze von 2¾ bis 3 Prozent genannt.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12.34¾, der Dollar mit 2.495 und der Franc mit 8.53½.

Am Aktienmarkt war die Kursgestaltung im Verlauf vielfach von Zufallsaufträgen abhängig, die allgemein nur ein sehr bescheidenes Ausmaß hatten. Montanwerte konnten sich mit Ausnahme von Ver. Stahlwerke eher etwas befestigen, da sich der Dividendenvorschlag der Gutehoffnungshütte erst später auszuwirken begann. Havag konnten sich nicht auf dem zum ersten Kurs erreichten Stand behaupten und gaben ¾ Prozent nach. Auch Nordlloyd waren etwa im gleichen Ausmaß gedrückt.

Am Kassarentenmarkt war in einigen Hypothekenpfandbriefen etwas Abgabeneigung zu beobachten, die vermutlich auf Liquidationsverkäufe wegen des bevorstehenden Quartalultimos zurückgingen. Im variablen Rentenverkehr stiegen Reichsaltbesitz bis auf 128¾.

Der Privatdiskontsatz hielt sich auf unv. 6¾ Prozent.

Gegen Börsenschluß ließ die Umsatztätigkeit erheblich nach. Kursveränderungen von Belang waren dabei nicht mehr festzustellen. Das Kursniveau konnte allgemein als gut behauptet angesehen werden.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das englische Pfund mit unv. 12.35, der Dollar mit unv. 2.49½, der Schweizer Franken mit unv. 57.29, der Franc mit 8.54 (8.52) und der Gulden mit 137.83 (137.75) festgesetzt.

Am Einheitsmarkt wurden Dresdner Bank weiter lebhaft gesucht und erneut ½ Prozent höher mit 113¾ bewertet. DD-Bank gewannen ¼. Deutsche Ueberseebank ½ Prozent. Von Hypothekenbanken waren nur Deutsche Zentralboden und Meininger Hypotheken mit je plus ¾ Prozent auffälliger verändert. Bei den Industriepapieren kamen Busch-Jäger 5, Braunschweiger Jute 3¼, Basalt 3 und Dresden-Leipziger Schnellpresse, letztere auf den günstigen Geschäftsbericht, 2¾ Prozent höher zur Notiz.

Steuergutscheine

blieben bis auf 1938er, die unverändert notierten gestrichen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 24. Sept. Die Stimmung an der heutigen Börse war uneinheitlich. Das Geschäft war besonders in Montanwerten lebhafter. In Ver.-Stahlaktien gingen z. B. schon zu Beginn der Börse ca. 40 Mille um. Die Kurse für Montanwerte schwankten jedoch. Ver. Stahl zunächst ⅝ Prozent höher, um dann bis auf einen Gewinn ¾ Prozent nachzugeben. Mannesmann gaben ihren Anfangsgewinn von ⅝ Prozent unter Schwankungen wieder voll der. Rheinstahl plus ⅞ Prozent. Hoesch zunächst minus ⅛ Prozent, dann aber wieder zum Vortagsschluß genannt. Harpener geschäftslos und ⅛ Prozent höher gesucht, sonst lagen Rheinmetall plus ⅝ Prozent. Farben unverändert. Demag minus ¼ Prozent.

Am Kuxenmarkt traten Kalikuxe in den Vordergrund des Interesses. In Kohlenkuxen wurden Carolus auf unveränderter Basis gehandelt. Deutschlandkux verloren bei einigen Umsätzen eine Kleinigkeit. Heinrich dagegen etwas stärker gebessert im Verkehr. Für Langenbrahm zeigte sich Interesse nur auf niedrigerer Basis. Diergardt wurden zu unveränderten Preisen gehandelt. Von Braunkohlenaktien nannte man Gute Hoffnung auf höhere Basis, ohne daß es zu Umsätzen kam. Am Kalimarkt wechselten Beienrode bei mehrfachen Umsätzen mit Kursbesserungen bis zu 30 RM. den Besitzer. Burbach ca. 200 RM. höher im Verkehr. Auch Maria Glück im Rahmen der Notiz gehandelt. Interesse besteht ferner für Elisserwerte, von denen Max 50 RM. höher gehandelt wurden.

Im Freiverkehr überwogen Kursbesserungen bei den in letzter Zeit bevorzugten Papieren. Etwas schwächer lagen Westfalen Kupfer und Straßenbau Niederlahnstein. Am Kassamarkt waren 27er Reichsanleihe eine Kleinigkeit schwächer. Anleihen still. Pfandbriefe ohne Veränderungen. Von Banken DD-Bank plus ¼, Dresdner plus ½, Commerz unverändert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die Umsatztätigkeit beschränkte sich auf einige Exportabschlüsse nach Westafrika. Preise unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4.80, Fine Oomra 5.25 Dollar.

Kaffee: Das Inland deckte seinen täglichen Bedarf, wobei die bisherigen Preise angelegt wurden. Brasilien hatte dagegen seine Forderungen erhöht.

Schmalz: Ruhig. American Steamlard 28 Dollar, American Purelard 30½—30¾ Dollar. — Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Markt- und Preislage unv.

Kautschuk: Ruhig. — Sheets loko 8⅝, per Okt.-Nov. 8 15/16, per Nov.-Dez. 8 31/32 Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt kam es infolge der ruhigeren Stimmung zu einem leichten Preisrückgang für britischen Zucker. British fine Granulated Sept.-Dez. 7/8¾ sh. für 1 cwt. netto fob London. — Am Terminmarkt wurden vordere Termine 5 Rpfg. niedriger notiert.

Oele und Fette: Die Käufer verhielten sich im allgemeinen recht abwartend, sodaß der Geschäftsumfang in engen Bahnen verlief. Am Weltmarkt war die Tendenz rückläufig. — Holl. Leinöl prompt 24¼ bfl., Nov.-Dez. 24¼, Jan.-April 24¾ bfl. für 100 Klg. Kokosöl, Ceylon, Sept.-Okt. 21.17/6, Sojabohnenöl, roh, mandsch., Sept.-Okt. 22.5/— engl. Pfund für 1016 Klg. — Baumwollsaatöl September 26.15/— engl. Pfund für 1061 Klg. — Uebriges unverändert.

Gewürze: Für Nebengewürze waren weiter Käufer im Markte, ohne daß sich entsprechende Einkaufsmöglichkeiten ergaben. Pfeffer hatte dagegen schleppenden Absatz, Preisveränderungen traten nicht ein.

Rohkakao: Der Preisrückgang setzte sich am Weltmarkt fort. Accra g f loko 32/9, Aug.-Sept. 32/6, neue Ernte Nov.-Jan. 32/— cif, Lagos faq, neue Ernte Nov.-Jan. 31/— cif. Sup. Thome auf Approbation Aug.-Sept.-Okt. ca. 36/— cif. Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Aug.-Dez. ca. 35/— cir. Plant. Trinidad, erste Marken, Aug.-Sept. ca. 60/— cfr. Sup. Epoca Arriba Sept.-Okt. 45/— cir. Sup. Machala Sept.-Okt. 44/— cfr. ib für 50 Klg.

Kakaohalbfabrikate: Es machte sich laufender Bedarf geltend. Preise wie zuletzt.

Kraftfutter: Unverändert

Statt Karten.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:

Paul Ewert, Buchhändler
Irmgard Ewert, geb. Smidt

Düsseldorf, Clever Straße 75 — Herne, Schaeferstraße 30 II.

25. September 1937.

H. Greve Nachf.

Inh. Wilhelm Norres — Wohnungs-Einrichtungen
Herne, Bahnhofstraße 70

Während der Werbe-Schau
zeige ich von der Reichskulturkammer zugelassene

Möbel.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster. —

Zur Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen berechtigt. — Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Restaurant „Zum Kanonengarten"
Bes. Josef Brune, Horsthauser Str. 15
Samstag: Großes Preis-Tanzen!
Die besten Tanzpaare erhalten einen Preis
Sonntag ab 4 Uhr: Tanz! Kapelle Umbach.

Gaststätte Josef Cramer,
Sodingen.
Bringt die **große Neuheit:**
Tanz auf der drehbaren Tanzfläche.

Besucht das schöne
Ausflugslokal „Zum Feldkamp"
F. Simon, Ruf 502 12.
Jeden Sonntag: **Konzert—Tanz**
Eselreiten — Tierpark — Kinderspielplatz.
Jeden Mittwoch: **Großes Kinderfest** mit Kasperle-Theater.

Gaststätte „Jägerhof"
Heinrich Dorlöchter, Vinckestraße,
Jeden Sonntag
Konzert u. Tanz

Alles trifft sich im
Haus Flake V.-d.-Heydt-Str. 5-7
Konzert u. Tanz
bis 4 Uhr Nachts.

Das schöne Ausflugslokal **Haus Düppe-Korte**
Baukauer Straße 111
mit seinen schönen Räumen bietet Ihnen auch im Herbst einen angenehmen Aufenthalt. **Sonntag:**
Großes Herbstfest mit Sonderkonzert.
Kein Konzertaufschlag.
Vorschau: Samstag, den 2. Oktober
Manöverball mit Reservistenfeier der ehem. 171. u. 172. Herne.
Sonntag, den 3. Oktober: **Erntedankfest.**



Trauersachen

färbt unzertrennt schnellstens
Färberei **Galluschke** Wäscherei
Spez.: Plisseebrennerei, Stärkewäsche, Strumpfansohlung
Gegr. 1873
Läden: Bahnhofstr. 28 u. 120, Steinweg 1, Sodingen, Mont-Cenis-Str. 254

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen i. V. Willi Hülsmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 9), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII 37 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Glaswatte
besser und sparsamer an Zeit u. Geld wie Schußbecken m. Aschefüllung vorrätig bei
Dux-Schlenkhoff, Friedrichstr. 2.

Guter
Bowlen-Wein
Flasche 46 Pfg.
Preis ohne Glas.
Drogerien
Dickehage
Herne u. Sodingen

Balatum
Stragula
Teppiche
Läufer
Vorlagen
in reicher Auswahl
bei
Kemper & Co.
Bahnhofstr. 111.



Akkordions
6 bis 8 Monate Ziel.
Pianohaus Stilp, Herne, Behrensstraße.

Pianos - Flügel
neu — gebraucht — zur Miete — Große Auswahl Zahlungserleicht.
Pianohaus **Marks**
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

~~**Neue Schuhe drücken!**~~
Werden nach d. Fuß geformt. Eigenes System.
Zita's Ledergesch. Herne, Bahnhofstr. 128.

Wegen Umzug, **Speisez., Schreibtisch, Ladenregal** bill. zu verkauf. **Behrensstraße 6.** 1. Etage.

Aelt., kath. in all. Hausarb. erf.
Mädchen
ges. Vorzustellen Sonntag v. 3—6 Uhr. (3378a
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Wohnung
abgeschl., 2. Etg. 3 Zimmer, Badezimmer u. sonst. Bequemlichk. z. 1. Jan. 1938 zu vermieten.
H. Güthaus, Bahnhofstr. 12. Fernspr. 5 08 25

Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn., Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Mit seinen 9 Bedienungsplätzen ist heute der Salon **Dörr-Quattelbaum** eins der führendsten Geschäfte am Platze.

Die Bedienung erfolgt nur von ersten Kräften unter Leitung der
Damenfriseurmeisterin **Frau Berta Dörr**
nur Bahnhofstr. 130. geb. Quattelbaum.

Der
Saalbau Anlauf
Herne. **Von-der-Heydt-Str. 47**
zeigt heute ein großes
Varieté. Familienprogramm. Tanz.
Verlängerte Polizeistunde. Eintritt frei. Anfang 20 Uhr.

Das Neueste der Mode:

Bunte Beyer-Schnitte

Vorzüge: 4 Farben des Schnittpapiers zeigen sofort, welche Teile zusammengehören — Auch Ungeübte schneidern so leicht nach „Bunten Beyer-Schnitten"!

„Bunte Beyer-Schnitte" — die deutschen Qualitätsschnitte - sind in allen mit der Beyer-Scherendame gekennzeichneten Geschäften erhältlich

Beyer — der Verlag für die Frau, Leipzig



Garantiert haltbare
Dauerwellen
Wasserwellen
in erstklassiger Ausführung zu niedrigen Preisen.
Salon Wicht
Vinckestraße 5.

---

hr Andacht.
ei, Riemke.
hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30

Gottesdienstordnung.
en 26. September 1937.
Frühgottesdienst, Pfarrer Schaub dienst, Pfarer Kiehl; 11.15 Uh

---

Kohle
Fabrikniederlagen: Fach-Drogerie W. Kottlieper Bahnhofstr. 82a; Glückauf-Drogerie W. Jansen, a. d. ev. Kirche; G. Hasemann, Mont-Cenis-Str. 25; F. Kilche, Drogerie z. Kreuz, Bahnhofstr. 56; Filiale: Bahnhofstr. 145. Drog. E. Gäcu, Behrensstr. 6; Stern-Drog. W. Lantz, Werder-Str. 46-50; Drogerie G. Stiepelmann, Horsthausen, Ludwigstraße 22.
Holthausen: Heinr. Bernighaus, Castroper Straße 328.
Sodingen: G. F. Dickehage, Mont-Cenis-Str. 293, und Herne, Bahnhofstr. 9; Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Straße 232; Med.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Straße 313.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Gebr. Pianos
Mod. **Kleinpianos**
beim
Piano-Heinrich
Essen, Schützenstr. 1, im Hansahaus.

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnungen
mit eingerichtet. Bad, Speisekammer u. Balkon preisw. z. 1. Dez. zu vermieten.
C. Braun, Vinckestraße 8.

Große
2-Zimmer-Wohnung
sofort frei.
Baukauer Straße 118.

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
z. 1. 10. zu verm.
H. Holthaus, Castroper Straße 282.

1—2-Zimmer-
Mans.-Wohnung
Stadtmitte abzugeben. (3384a
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

Möbl. Zimmer
v. berufst. Herrn zum 1. Okt. ges. Off. u. V. M. 379 an den Herner **Anzeiger.**

Anzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Nicht klagen?
Tee trinke von Dr. Finke bei Verstopfung, Leber-, Nierenbeschwerden, Gicht, Rheuma, hohem Blutdruck u. zur Blutreinigung. Paket für 1 Monat 1,- Mk. Alleinverkauf und Auskunft nur
Fachdrogerie Husemann
von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr.

Ihr alter Winterhut
wird nach den modernsten Formen umgearbeitet, gereinigt und gefärbt bei billigster Berechnung.
Herrenhüte können zu Damenhüten umgearbeitet werden.
Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12 gegenüber der Hauptpost

Gesunde, gelbe
Einkellerkartoffeln
hat abzugeben
Landwirt Große-Lahr,
Herne, Baukauerstr. 49, Tel. 500 93.

An-, Ab- und Ummeldeformulare
10 Pfg.
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Ladenlokal
am besten für Friseur geeignet, sof. zu vermieten. Mietpr. 18 RM.
Julius Schröer, Herne, Cranger Str. 116

Die gegen Frau Aenne Keßler, Koksstr. 14, ausgesprochene Bedrohung nehme ich mit d. Ausdruck des Bedauerns zurück.
Joh. Kendziora, Koksstraße 14.
Herne, d. 25. Sept. 1937

Lest Bücher!

Borgmann
Das grosse Einrichtungshaus
Bochum
Brückstraße 59 — 61 — 63

zeigt Ihnen in erweiterten Ausstellungsräumen, wie man sich neuzeitlich einrichtet

Auch wir erwarten Ihren Besuch während der
WERBESCHAU
des deutschen Möbels

Besonders beachten Sie jetzt unsere 15 Schaufenster!

Verband Deutscher Elektrotechniker
Gau Ruhr-Lippe.

Mitte Oktober beginnt ein neuer
Fortbildungslehrgang für Elektromonteure.
Meldungen hierzu werden am **Dienstag, dem 5. Oktober,** im Zimmer 15 der Bergschule in Bochum, Herner Str. 45, entgegengenommen oder sind schriftlich an den Kursusleiter, Herrn
Dipl.-Ing. C. Truhel, Bochum
Herner Str. 45, einzureichen.

Bauschule Rastede i. Oldbg, von C. Rohde
Vorbereitung auf die **Meisterprüfung** in 2 Semestern. Programm frei.



Einige gebrauchte
Pianos
vollständig durchrepariert, garantiert wurm- u. mottenfrei, preiswert abzugeben. Teilzahlung. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Privatdetektiv
H. Häning, Kriminal-Wachtm. a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Straße 37. Ermittlungen, Beobachtungen in Ehescheidungs- und Unterhaltssachen, Spezialauskünfte für Verlobte. Langjährige Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertrauensch. Telephon 22664.



Heute frische
Seemuscheln
eingetroffen.
Ww. H. Papencordt,
Herne, Bahnhofstr. 68, Ruf 50071.

Oefen
die guten Allesbrenner und neueste Modelle kaufen Sie jetzt vorteilhaft im
Eisenwaren-Fachgeschäft
Karl Pflüger
Moni-Cenis-Str. 281
Auch empfehle ich mich ganz besonders zur Instandsetzung alter Oefen. Alle Ersatzteile prompt lieferbar

---

W. Waltemade 31 JAHRE
Polsterer und Dekorateur
Herne, Altenhöfener Str. 26

Ich rate Ihnen gut:

Ehe

Sie Polstermöbel und Matratzen kaufen, überzeugen Sie sich unverbindlichst über die Ausführung, Qualität und Preise meiner Polstermöbel.

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.
Kaufabkommen mit der Beamtenbank.

Rückladung!
Bin fast täglich mit Lastzug in Herne und Umgegend und suche für Richtung Hagen und Umgegend **Ladungen** bei billigster Berechnung u. prompter Bedienung.
Autospedition Holzrichter
Hagen, Alleestraße 32, Telefon 22256

Vödestr. 17 / unsere Werkstätten



Vödestr. 84 / unser Möbelgeschäft



Koethers & Röttsches
Buchdruckerei, Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.